

Telefon: (0228) 107-0
Telefax: (0228) 107-2977

- *Fakten*
- *Strukturen*
- *Entwicklungen*

Stand: Februar 2004

Redaktion:
Dr. Alexandra Uhly
Lydia Lohmüller

Redaktionsschluss: Februar 2004

Herausgeber:
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Der Generalsekretär
53142 Bonn

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0228/ 107-28 31
Telefax: 0228/ 107-29 82

Internet: <http://www.bibb.de>
E-Mail: pr@bibb.de

Stand: Februar 2004

Schutzgebühr 3,-- €

Inhalt

Einführung	5
Anmerkungen	6

1. Demographie - Schulabgänger

1.1 Geburtenentwicklung in den alten Bundesländern mit Berlin-West 1950 - 2000	9
1.2 Geburtenentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland 1989 - 2002	11
1.3 Geburten auf 1000 Einwohner 1900 - 2001	13
1.4 Absolventen allgemeinbildender Schulen in den alten Bundesländern 1975 - 1991	15
1.5 Absolventen allgemeinbildender Schulen im westlichen Bundesgebiet 1992 - 2020	17
1.6 Absolventen allgemeinbildender Schulen im östlichen Bundesgebiet 1992 - 2020	19
1.7 Schulentlassene an beruflichen Schulen 1992 und 2002	21

2. Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen

2.1 Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 – 2003	25
2.2 Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den alten Bundesländern 1976 - 1999	27
2.3 Gemeldete Ausbildungsstellen im östlichen und westlichen Bundesgebiet nach Berufsgruppen 2003	29
2.4 Ausbildungsberufe mit hohen Differenzen zwischen dem Bestand an unbesetzten Stellen und noch nicht vermittelten Bewerbern	31
2.5 Entwicklung der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 - 2015	33

3. Struktur und Entwicklung der bestehenden Ausbildungsverträge

3.1 Die Entwicklung des Auszubildendenbestandes insgesamt und nach dem Geschlecht der Auszubildenden 1950 - 2002	37
3.2 Auszubildende nach Ausbildungsbereichen 1950 - 2002	39
3.3 Auszubildende nach Bereichen 1991 - 2002 Bundesrepublik Deutschland	41
3.4 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in den neuen Berufen am 30.09.2003	43
3.5 Auszubildende nach Geschlecht 1950 - 2002	45
3.6 Weibliche Auszubildende in männlich und weiblich dominierten Berufen 1977 - 2002	47
3.7 Anteile von jungen Frauen in "Männerberufen" 1977 und 2002	49
3.8 Ausländische Auszubildende 1980 - 2002	51
3.9 Prüfungserfolg der Auszubildenden 2002	53
3.10 Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge 1979 - 2002	55
3.11 Hauptsächliche Gründe für Vertragslösungen	57
3.12 Beruflicher Verbleib nach einer Vertragslösung	59
3.13 Schwerpunkte des Ausbildungsplatzrückgangs seit den 90er Jahren	61

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe

4.1 Ausbildungsanfänger insgesamt in Deutschland	65
4.2 Männliche Ausbildungsanfänger in Deutschland	67
4.3 Ausbildungsanfängerinnen in Deutschland	69
4.4 Ausbildungsanfänger insgesamt in den alten Bundesländern	71
4.5 Männliche Ausbildungsanfänger in den alten Bundesländern	73
4.6 Ausbildungsanfängerinnen in den alten Bundesländern	75
4.7 Ausbildungsanfänger insgesamt in den neuen Bundesländern	77
4.8 Männliche Ausbildungsanfänger in den neuen Bundesländern	79
4.9 Ausbildungsanfängerinnen in den neuen Bundesländern	81

5. Schulische Vorbildung der Auszubildenden

5.1	Schulische Vorbildung der Auszubildenden 1970 - 2002.....	85
5.2	Vorbildung der Auszubildenden nach der zuletzt besuchten Schule 2002	87
5.3	Ausbildungsanfänger nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002 – Auszubildende mit und ohne Hauptschulabschluss -.....	89
5.4	Ausbildungsanfänger nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002 – Auszubildende mit Studienberechtigung und Realschulabschluss .	91

6. Dauer der Ausbildung - Kosten

6.1	Dauer der Ausbildung gemäß den Ausbildungsordnungen	95
6.2	Kosten der betrieblichen Berufsausbildung 2000	97
6.3	Ausbildungsvergütungen in 20 ausgewählten Berufen 2003	99

7. Arbeitslosigkeit – Jugendliche ohne Berufsabschluss

7.1	Arbeitslose Jugendliche 1973 - 2003.....	103
7.2	Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 - 2002.....	105
7.3	Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich 2002	107

Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen, Qualifikationsstrukturen

8.1	Der Ausbildungsvertrag	111
8.2	Aufgaben der zuständigen Stellen	113
8.3	Institutioneller Rahmen der beruflichen Bildung.....	115
8.4	Qualifikationsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland Berufsbildung und allgemein bildende Schulen	117

Einführung

Das Ausbildungssystem steht derzeit unter erheblichen Herausforderungen. Die Zahl der neu abgeschlossenen Verträge geht nun schon im vierten Jahr zurück, trotz steigender Zahlen bei den Schulabgängern. Maßgeblich sind dafür konjunkturelle Gründe, aber auch strukturelle Entwicklungen in der Wirtschaft, die durch die Globalisierung der Märkte und die Fortschritte auf technologischem Gebiet hervorgerufen werden. Ausbildung wird schwieriger oder gar ganz in Frage gestellt. Viele Jugendliche finden keinen Ausbildungsplatz und orientieren sich auf andere Bildungsgänge um (berufliche Schulen, Fachhoch/-Hochschulen). Das duale System muss darauf mit Reformen antworten, - ein vielfältiges Maßnahmenbündel ist eingeleitet worden. Zu nennen sind

- die Erschließung neuer Berufsfelder durch Schaffung neuer Berufe,
- die rasche Modernisierung der vorhandenen Berufe,
- die Erprobung neuer Lehr- und Lernformen,
- die Neudefinition des Qualifikationsbedarfs unter den veränderten Bedingungen,
- die Verknüpfung der Ausbildung mit Weiterbildung u.a.

In einer Reihe von Sonderprogrammen zum Abbau der Ausbildungs- und Arbeitsstellenengpässe werden zusätzliche Angebote für ausbildungs- und arbeitsplatzsuchende Jugendliche geschaffen.

Die Schaubilder haben die Aufgabe, die aktuellen Strukturen und Entwicklungen des dualen Systems darzustellen. Oft ist es wichtig, sich gerade die zahlenmäßigen Proportionen vor Augen zu halten, – zum Beispiel bei der Frage, wie sich das Ausbildungsplatzangebot entwickelt hat, wie die neuen Berufe in der Praxis angenommen werden, welche Berufe die Auszubildenden bevorzugen, wie sich die Dauer der Ausbildung entwickelt hat, wie hoch inzwischen der Anteil der jungen Frauen in gewerblich - technischen Berufen ist usw. Die Schaubilder sind mit kurzen Erläuterungen versehen, durch die auf die wichtigsten inhaltlichen Aussagen aufmerksam gemacht wird.

Die Schaubilder sollen einen möglichst aktuellen Stand wiedergeben. Es sind deshalb regelmäßige Aktualisierungen vorgesehen, die auch im Internet auf der Website des BIBB abgerufen werden können: **<http://www.bibb.de/redaktion/schaubilder/>**

Weitere Informationen der Berufsbildungsstatistik - auch zu Einzelberufen - findet man unter folgenden Websites des BIBB:

- auf der Basis der Berufsbildungsstatistik des statistischen Bundesamtes, Erhebung zum 31. Dezember: **<http://www.bibb.de/de/781.htm>**.
- auf der Basis der Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge durch das BIBB zum 30. September: **<http://www.bibb.de/de/1141.htm>**.

Anmerkungen

Die in den Schaubildern verwendeten statistischen Daten stammen in der Regel aus der Berufsbildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes (Erhebung zum 31. Dezember), die auf den Angaben der zuständigen Stellen (Kammern) beruht. Weiterhin wurde die Schulstatistik des Statistischen Bundesamtes sowie die Berufsberatungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit verwendet; wenn andere als diese Quellen verwendet wurden, sind die Quellenangaben an der entsprechenden Stelle aufgeführt.

Schulische Formen der Berufsausbildung werden nur am Rande berücksichtigt. Im Mittelpunkt der Schaubilder dieses Bandes steht die Berufsausbildung in Betrieb und Berufsschule, also das sogenannte Duale System.

Es werden unterschiedliche regionale Abgrenzungen verwendet:

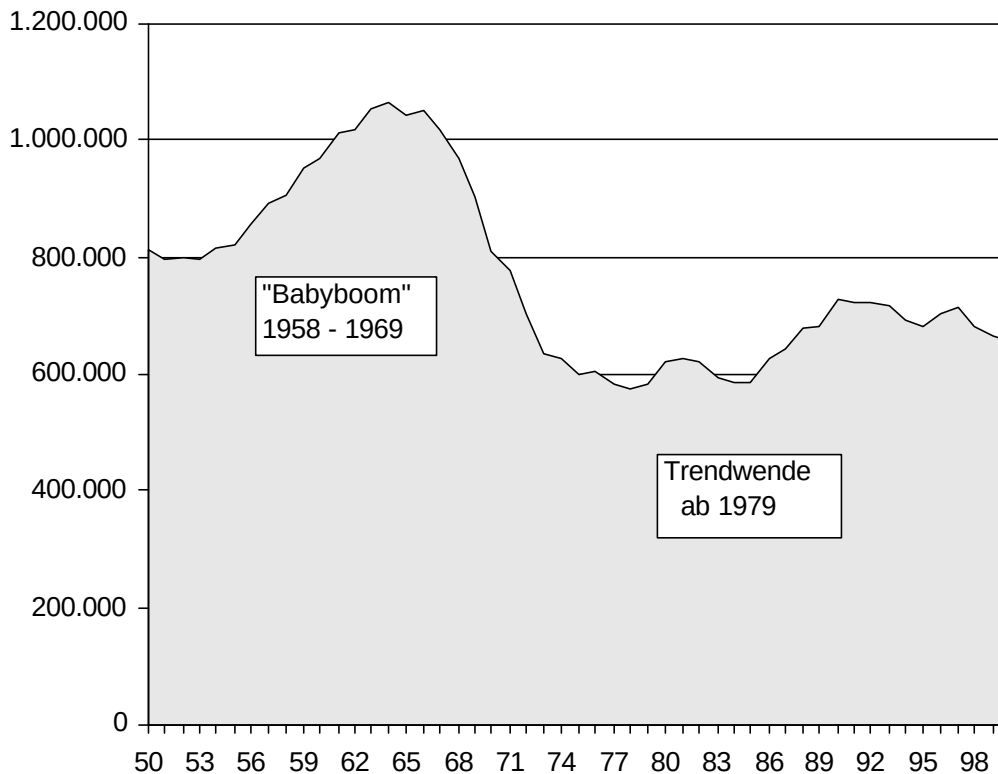
- alte Bundesländer:Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 03.10.1990; ab 1991 mit Berlin-Ost;
- neue Bundesländer:Neue Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand ab dem 03.10.1990; ab 1991 ohne Berlin-Ost;
- westliches Bundesgebiet:alte Bundesländer ohne Berlin;
- östliches Bundesgebiet:neue Bundesländer inklusive Berlin.

Für 1999 liegt die Sammlung der Schaubilder auch in gedruckter Form mit CD-ROM vor: Schaubilder zur Berufsbildung, Ausgabe 1999 mit CD-ROM, Redaktion: Dr. Rudolf Werner, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 1999

1. Demographie - Schulabgänger

- 1.1 Geburtenentwicklung in den alten Bundesländern mit Berlin-West 1950 - 2000
- 1.2 Geburtenentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland 1989 - 2002
- 1.3 Geburten auf 1000 Einwohner 1900 - 2001
- 1.4 Absolventen allgemeinbildender Schulen in den alten Bundesländern 1975 - 1991
- 1.5 Absolventen allgemeinbildender Schulen im westlichen Bundesgebiet 1992 - 2020
- 1.6 Absolventen allgemeinbildender Schulen im östlichen Bundesgebiet 1992 - 2020
- 1.7 Schulentlassene an beruflichen Schulen 1992 und 2002

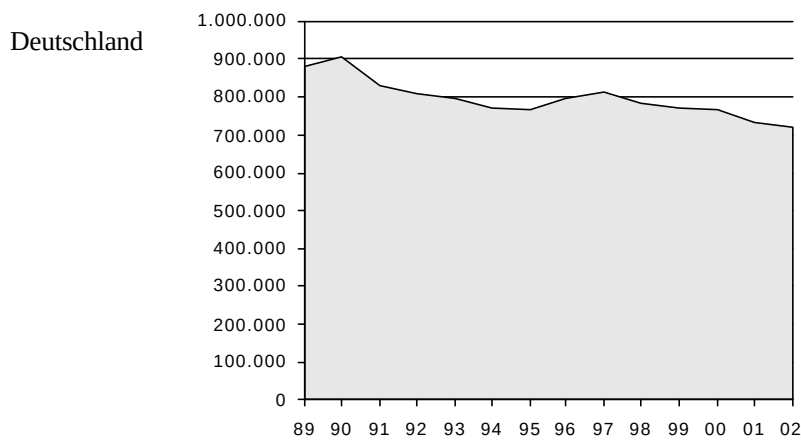
Geburtenentwicklung in den alten Bundesländern mit Berlin-West 1950 – 2000



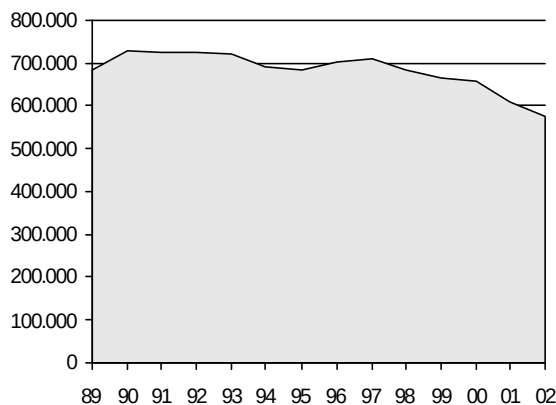
Die Geburtenentwicklung erreichte in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1964 mit über 1 Million Geburten einen Höhepunkt. In den nachfolgenden Jahren hat sich die Zahl nahezu halbiert; 1978 wurden nur noch 576.000 Geburten registriert. Seither ist eine Zunahme festzustellen, die im wesentlichen auf stärker besetzte Elternjahrgänge zurückzuführen ist. Eine Ausnahme bilden die Jahre 1983 bis

1985, die erneut einen Rückgang aufweisen, der demografisch nicht zu erklären ist und eventuell mit der wirtschaftlichen Situation (Konjunktur) zusammenhängt. Im Jahre 1990 wurde mit 727.000 Geburten ein Höchstwert erreicht. Seither ist ein Abwärtstrend (mit einer Unterbrechung um 1997) festzustellen.

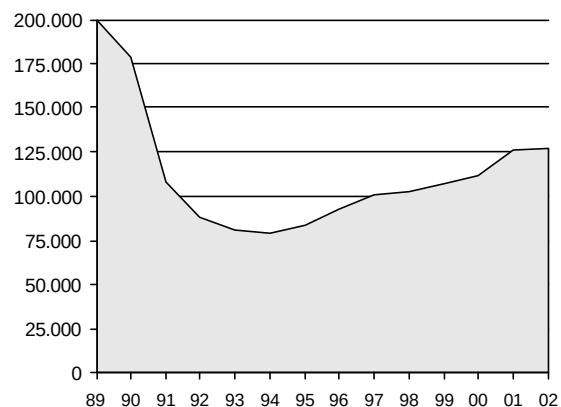
Geburtenentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland 1989 – 2002



Westliches Bundesgebiet



Östliches Bundesgebiet



Im Jahre 1990 wurde mit 727.000 Geburten ein Höchstwert erreicht. Seither ist ein Abwärtstrend (mit einer Unterbrechung um 1997) festzustellen.

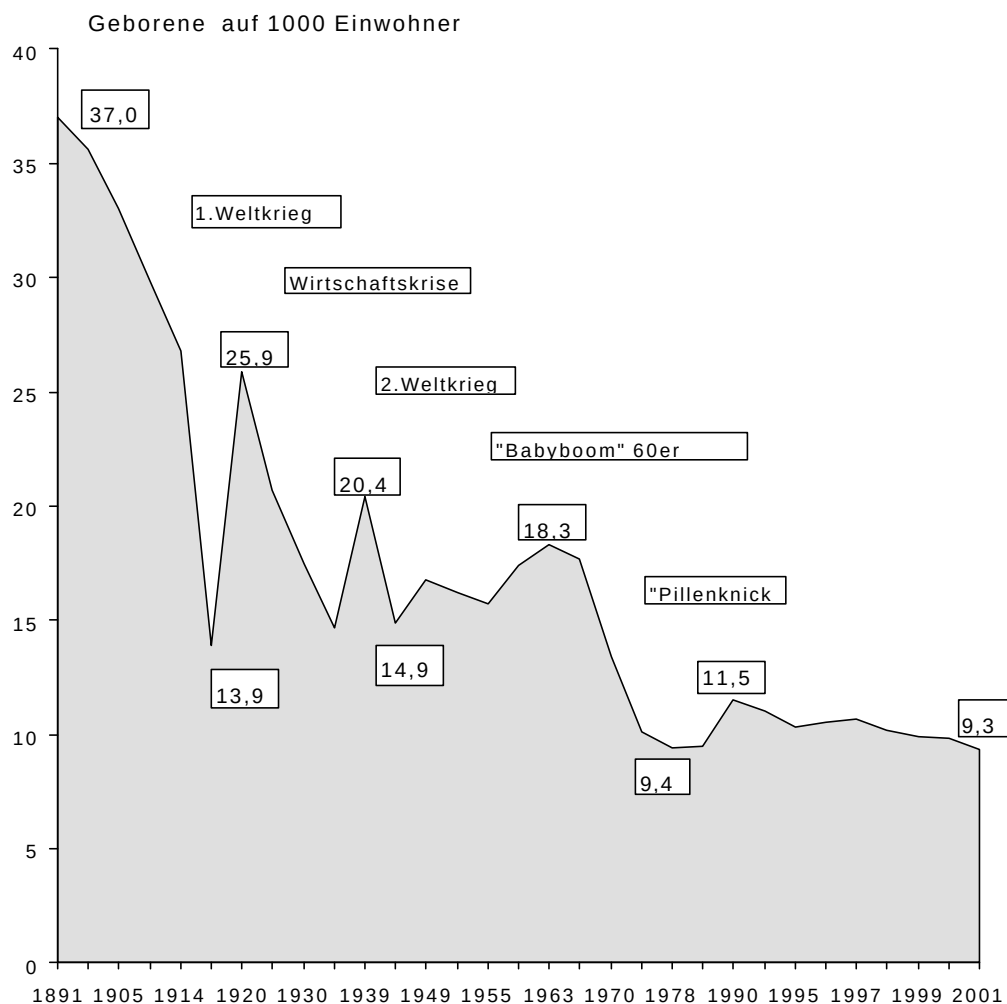
In den neuen Ländern hat sich nach 1989 die Zahl der Geburten mehr als halbiert, nicht zuletzt auch durch die Abwanderung vor allem junger Menschen in die alten Bundesländer. Im Jahre 1995 war der Trend erstmals wieder positiv; es wurden mehr Kinder geboren als im Vorjahr. Dies gilt auch für die nachfolgenden Jahre.

Die demografische Gesamtbilanz für ganz Deutschland ist negativ. Stellt man Geburten und Sterbefälle gegenüber, so starben im Jahr 2002 122.000 Personen mehr als Kinder geboren wurden. Die Gesamtzahl der Bevölkerung ist infolge von Wanderungen jedoch ungefähr geblieben.

Unter den Neugeborenen in den alten Bundesländern waren im Jahre 1999 95.000 Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit, das sind 13,9% aller Neugeborenen. Durch das geänderte Staatsangehörigkeitsrecht ging die Zahl im Jahre 2001 auf 44.116 zurück. Hätte noch das alte Recht gegolten, wäre die Zahl der Neugeborenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Jahre 2000 auf 91.000 zurückgegangen. Damit setzte sich der seit 1998 festzustellende Trend rückläufiger Geburtenzahlen bei der ausländischen Bevölkerung fort. In den neuen Ländern gibt es, entsprechend dem Bevölkerungsanteil, wenige Neugeborene mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Geburten auf 1000 Einwohner 1900 – 2001

alte Bundesländer
(ab 2001 einschl. Berlin-Ost)

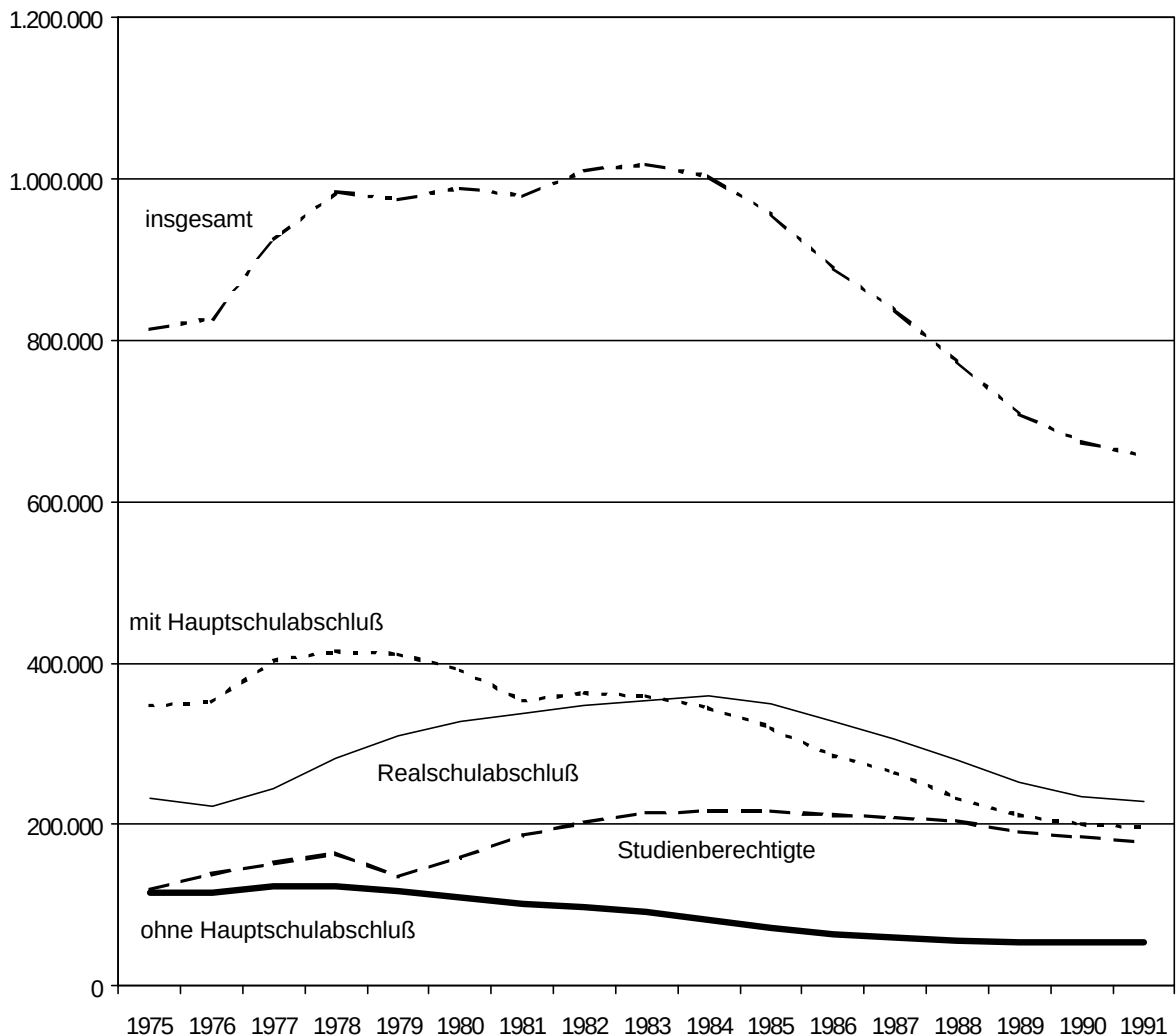


Beim Geburtenrückgang handelt es sich um einen säkularen Trend, der in den Industrieländern seit etwa 1870 zu beobachten ist. Bereits seit Anfang der 20er Jahre hatte die Geburtenhäufigkeit alleine nicht mehr ausgereicht, um den Bevölkerungsstand zu halten. Der Trend hat sich allerdings seit Mitte der 60er Jahre erheblich verstärkt. So betrug das Geburtendefizit (Differenz Geborene zu Gestorbenen) bei der deutschen Bevölkerung Mitte der 80er Jahre über 150.000 Per-

sonen pro Jahr. Bis Anfang der 90er Jahre ist dann wieder ein Anstieg der Geburtenquote zu beobachten, der sich in den letzten Jahren jedoch wieder abgeflacht hat.

In den neuen Ländern kamen 1994 aufgrund des Geburtenrückgangs seit der Wende nur noch 5 Geburten auf 1000 Einwohner. Bis 2000 ist der Wert jedoch auf 7,3 angestiegen.

Absolventen allgemeinbildender Schulen in den alten Bundesländern 1975 – 1991



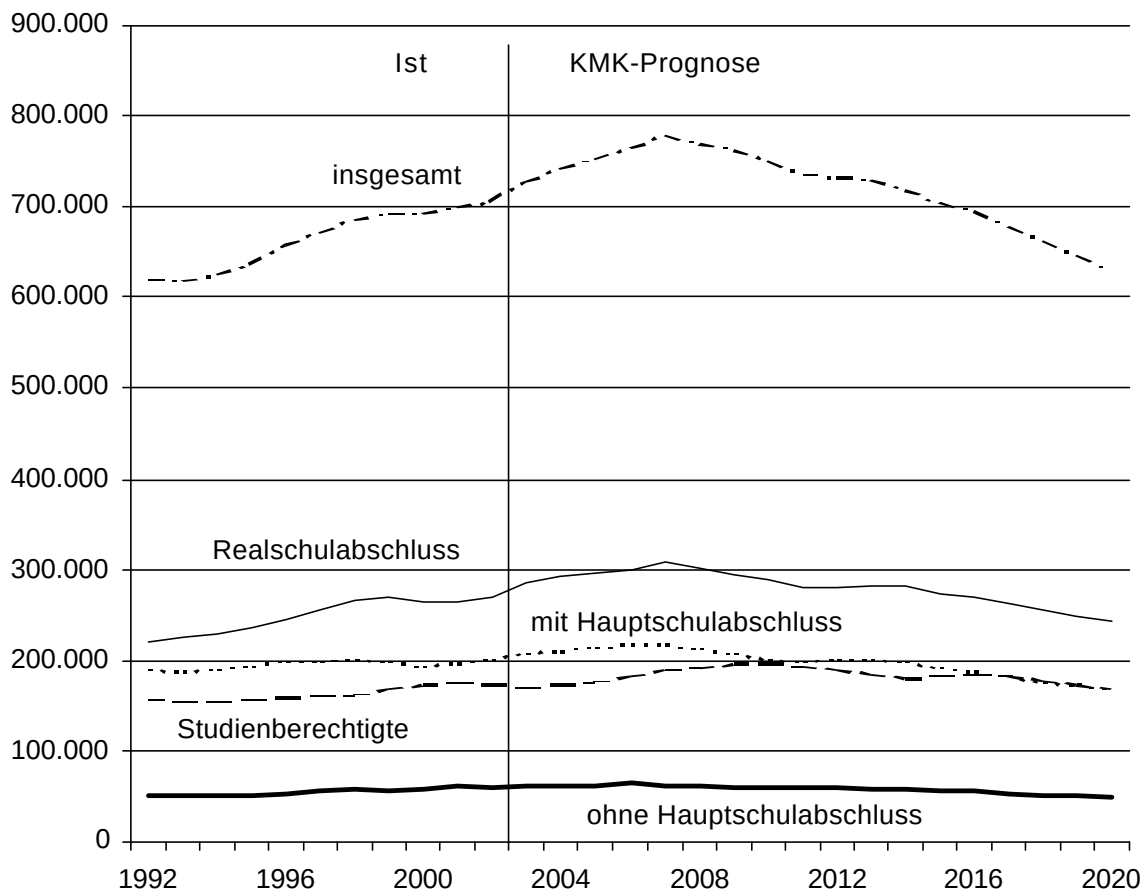
Die Zahl der Schulabgänger erreichte in der Bundesrepublik Mitte der 80er Jahre demografisch bedingt einen Höhepunkt (mit über 1 Millionen). Auch die Zahl der Ausbildungsplätze konnte im Zuge der demografischen Welle auf 720.000 gesteigert werden. Seither gehen die Schulabgängerzahlen wieder zurück, und zwar bis Anfang der 90er Jahre, um dann wieder leicht anzusteigen. Die meisten Absolventen des dualen Systems kommen aus Hauptschulen. Ab Anfang der 80er Jahre geht deren Zahl erheblich zurück, nicht nur demografisch bedingt, so dass es seit 1984 im Gebiet der früheren Bundesre-

publik mehr Realschüler als Hauptschüler gibt.

Die Zahl der Studienberechtigten steigt kontinuierlich an, relativ unbeeinflusst von der demografischen Entwicklung. Dies bedeutet, dass ihr Anteil an den Schulabgängern stetig zugenommen hat.

Erfreulich ist, dass die Zahl der Hauptschüler ohne Abschluss kontinuierlich abnimmt. Anfang der 70er Jahre gab es noch über 110.000 Jugendliche ohne Hauptschulabschluss, im Jahr 2000 waren es noch 59.000.

Absolventen allgemeinbildender Schulen im westlichen Bundesgebiet 1992 – 2020



Anfang der 90er Jahre erreichte die Zahl der Absolventen allgemeinbildender Schulen in den alten Bundesländern (ohne Berlin) mit rund 620.000 ihren niedrigsten Stand. Seither steigen die Zahlen wieder kontinuierlich an, um im Jahr 2007 mit knapp 780.000 den höchsten Punkt zu erreichen. In diesem Jahr wird es dann nahezu 160.000 Schulabgänger mehr geben als Anfang der 90er Jahre.

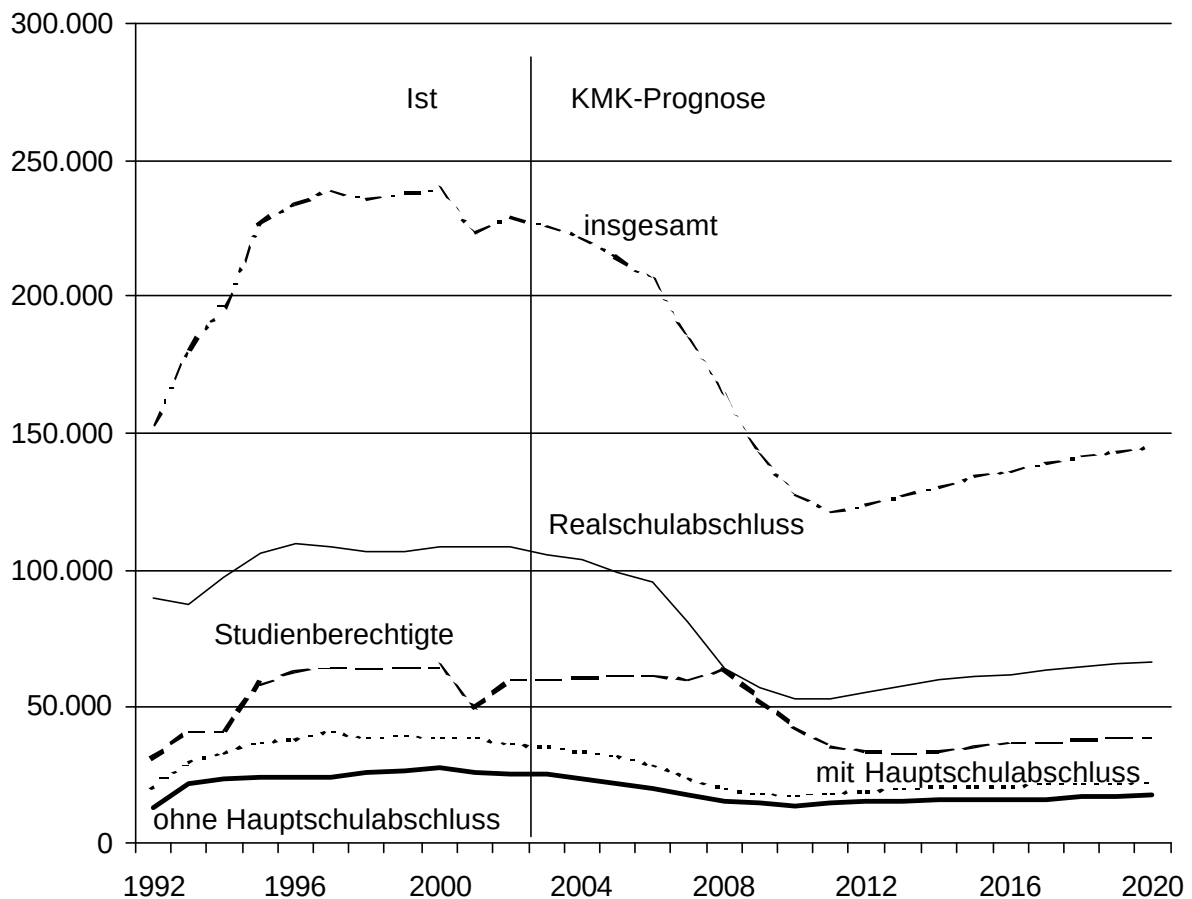
Eine demografische Welle gab es auch Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre in der früheren Bundesrepublik, wenn auch viel stärker ausgeprägt. Damals betrug die Steigerung der Schulabgänger rund 300.000 innerhalb von 10 Jahren. Allerdings konnte damals das Ausbildungsplatzangebot zeitgleich ebenfalls gesteigert werden, was derzeit nicht absehbar ist.

Insbesondere die Zahl der Realschulabsolventen und Hochschulberechtigten wird in den nächsten Jahren erheblich zunehmen.

Bei letzteren wird sich der Anteil noch weiter erhöhen, so dass es nach der Prognose ab Mitte des Jahrzehnts mehr Hochschulberechtigte als Hauptschulabsolventen geben wird. Zusammen mit den Jugendlichen, die an beruflichen Schulen die Hochschul-/Fachhochschulreife erwerben, werden dann insgesamt 39% eines Jahrgangs die Studienberechtigung besitzen.

Die Zahl der Jugendlichen, die ohne Abschluss die Schule verlassen, wird ungefähr gleichbleibend 8% ausmachen.

Absolventen allgemeinbildender Schulen im östlichen Bundesgebiet 1992 – 2020

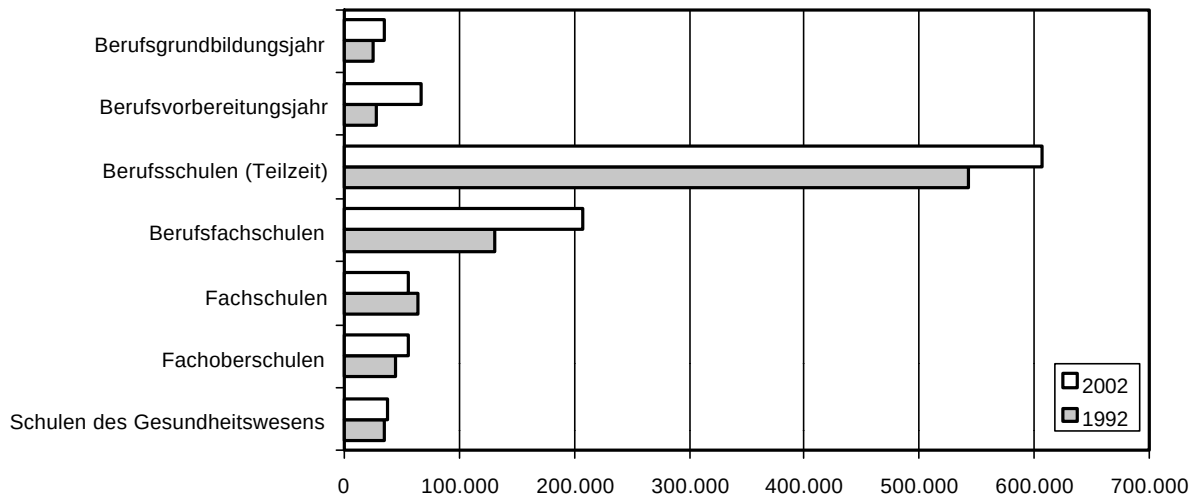


In den neuen Ländern (inklusive Berlin) ist die Zahl der Schulabgänger bis zum Jahre 2000 angestiegen. Im Jahre 2001 gab es durch die Schulzeitverlängerung auf 13 Jahre in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt einen Knick bei den Hochschulberechtigten. Ab 2005 wird sich dann der erhebliche Geburtenrückgang, der Anfang der 90er Jahre einsetzte, auf die Schulabgängerzahlen auswirken. Innerhalb weniger Jahre wird sich der Wert halbieren. In 2011 werden noch ca. 120.000 Schulabgänger die Schulen verlassen, während es derzeit bis zu 230.000 sind.

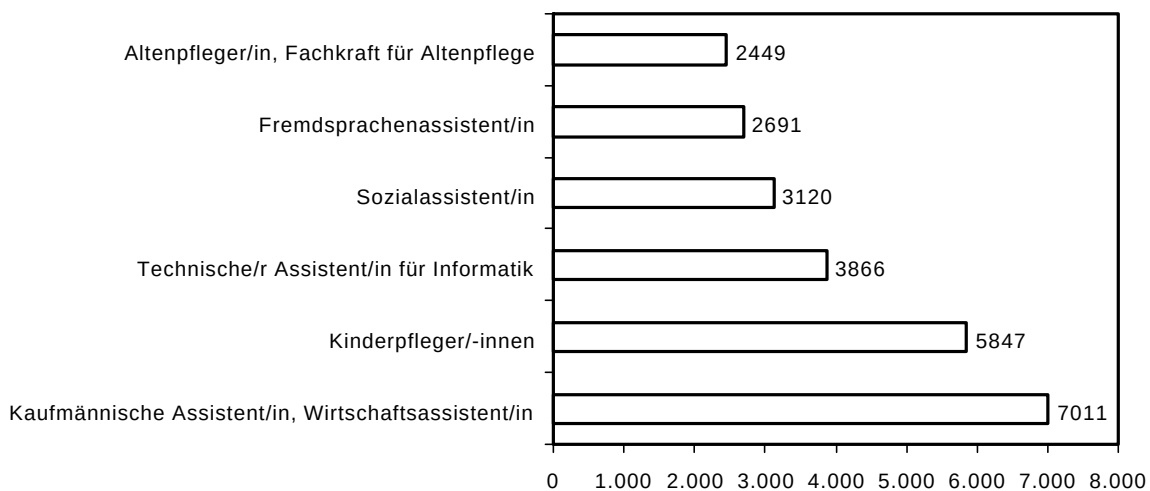
Die Anteile der Schularten werden sich ähnlich wie in den alten Bundesländern entwickeln. Die Studienberechtigten werden ebenfalls sehr hohe Anteile erreichen. Die Anteile derjenigen ohne Hauptschulabschluss sind im östlichen Bundesgebiet allerdings höher als im westlichen (2003: 11,0% im Vgl. zu 8,6%); sie werden in den neuen Bundesländern (inklusive Berlin) bis 2008 sinken, dann aber wieder auf ca. 12% ansteigen.

Schulentlassene an beruflichen Schulen 1992 und 2002

Schulentlassene an beruflichen Schulen 1992 und 2002



Schulentlassene 2002 an Berufsfachschulen, die einen Berufsbildungsabschluss außerhalb von Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung erhielten (Auswahl):



Die Zahl der Schüler an beruflichen Schulen ist in den letzten Jahren erheblich angestiegen. Bedingt durch den Ausbildungsplatzmangel wählen viele Schulabgänger schulische Qualifizierungsmaßnahmen zur Überbrückung von Wartezeiten (vgl. Ulrich 2003, in: ibv 13/03, S. 1775ff.). So hat insbesondere der Besuch des Berufsvorbereitungsjahres zugenommen. Im Berufsvorbereitungsjahr werden Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag durch Vollzeitunterricht auf eine berufliche Ausbildung oder Tätigkeit vorbereitet.

An Berufsfachschulen erwerben etwa 30% der Abgänger (2002: 59.000) einen beruflichen Abschluss in Berufen, die keine Ausbil-

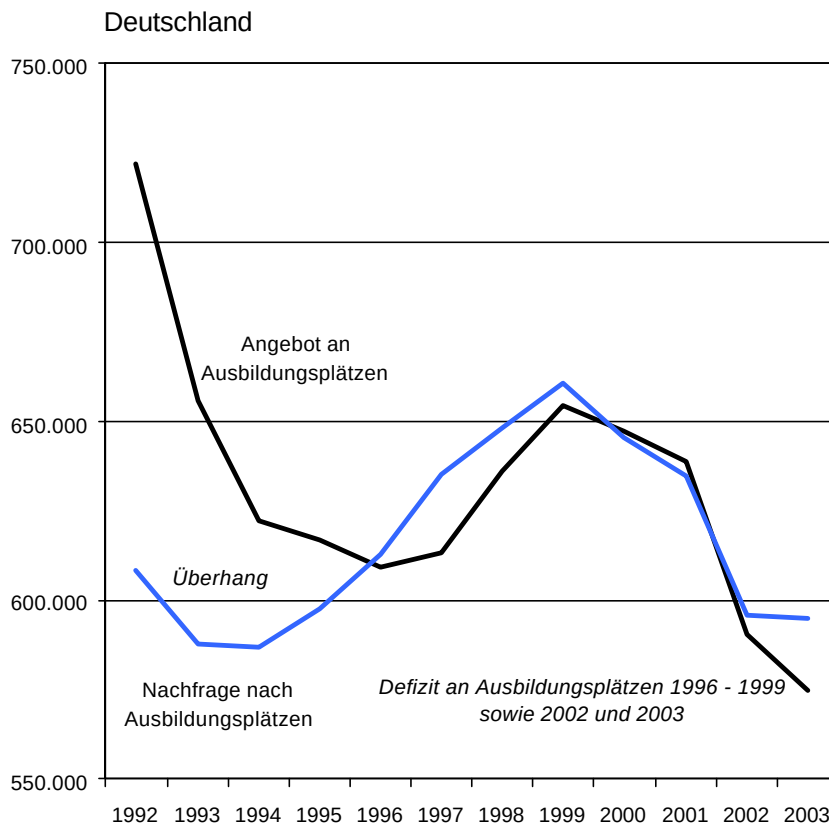
dungsberufe (nach BBiG bzw. HwO) sind, viele davon als Kinderpflegerin, in einem Gesundheitsdienstberuf, aber auch in den sogenannten Assistentenberufen (Informatik, Wirtschaft, Medien). Rund 9.700 (Vorjahr 10.100) Schüler haben einen Beruf nach dem Berufsbildungsgesetz bzw. der Handwerksordnung erlernt.

Schulen des Gesundheitswesens vermitteln einen Ausbildungsabschluss außerhalb des Berufsbildungsgesetzes. Insbesondere die Krankenschwesternausbildung fällt darunter. Rund 35.500 Schülerinnen und Schüler bestanden im Jahre 2002 die Abschlussprüfung.

2. Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen

- 2.1 Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 – 2003
- 2.2 Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den alten Bundesländern 1976 - 1999
- 2.3 Gemeldete Ausbildungsstellen im östlichen und westlichen Bundesgebiet nach Berufsgruppen 2003
- 2.4 Ausbildungsberufe mit hohen Differenzen zwischen dem Bestand an unbesetzten Stellen und noch nicht vermittelten Bewerbern
- 2.5 Entwicklung der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 - 2015

Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 – 2003



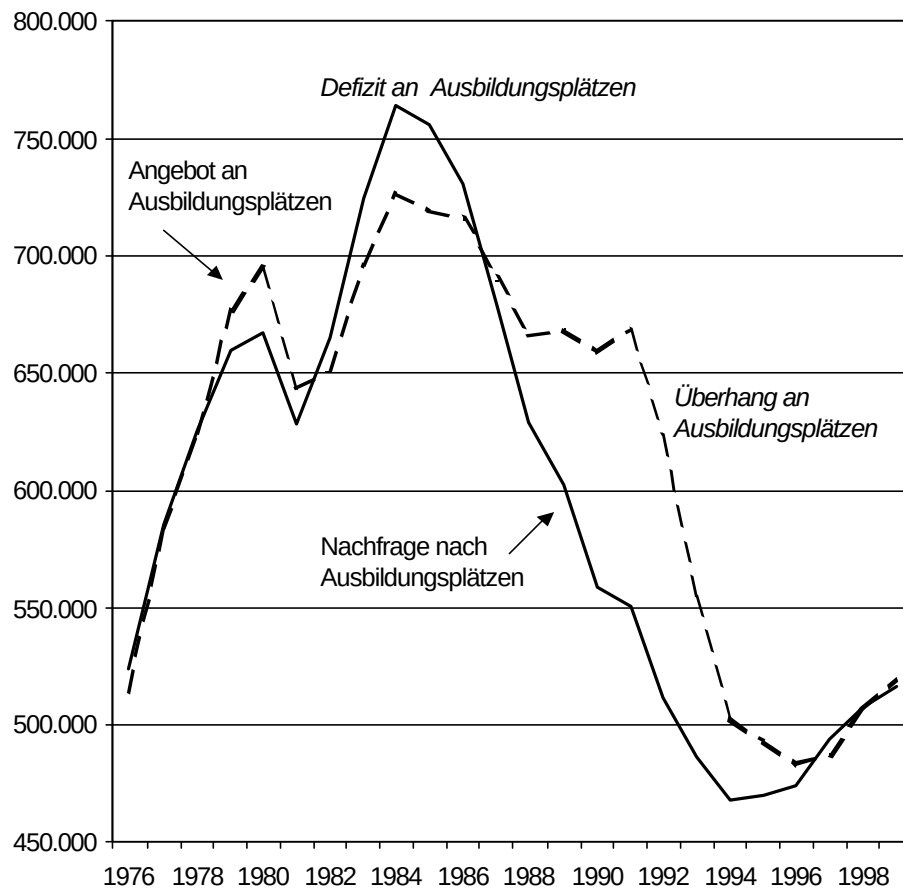
Im Jahre 2003 ist das Angebot an Ausbildungsplätzen gegenüber dem Vorjahr nochmals um 2,6% zurück gegangen; im Vorjahr war im Vergleich zu 2001 bereits ein erheblicher Rückgang (-7,6%) zu verzeichnen. Die quantitative Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist dagegen von 2002 bis 2003 nahezu unverändert geblieben.

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist gegenüber dem Vorjahr um mehr als 2,1% zurück gegangen. Allein in der Landwirtschaft konnte ein deutlicher Zuwachs von 7,3% (1.019 Verträge) erzielt werden. Im Handwerk war der Rückgang mit - 3,2% überdurchschnittlich; noch höher war der prozentuale Rückgang im Bereich der Freien Berufe (-7,2%) und des öffentli-

chen Dienstes (-6,9%). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Öffentliche Dienst und auch die Freien Berufe in substantiellem Ausmaß in „fremden“ Berufen ausbilden. Die Lehrverträge in diesen Berufen zählen zu den Ausbildungsbereichen Industrie, Handel oder Handwerk und werden dann dort registriert.

In den neuen Ländern ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge unterdurchschnittlich (-1,6%) zurückgegangen. Am 30. September 2003 gab es noch 35.015 unvermittelte Bewerber, 22.267 in den alten Ländern und 12.748 in den neuen Ländern. Im Rahmen der Nachvermittlung sowie durch weitere öffentliche Fördermaßnahmen konnte diese Zahl bis zum Jahresende noch auf 16.273 gesenkt werden.

Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den alten Bundesländern 1976 – 1999



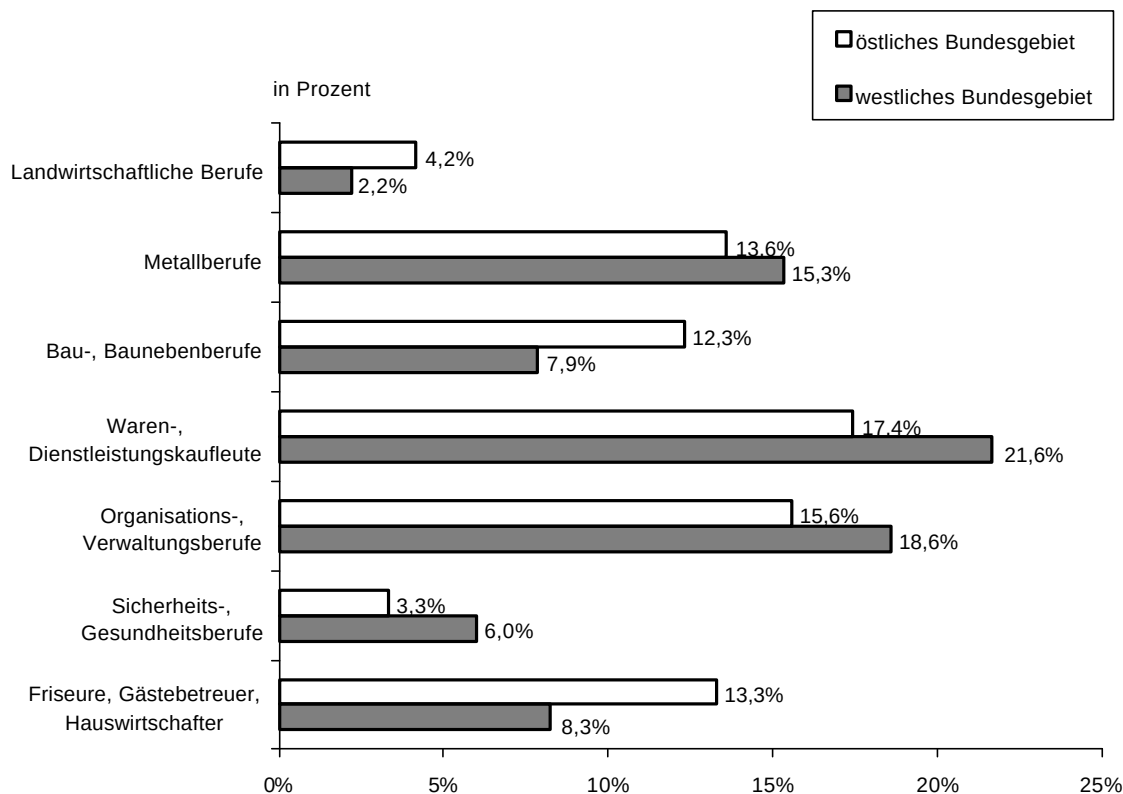
Bis zum Jahre 1999 war in den alten Ländern (einschließlich Berlin) die Nachfrage höher als das Angebot. Für das Jahr 2000 wurde erstmals seit 1996 ein größerer Überschuss von 10.000 Plätzen erzielt.

Für das Ausbildungsjahr 1999 wurden im früheren Bundesgebiet zum Stichtag 30. September 497.200 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen, das sind rund 14.000 mehr als im Vorjahr. Gegenüber 1996, dem Jahr mit der geringsten Zahl, sind dies fast 50.000 mehr. Bei den Arbeitsämtern waren 22.800 unbesetzte Berufsausbildungsstellen und 19.600 unversorgte Bewerber gemeldet.

Zuletzt war in den 80er Jahren die Nachfrage höher als das Angebot, als die geburtenstarken Jahrgänge die Schulen verließen. Allerdings war damals die Zahl der Schulabgänger wesentlich höher und das Angebot betrug über 700.000 Ausbildungsplätze. Gegenüber 500.000 Plätzen, die Ende der 90er Jahre erzielt wurden, sind dies immer noch 200.000 weniger.

Die Einteilung des Bundesgebietes in alte Bundesländern (einschließlich Berlin) wurde nach 1999 verändert, so dass die vorliegenden Zeitreihen nicht mehr fortgesetzt werden können.

Gemeldete Ausbildungsstellen im östlichen und westlichen Bundesgebiet nach Berufsgruppen 2003

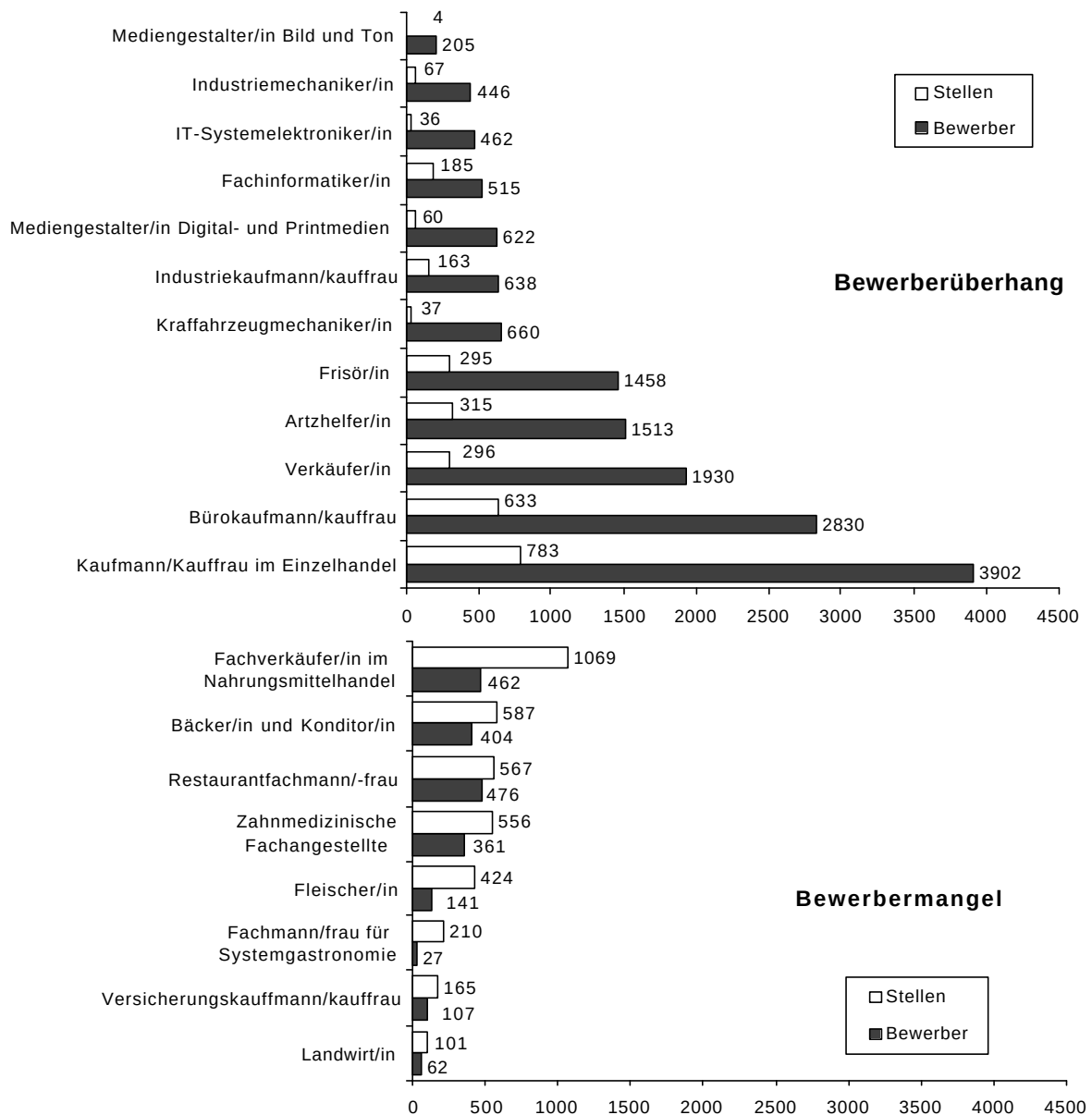


Die berufliche Struktur des Ausbildungsplatzangebots in den alten und neuen Ländern unterscheidet sich erheblich. In den neuen Ländern entfallen 12,3% der gemeldeten Stellen auf die Bau- und Baunebenberufe, in den alten Ländern sind dies nur knapp 8%. Gegenüber den Vorjahren (um 25%) ist der Wert in den neuen Ländern jedoch erheblich zurückgegangen. Auch die landwirtschaftlichen Berufe sind in den neuen Ländern stärker vertreten (4,2% zu 2,2%). Bei den Waren- und Dienstleistungs-

kaufleuten ist der Anteil der Ausbildungsstellen im Westen höher, ebenso bei Organisations- und Verwaltungsberufen.

Darin spiegelt sich auch die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur wider. Der tertiäre Bereich ist in den neuen Ländern noch im Aufbau begriffen. Bisher waren Zunahmen für diesen Bereich festzustellen; durch den Rückgang der Zahlen der gemeldeten Stellen für 2002 hat sich dieser Trend jedoch nicht fortgesetzt.

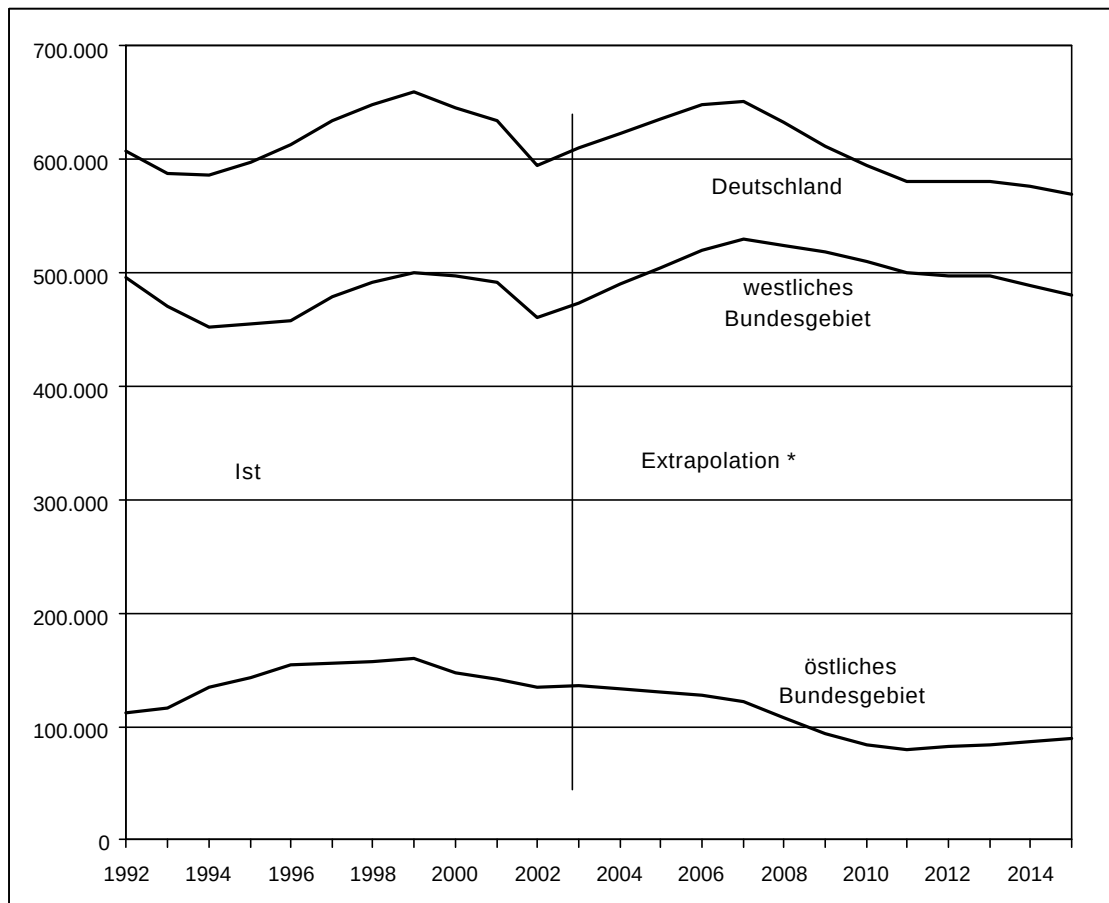
Ausbildungsberufe mit hohen Differenzen zwischen dem Bestand an unbesetzten Stellen und noch nicht vermittelten Bewerbern



Im Jahre 2003 gab es im östlichen Bundesgebiet (neue Länder mit Berlin) 12.748 unversorgte Bewerber und Bewerberinnen (Vorjahr: 10.203) bei noch 846 (Vorjahr: 700) unbesetzten Ausbildungsstellen. Im westlichen Bundesgebiet (alte Länder ohne Berlin) waren nun auch deutlich mehr nicht vermittelte Bewerber und Bewerberinnen zu beobachten als unbesetzte Stellen gemeldet sind (13.994 Stellen und 22.267 Bewerber/innen). Die Zahl der unversorgten Bewerber/innen hat sich in Deutschland insgesamt bis zum Jahresende noch um 18.742 verringert; mehr als 5.000 davon sind noch in eine Berufsausbildungsstelle eingemündet.

Nach Berufen untergliedert gab es große Unterschiede. Die Berufe Kraftfahrzeugmechaniker/in, die Verkaufs- und Büroberufe sind von einem großen Bewerberüberhang gekennzeichnet, ebenso die IT- und Medienberufe. Es gab jedoch auch einige Ausbildungsberufe, überwiegend im Handwerk, für die mehr Stellen angeboten wurden als Bewerber vorhanden waren; in nennenswertem Umfang allerdings nur bei den Fachverkäufern/innen im Nahrungsmittelhandwerk, in geringerem Ausmaß auch bei den Bäckern/innen, den zahnmedizinischen Fachangestellten und den Restaurantfachleuten.

Entwicklung der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen 1992 – 2015



* Extrapolation auf der Basis der Schulabgängerberechnungen der Kultusministerkonferenz, Stand 2003

Im westlichen Bundesgebiet (10 alte Länder ohne Berlin) ging die Zahl der Schulabgänger aus allgemeinbildenden Schulen bis 1993 zurück und steigt seither wieder an, um 2007 den höchsten Punkt zu erreichen. Danach fallen die Zahlen wieder.

In den östlichen Bundesländern (6 Länder einschließlich Berlin) steigen die Schulabgängerzahlen bis zum Jahre 2002 auf rund 230.000 an und beginnen dann zu fallen. Nach 2005 verlassen die geburtenschwachen Jahrgänge, die nach 1990 zu verzeichnen sind, die Schulen und die Werte gehen sehr schnell um mehr als 100.000 zurück.

Um 2002 ist ein Einbruch zu verzeichnen, der vor allem durch die schwierige konjunkturelle Lage bedingt ist. Allerdings hat auch die Studierneigung zugenommen, so dass etwas weniger Jugendliche Ausbildungsplätze im dual-

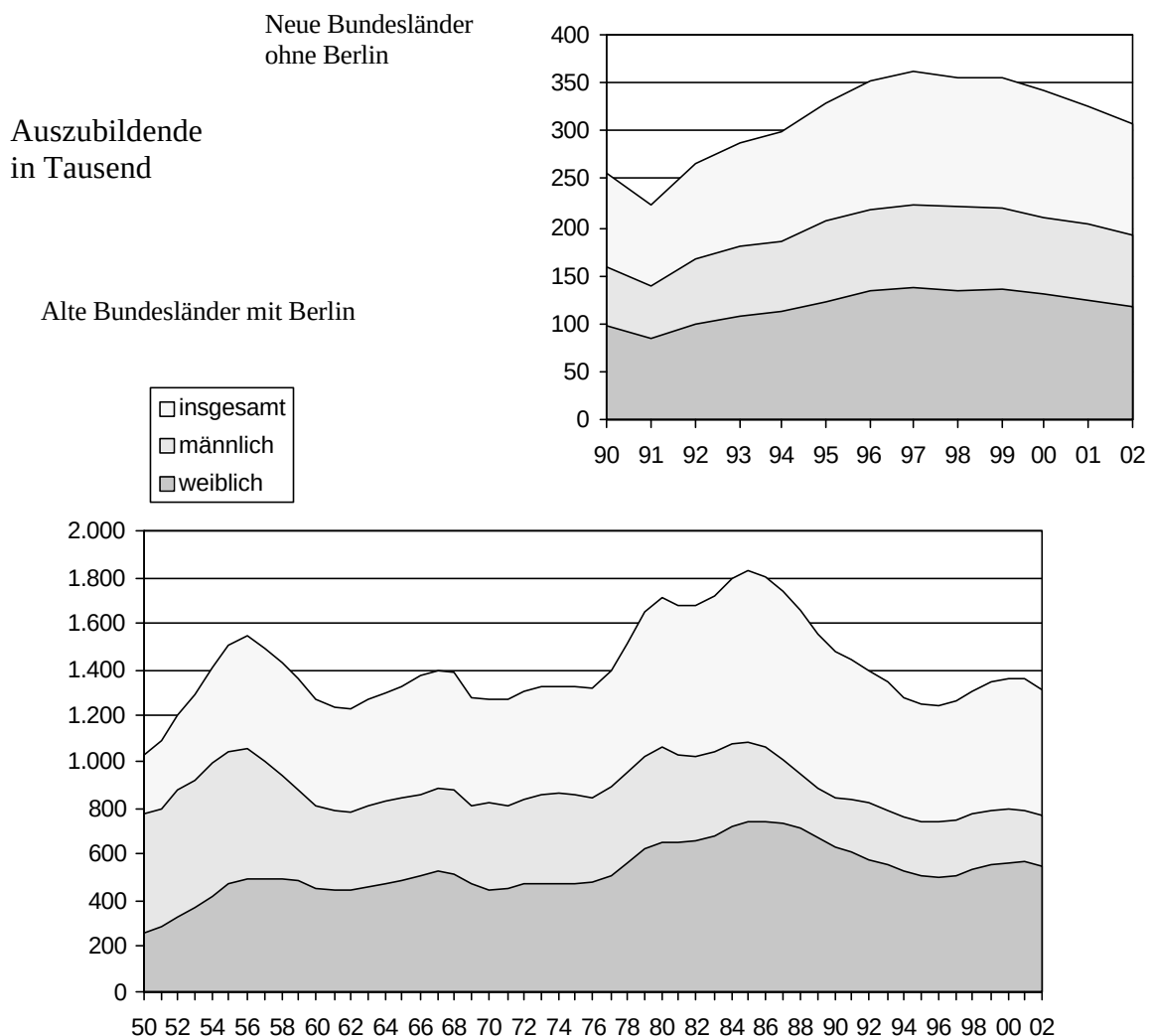
len System nachfragen.

Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen wird hier nach der Schulabgängerprognose aus allgemeinbildenden Schulen berechnet. Durch den Besuch berufsbildender Schulen können sich die Übergänge in das Ausbildungssystem allerdings "strecken". Für ganz Deutschland wird in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts mit über 650.000 nachfragenden Jugendlichen der höchste Wert erreicht werden. In den östlichen Ländern wird dies in der ersten Hälfte der Fall sein. Danach geht die Nachfrage rapide zurück. Umso dringender müssen alle Chancen genutzt werden, um den Jugendlichen eine Chance zu geben und um den Fachkräftenachwuchs zu sichern.

3. Struktur und Entwicklung der bestehenden Ausbildungsverträge

- 3.1 Die Entwicklung des Auszubildendenbestandes insgesamt und nach dem Geschlecht der Auszubildenden 1950 - 2002
- 3.2 Auszubildende nach Ausbildungsbereichen 1950 - 2002
- 3.3 Auszubildende nach Bereichen 1991 - 2002
Bundesrepublik Deutschland
- 3.4 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in den neuen Berufen am 30.09.2003
- 3.5 Auszubildende nach Geschlecht 1950 - 2002
- 3.6 Weibliche Auszubildende in männlich und weiblich dominierten Berufen 1977 - 2002
- 3.7 Anteile von jungen Frauen in "Männerberufen" 1977 und 2002
- 3.8 Ausländische Auszubildende 1980 - 2002
- 3.9 Prüfungserfolg der Auszubildenden 2002
- 3.10 Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge 1979 - 2002
- 3.11 Hauptsächliche Gründe für Vertragslösungen
- 3.12 Beruflicher Verbleib nach einer Vertragslösung
- 3.13 Schwerpunkte des Ausbildungsplatzrückgangs seit den 90er Jahren

Die Entwicklung des Auszubildendenbestandes insgesamt und nach dem Geschlecht der Auszubildenden 1950 – 2002



Im Jahre 1985 wurde mit 1,8 Millionen Auszubildenden die höchste Zahl seit 1950 erreicht. Bis 1994 gingen die Zahlen dann demografisch bedingt zurück und erreichten 1996 den tiefsten Punkt. Danach stiegen die Zahlen in den alten Bundesländern wieder bis zum Jahre 2000 an und gingen anschließend bedingt durch die schwierige wirtschaftliche Lage zurück - eine Entwicklung, die in den neuen Ländern schon früher eingesetzt hatte.

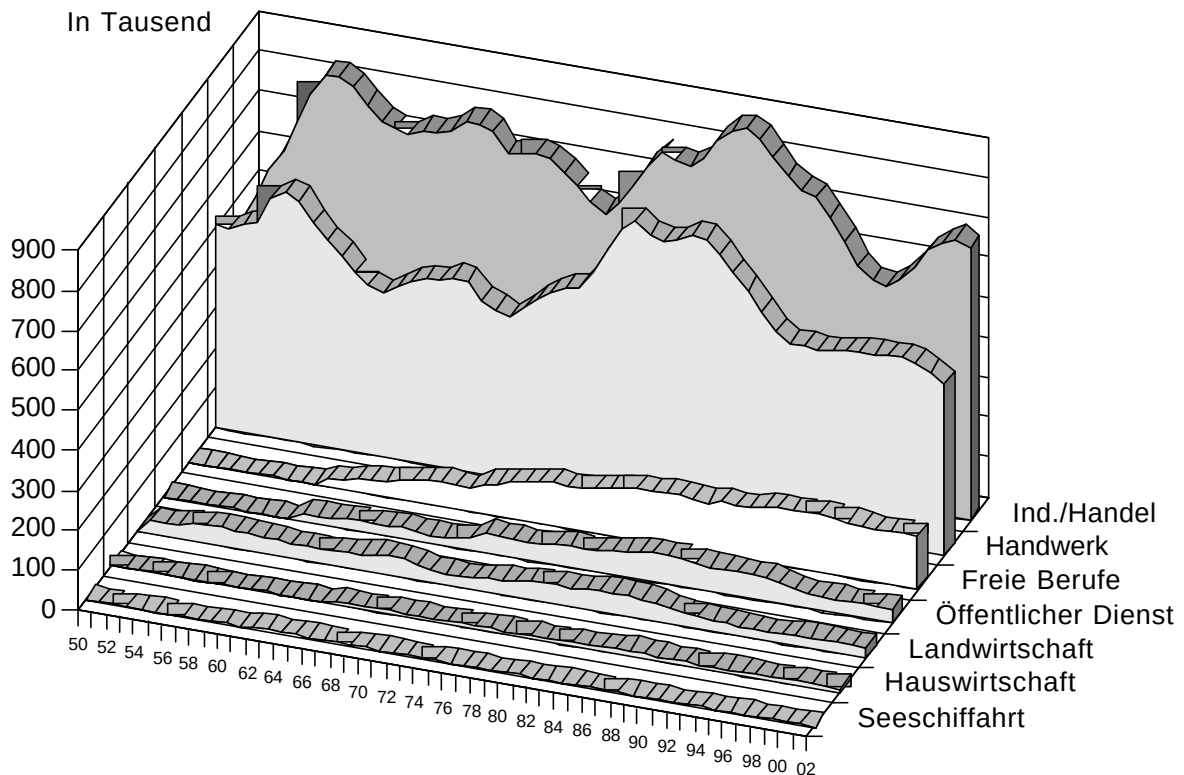
Mitte der 70er Jahre begann die demografische Welle, als die geburtenstarken Jahrgänge von Anfang der 60er Jahre Ausbildungsplätze nachfragten. Sie führte zu dem starken Anstieg in den 80er Jahren. Eine

ähnliche demografische Entwicklung ist für die Mitte der 50er Jahre festzustellen.

Im Jahre 1967 war die Zahl der Auszubildenden konjunkturell bedingt höher, da viele Jugendliche in der Rezession keine Arbeitsplätze erhielten und daher auf den Ausbildungsstellenmarkt drängten.

In den neuen Ländern hatten im Jahre 2002 308.000 Jugendliche einen Ausbildungsvertrag, 18.000 weniger als im Vorjahr. Bedingt durch die schwierige, wirtschaftliche Lage erhalten viele ihre Ausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung oder suchen sich einen Ausbildungsplatz in den alten Ländern.

Auszubildende nach Ausbildungsbereichen 1950 - 2002 in den alten Bundesländern mit Berlin



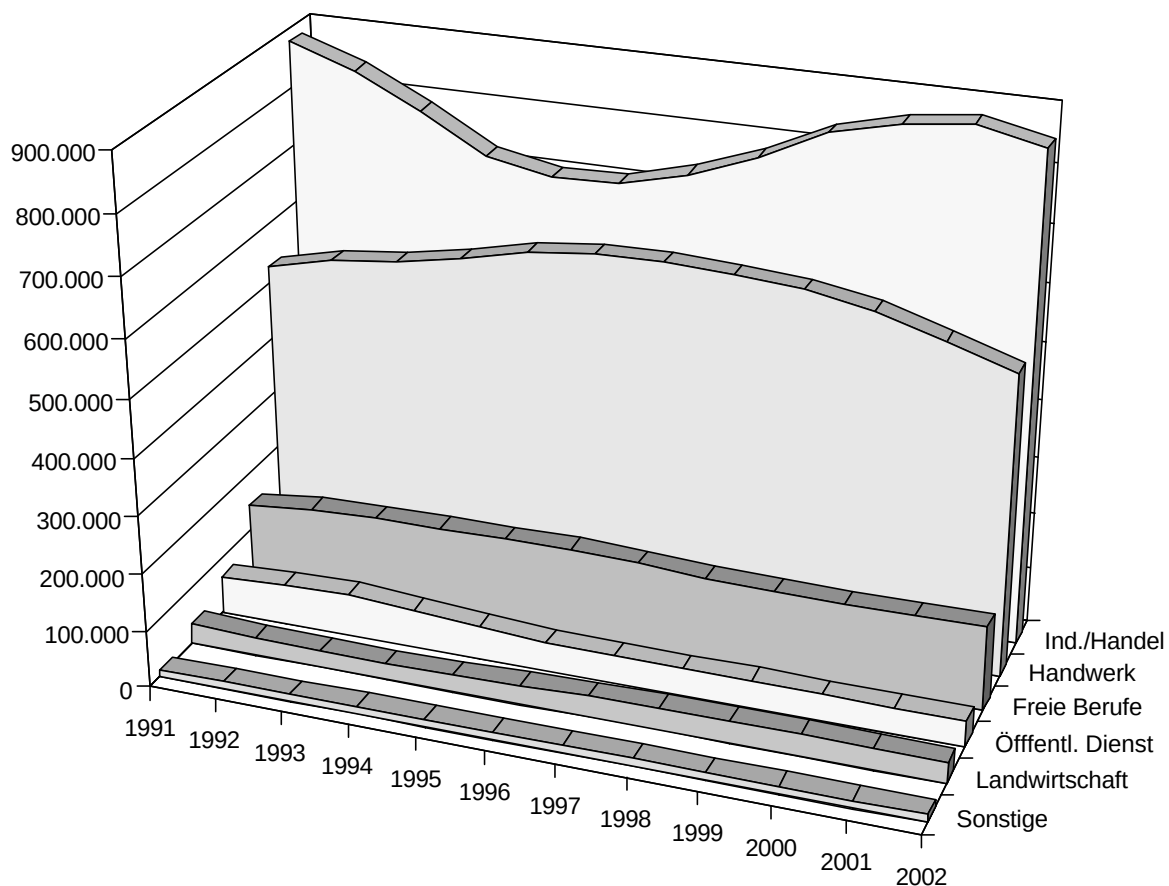
Die meisten Auszubildenden werden im Bereich von Industrie und Handel ausgebildet. Im Jahre 1986 wurde dort mit 882.000 Auszubildenden die höchste Zahl erreicht. Der zweitgrößte Bereich ist das Handwerk, das zum Höhepunkt der geburtenstarken Jahrgänge rd. 693.000 Auszubildende aufwies. Seit Mitte der 70er Jahren sind bei den Freien Berufen (Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte u.a.) jährlich mehr als 100.000 Verträge registriert (2002: rd. 135.000). Zwischen 20.000 und 70.000 liegt die Zahl der Verträge in der Landwirtschaft und im Öffentlichen Dienst.

Die Hauswirtschaft und die Seeschifffahrt fallen zahlenmäßig nicht sehr stark ins Gewicht. In den zuletzt genannten Bereichen wurde auch in den 50er und 60er Jahren ausgebildet; es wurde jedoch keine sta-

tistische Erfassung vorgenommen.

In fast allen Bereichen ist bis 1994 demographisch bedingt ein Rückgang der Auszubildendenzahlen festzustellen. Bereits ab 1985 gehen im Handwerk die Zahlen zurück. Ab 1987 setzte der Rückgang auch in Industrie und Handel ein, wobei hier seit 1997 bis zum Jahre 2001 eine Trendumkehr erzielt wurde, nicht zuletzt auch durch staatliche Förderprogramme, die vor allem Berufe aus diesem Bereich betrafen. Im Jahr 2002 war aber in Industrie und Handel wieder ein Rückgang zu verzeichnen. Bei den Freien Berufen sind die Auszubildendenzahlen dagegen relativ konstant geblieben, im Öffentlichen Dienst sind sie infolge der Privatisierungen zurückgegangen.

Auszubildende nach Bereichen 1991 – 2002 Bundesrepublik Deutschland



In Industrie und Handel ging die Zahl der Auszubildenden zunächst stark zurück, bedingt durch die Entwicklung in den alten Bundesländern. Einerseits sind demografische Faktoren wirksam, andererseits auch das geringere Ausbildungsplatzangebot zum Beispiel in industriellen Metall- und Elektroberufen. Nach 1996 hat ein Anstieg bis zum Jahre 2001 stattgefunden, in den alten wie in den neuen Ländern. Im Jahre 2002 ist die Zahl der Auszubildenden aber auch in diesem Bereich gesunken.

Im Handwerk beruht die Zunahme seit 1991 größtenteils auf den neuen Ländern. Durch

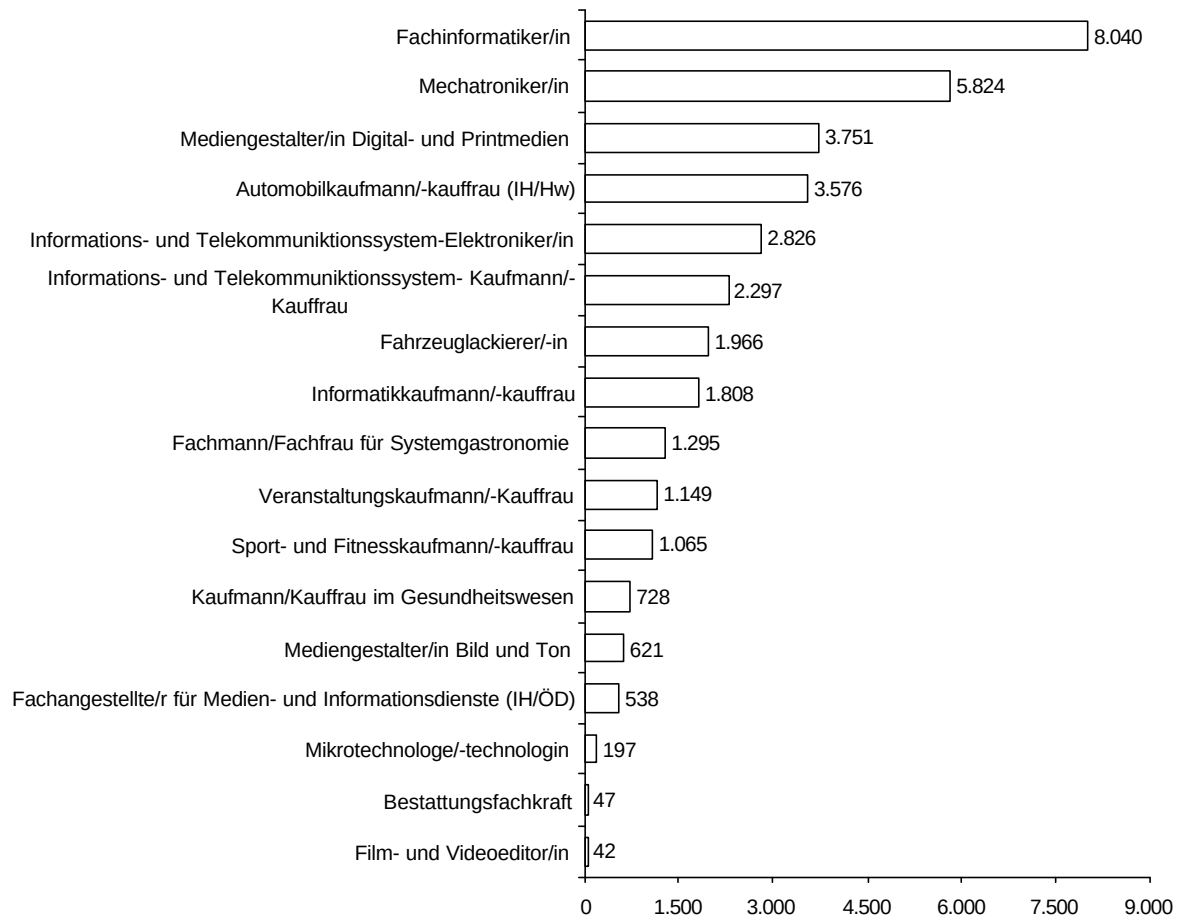
den Aufbau handwerklicher Wirtschaftsstrukturen hat sich die Auszubildendenzahl dort mehr als verdoppelt. In den letzten Jahren ist jedoch ein erheblicher Einbruch festzustellen, bedingt durch die niedrigeren Zahlen vor allem im Baubereich.

Im öffentlichen Dienst sind Auszubildende von privatisierten Einrichtungen nicht mehr enthalten; die Auszubildendenzahlen sind entsprechend zurück gegangen.

In den übrigen Bereichen ist die Zahl der Auszubildenden ungefähr gleich geblieben.

Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in den neuen Berufen am 30.09.2003*

Ausgewählte (seit 1996) neue Berufe



* Mit der BIBB-Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. werden nicht alle neuen Berufe einzeln erfasst; die Entwicklung der Gesamtzahl der Ausbildungsverträge im Text bezieht sich auf die Berufsbildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes, für die noch keine Daten für 2003 vorliegen.

Insgesamt wurden im Jahre 2002 rd. 41.600 Verträge in den neuen Berufen abgeschlossen; die Zahl der Ausbildungsverträge insgesamt betrug in diesen Berufen mehr als 117.000. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den neuen Berufen um 7% zurückgegangen. Besonders betroffen davon sind die IT-Berufe, die in den Vorjahren kontinuierlich Steigerungen aufzuweisen hatten. Aber auch bei den Mediengestaltern für Digital- und Printmedien sind Rückgänge zu verzeichnen.

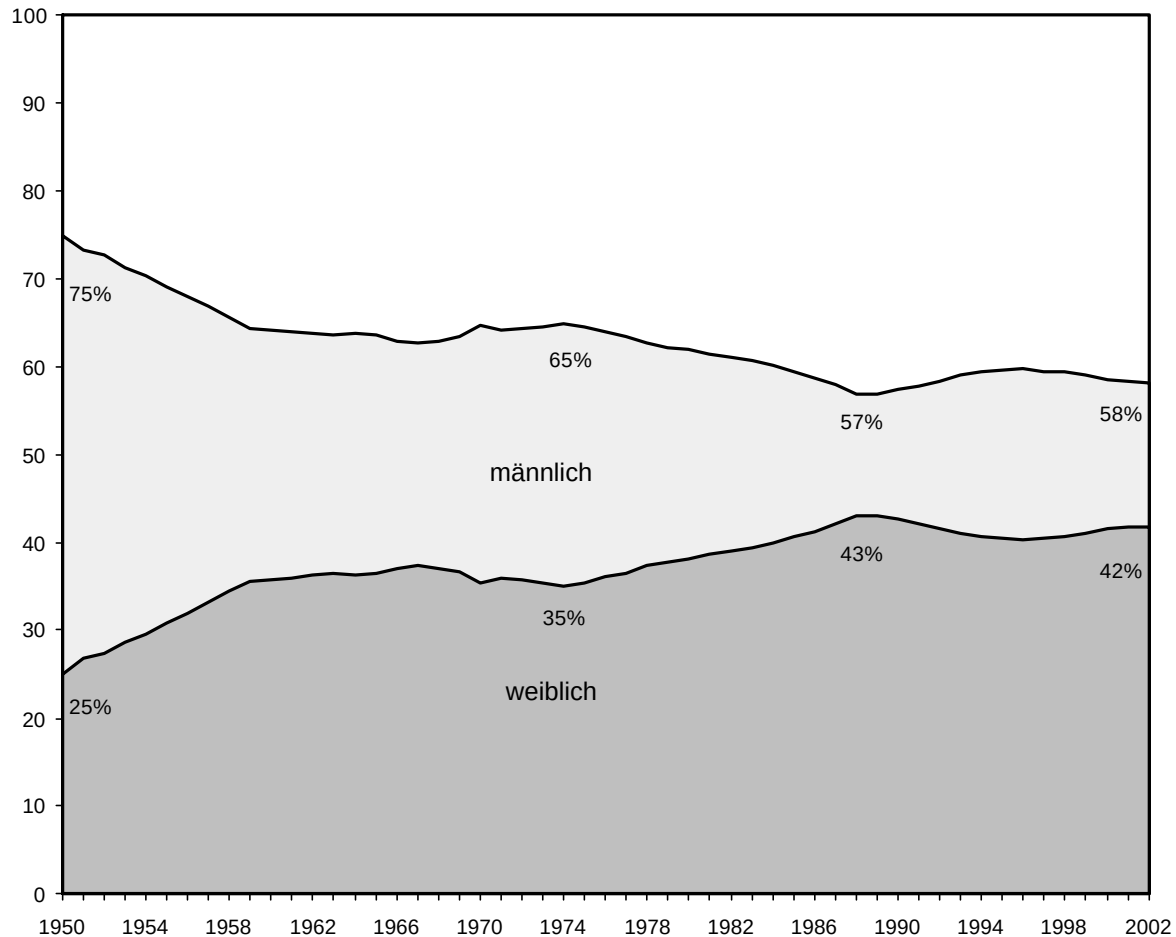
Zwischen 1996 und 2003 wurden 53 neue Berufe geschaffen. Neben den IT-Berufen -

insbesondere den Fachinformatikern - sind die Medienberufe, die Automobilkaufleute und die Fachleute für Systemgastronomie quantitativ von Bedeutung. Im gewerblichen Bereich sind die Mechatroniker und die Fertigungsmechaniker zu erwähnen. Die Mehrzahl der neuen Berufe gehört jedoch dem Dienstleistungsbereich (Informationsverarbeitung, Neue Medien, Service) an.

Hinzu kommt eine Vielzahl von Berufen, bei denen die bestehenden Ausbildungsordnungen überarbeitet wurden; 2002 entfielen insgesamt mehr als 248.000 neue Verträge auf diese Berufe.

Auszubildende nach Geschlecht 1950 – 2002

alte Bundesländer einschließlich Berlin



Der Anteil der weiblichen Auszubildenden im dualen System der Berufsausbildung hat seit den fünfziger Jahren deutlich zugenommen. Damals waren ein Viertel der Auszubildenden weiblichen Geschlechts, heute sind es rd. 42%. Bis 1990 ist der Frauenanteil an den Auszubildenden nahezu kontinuierlich gestiegen. Zwischen den Jahren 1990 und 1996 ist ein leichter Rückgang festzustellen. Dies dürfte mit der schwierigen Ausbildungsplatzsituation für junge Frauen zusammenhängen. Seit 1997 nimmt der Frauenanteil wieder leicht zu.

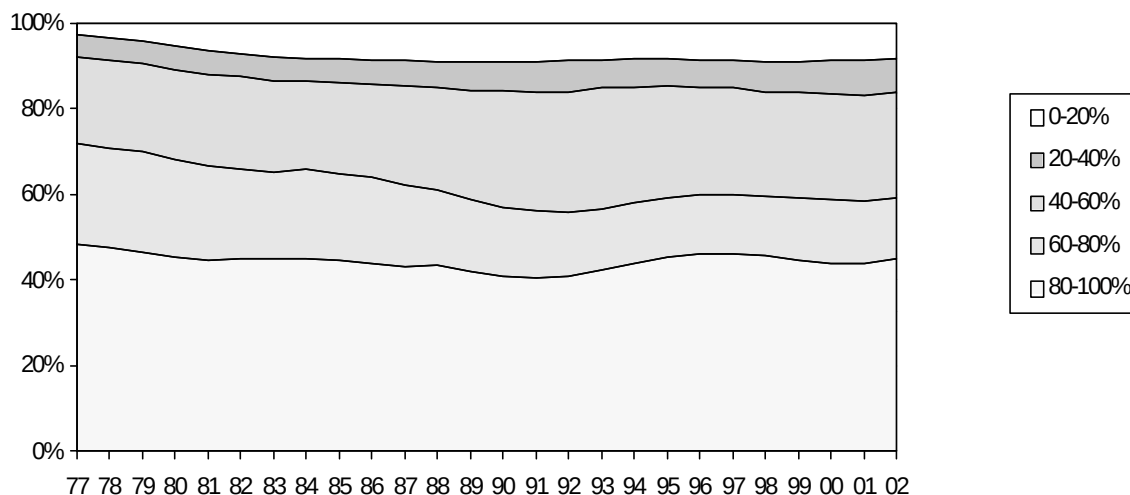
Die höchsten Anteile an weiblichen Auszubildenden haben die Freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte u.a.) und die Hauswirtschaft

(über 90%). In Industrie und Handel und im Öffentlichen Dienst liegen die Werte zwischen 40 und 66%. Im Handwerk hat der Frauenanteil in den letzten Jahren erheblich abgenommen und liegt jetzt bei rd. 23% (Ende der 80er Jahre 28%). Dies liegt vor allem an geringeren Auszubildendenzahlen in Berufen wie Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk und Friseurin.

In den neuen Ländern ist der Frauenanteil (38%) durchschnittlich niedriger als im westlichen Bundesgebiet (42%). Hierin kommen die besonderen Ausbildungsplatzprobleme der Schulabgängerinnen zum Ausdruck.

Weibliche Auszubildende in männlich und weiblich dominierten Berufen 1977 – 2002

in den alten Bundesländern einschließlich Berlin
Anteile in % aller weiblichen Auszubildenden



Zuordnung zu Berufsgruppen entsprechend der Anteile weiblicher Auszubildenden an allen Auszubildenden der jeweiligen Berufe im Jahre 1977

- 0 - 20% weibliche Auszubildende: männlich dominierte Berufe
- 20 - 40% weibliche Auszubildende: überwiegend männlich besetzte Berufe
- 40 - 60% weibliche Auszubildende: gemischt besetzte Berufe
- 60 - 80% weibliche Auszubildende: überwiegend weiblich besetzte Berufe
- 80 - 100% weibliche Auszubildende: weiblich dominierte Berufe

Im Jahre 2002 wurden in den alten Bundesländern rd. 45.500 junge Frauen in männlich dominierten Berufen ausgebildet, das sind 8,3% aller in Ausbildung stehenden Frauen. Mitte der 70er Jahre wurden in diesen Berufen lediglich rd. 2% der Frauen ausgebildet. Zu dieser Entwicklung haben einige Handwerksberufe beigetragen; so gab es im Jahre 2002 2.507 Malerinnen/Lackiererinnen, 1.752 Tischlerinnen und 1.021 Kraftfahrzeugmechanikerinnen. Im industriellen Bereich sind die Elektro- und Metallberufe zu nennen (z.B. 1.585 Industriemechanikerinnen). Auch in geringer besetzten Berufen ist diese Entwicklung festzustellen. So gab es im Jahre 2002 168 Fluggerätmechanikerinnen (7,1% aller Auszubildenden in diesem Beruf); ein Beruf, der früher von Frauen kaum gewählt wurde.

Allerdings gehen seit einigen Jahren die Anteile der Frauen in diesen Berufen zurück.

So umfassten die männlich dominierten Berufe im Jahre 1990 9,3% aller weiblichen Auszubildenden, das waren fast 60.000 junge Frauen.

Nach wie vor werden die meisten jungen Frauen in weiblich dominierten und überwiegend weiblich besetzten Berufen (Frauenanteil über 60%) ausgebildet. Vor allem die Gruppe der typischen Frauenberufe (über 80% Anteil) ist noch sehr groß. Im Jahre 2002 wurden 44% aller Frauen in solchen Berufen ausgebildet.

In den neuen Bundesländern wählen viele Schulabgängerinnen Berufe in den Bereichen Gastronomie und Landwirtschaft, die nach den herkömmlichen Definitionen eher dem männlichen Spektrum angehören. In traditionellen Bereichen wie Industriemechaniker und Tischler sind sie jedoch noch weniger als in den alten Ländern vertreten.

Alte Bundesländer (mit Berlin)

Stand: Februar 04

2002

© Bundesinstitut für Be-



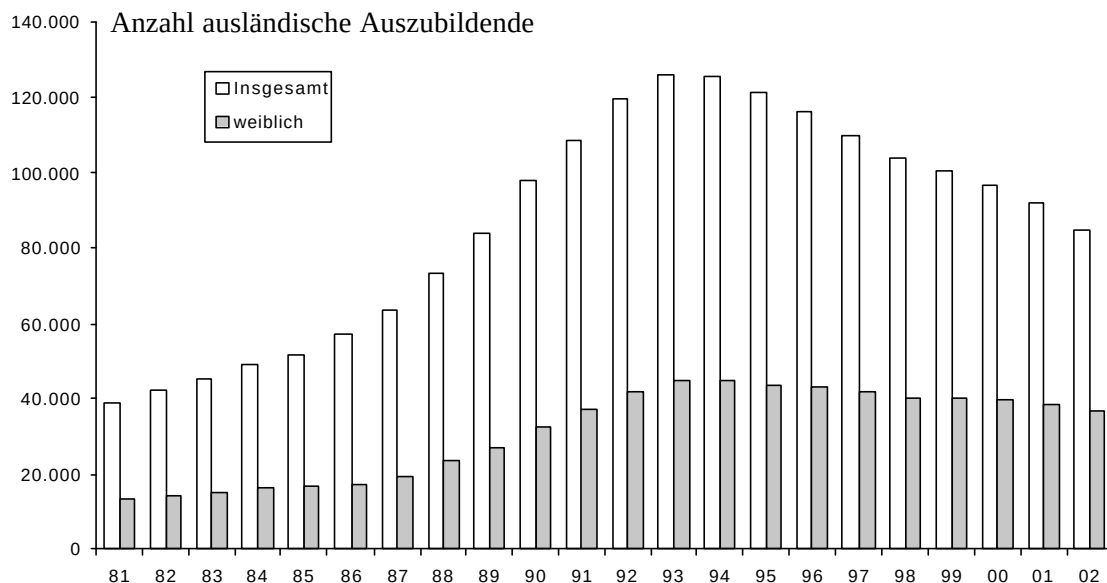
Bei Bäcker/innen erreicht der Frauenanteil einen Wert von 20,4%, ausgehend von 2,3% in den 70er Jahren. Bei diesem stark besetzten Beruf ist diese Steigerung auch quantitativ sehr bedeutsam; im Jahre 2002 erlernten rund 2.500 junge Frauen diesen Beruf (1977: 500).

Auch in manchen technischen Berufen wie Chemie- und Biologielaborant/in, Augenoptiker/in und Zahntechniker/in bilden junge Frauen die Mehrheit; in diesen Berufen war ihr Anteil aber bereits in den 70er Jahren hoch.

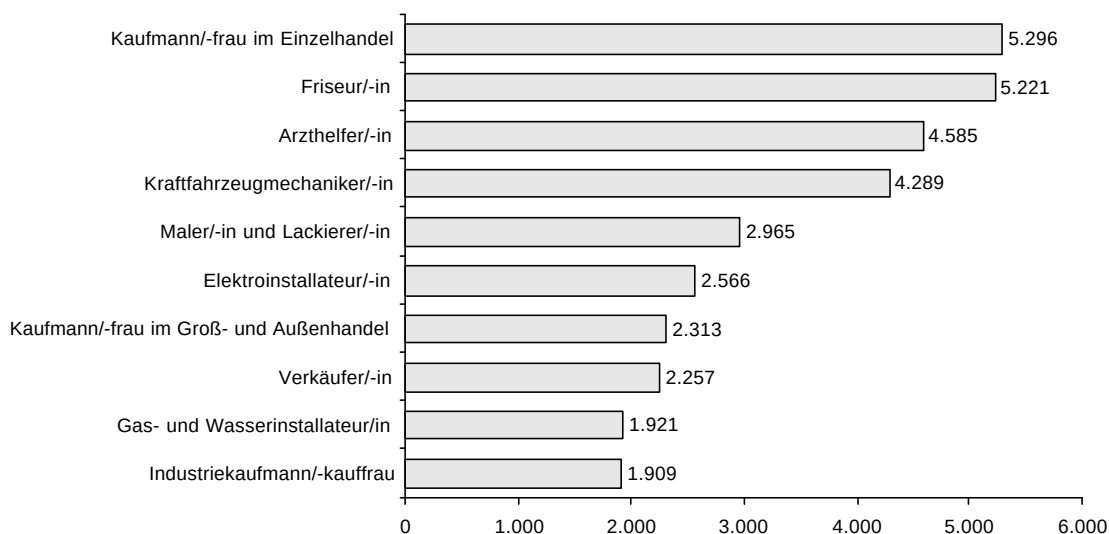
Stand: Februar 04

Ausländische Auszubildende 1980 – 2002

Alte Bundesländer mit Berlin



Ausbildungsberufe mit der höchsten Anzahl von ausländischen Auszubildenden 2002



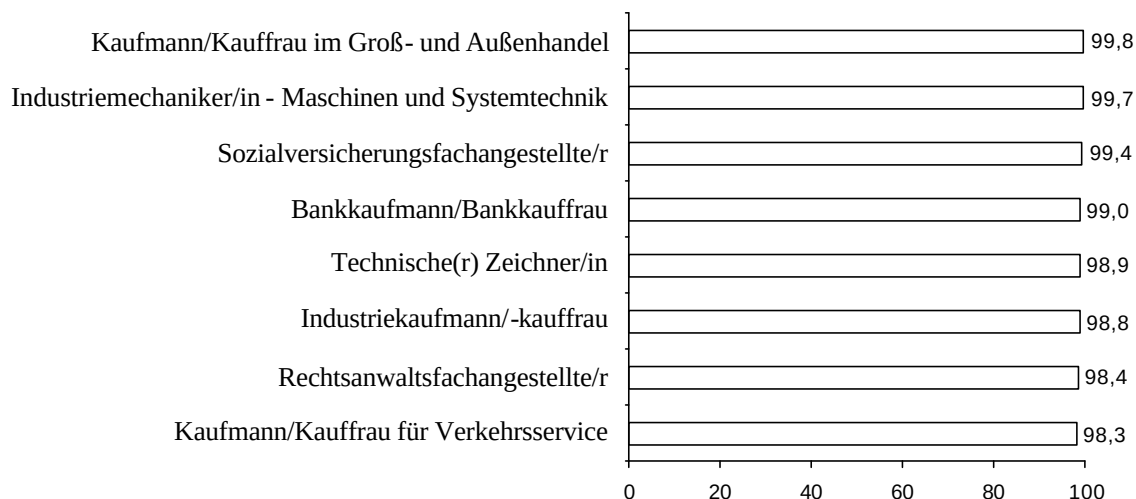
Im Jahre 1993 erhielten über 126.000 ausländische Auszubildende eine Berufsausbildung im dualen System. Seither ging die Zahl zurück, bedingt durch die Engpässe auf dem Lehrstellenmarkt, und beträgt im Jahre 2002 85.218. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der deutschen Auszubildenden erst in den letzten Jahren zurückgegangen, von 2000 auf 2001 um -0,8% und von 2001 auf 2002 um -3,5% (ausländische Auszubildende -4,8% bzw. -7,7%). Eine gewisse Rolle kann allerdings auch die zunehmende Zahl von Einbürgerungen spielen, so dass Auszu-

bildende ausländischer Herkunft bei der ausländischen Nationalität nicht mehr erfasst werden.

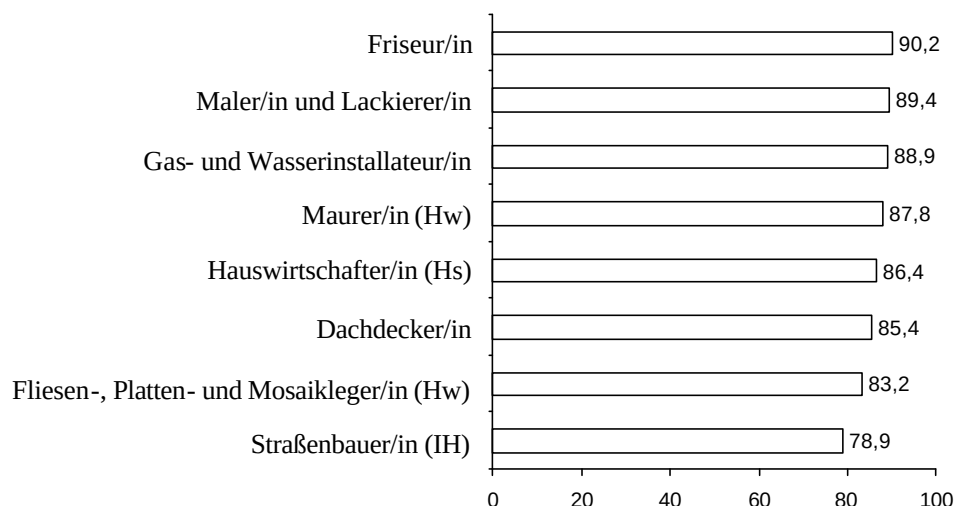
Die ausländischen Auszubildenden sind auf wenige Berufe konzentriert. Insbesondere im Handwerk finden viele einen Ausbildungsplatz. In manchen Berufen erreichen sie Anteile von 10% und mehr (z.B. bei den Friseurinnen, Verkäuferinnen, Malern und Lackierern). Aber auch als Arzthelferin und Zahnmedizinische Fachangestellte sowie bei den Kaufleuten im Einzelhandel werden viele ausländische Jugendliche ausgebildet.

Prüfungserfolg der Auszubildenden 2002

Berufe mit hohen Erfolgsquoten in Prozent (unter Berücksichtigung der Wiederholer)



Berufe mit geringeren Erfolgsquoten in Prozent (unter Berücksichtigung der Wiederholer)



Rund 95% der Prüfungsteilnehmer bestehen die Abschlussprüfung, viele allerdings erst im zweiten Anlauf (10% der Prüfungsteilnehmer sind Wiederholer). Im öffentlichen Dienst ist die Erfolgsquote mit über 97% überdurchschnittlich, im Handwerk liegt der Wert bei 92%. In diesen Quoten sind die Wiederholer berücksichtigt. Verglichen mit anderen Ausbildungssystemen (Schule, Hochschule) liegen die Erfolgsquoten recht hoch.

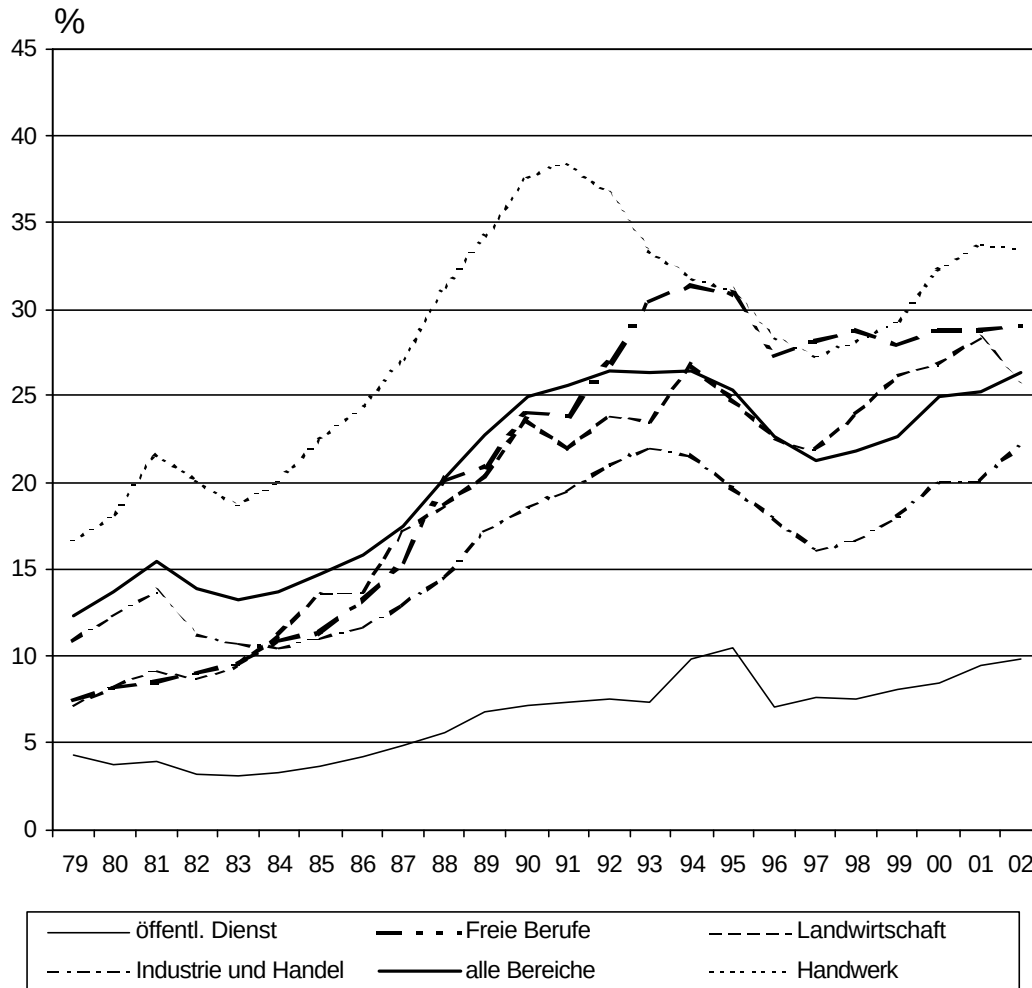
In den einzelnen Berufen gibt es allerdings große Unterschiede. In vielen Bau- und

Ausbauberufen liegt die Erfolgsquote bei 90% und darunter. So bestehen bei den Dachdecker/innen (Hw) 85% die Prüfung. Auch bei stark besetzten Berufen wie bei den Maler/innen und Lackierer/innen und bei den Gebäudereiniger/innen scheitern 10% und mehr der Auszubildenden.

In den neuen Bundesländern sind die Erfolgsquoten geringer als in den alten, obwohl die Wiederholerrate höher ist.

Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge 1979 – 2002

Anteil der gelösten Verträge an den neu abgeschlossenen Verträgen des gleichen Jahres
Alte Bundesländer mit Berlin



Die Zahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverhältnisse schwankt im Zeitverlauf, wobei sich ein längerfristiger Anstieg zeigt. Seit den 70er Jahren war bis Anfang/Mitte der 90er Jahre ein Anstieg zu beobachten; es folgten mehrere Jahre des Rückgangs und seit Ende der 90er Jahre ein erneuter Anstieg.

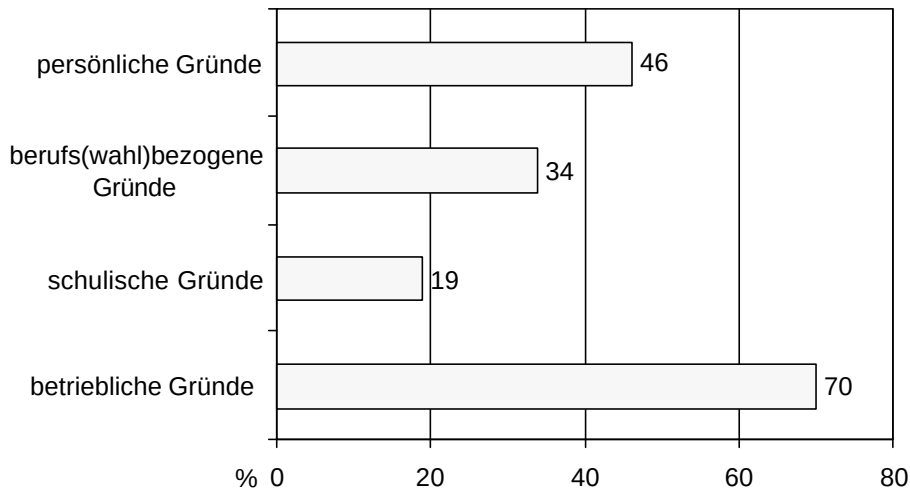
Besonders hoch sind die Lösungsquoten im Handwerk. In vielen Berufen lösen bis zu einem Drittel der Auszubildenden den Vertrag wieder. In kaufmännischen Berufen sind die Lösungsquoten generell geringer. Im Öffentlichen Dienst werden die geringsten Quoten ermittelt.

Die Vertragslösungen können vielfältige Ursachen haben - wie z.B. Konkurs und

Schließung des Betriebs oder Berufswechsel der Auszubildenden; sie sind auch keinesfalls alle mit einem Ausbildungsabbruch gleichzusetzen. Eine Studie des BIBB (siehe Schöngen in BWP 5/2003, S. 35ff.) hat ergeben, dass für viele die berufliche Umorientierung (anderer Beruf, anderer Betrieb) der Hauptgrund für die Lösung eines Vertrages ist; auch die Wahl eines ganz anderen Ausbildungswegs (z.B. Schule, Hochschule) spielt eine Rolle. Mehr als ein Viertel der Vertragslösungen fällt bereits in die Probezeit. Insgesamt dürften die Hälfte derer, die Verträge lösen, Umsteiger sein, die ihre betriebliche Ausbildung in einem neuen Beruf und/oder Betrieb fortführen.

Hauptsächliche Gründe für Vertragslösungen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Quelle: BIBB - Erhebung 2002 über Vertragslösung und Abbruch der Ausbildung; schriftliche Befragung von Jugendlichen, die im Ausbildungsjahr 2001/2002 einen Ausbildungsvertrag aufgelöst hatten. (aus 6 Handwerkskammern und 7 Industrie- und Handelskammern, 2.300 auswertbare Fragebögen); s.a. Schöngen in BWP 5/2003, S. 35ff.

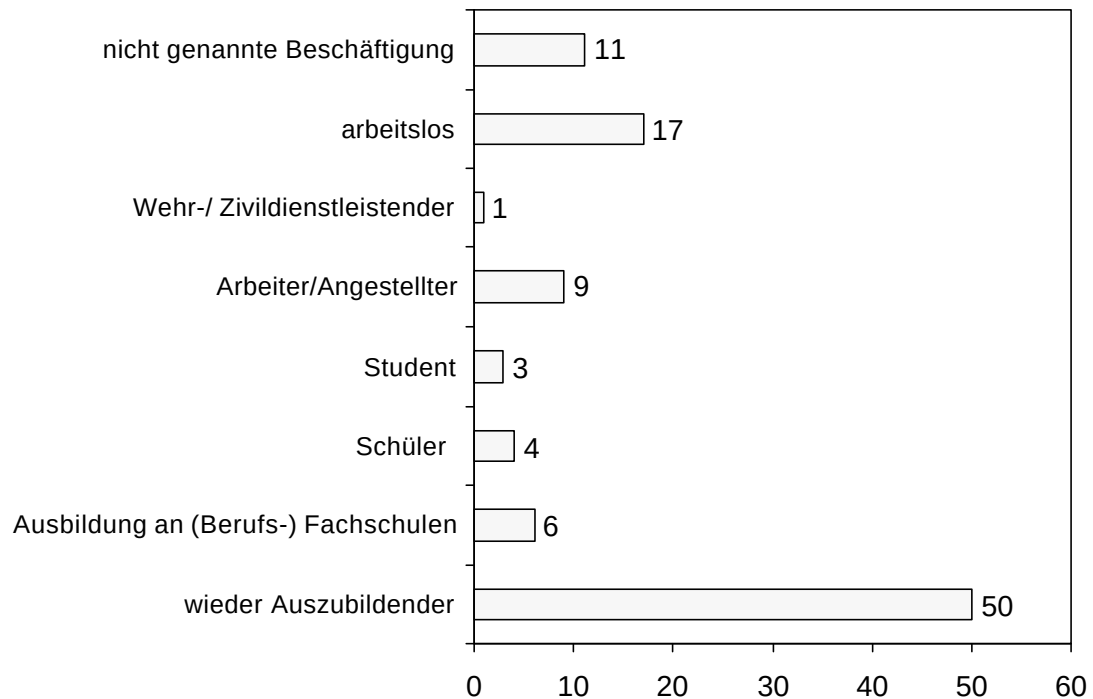
Für die meisten Jugendlichen lagen die Gründe in der betrieblichen Sphäre. Konflikte mit Ausbildern/Ausbilderinnen und anderen Personen, schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten, ungünstige Arbeitszeiten und ausbildungsfremde Tätigkeiten sind die Hauptpunkte. Allerdings gab auch fast die Hälfte persönliche Gründe an (Gesundheit, familiäre Veränderungen). Für jeden Dritten stand die Vertragslösung in engem Zusammenhang mit der Berufswahl und der beruflichen Orientierung. Oft hat der Einstiegsberuf nicht dem Wunschberuf entsprochen oder der

Jugendliche hat sich den gewählten Beruf anders vorgestellt als er sich in der Realität zeigte. Berufliche Perspektiven oder Einkommenserwartungen spielen dagegen eine eher untergeordnete Rolle.

Vertragslösung ist ein vielschichtiges Phänomen. Fast immer spielen mehrere Gründe eine Rolle. Besonders häufig kommen Vertragslösungen in kleineren Betrieb (bis 49 Beschäftigte) vor.

Beruflicher Verbleib nach einer Vertragslösung

in Prozent



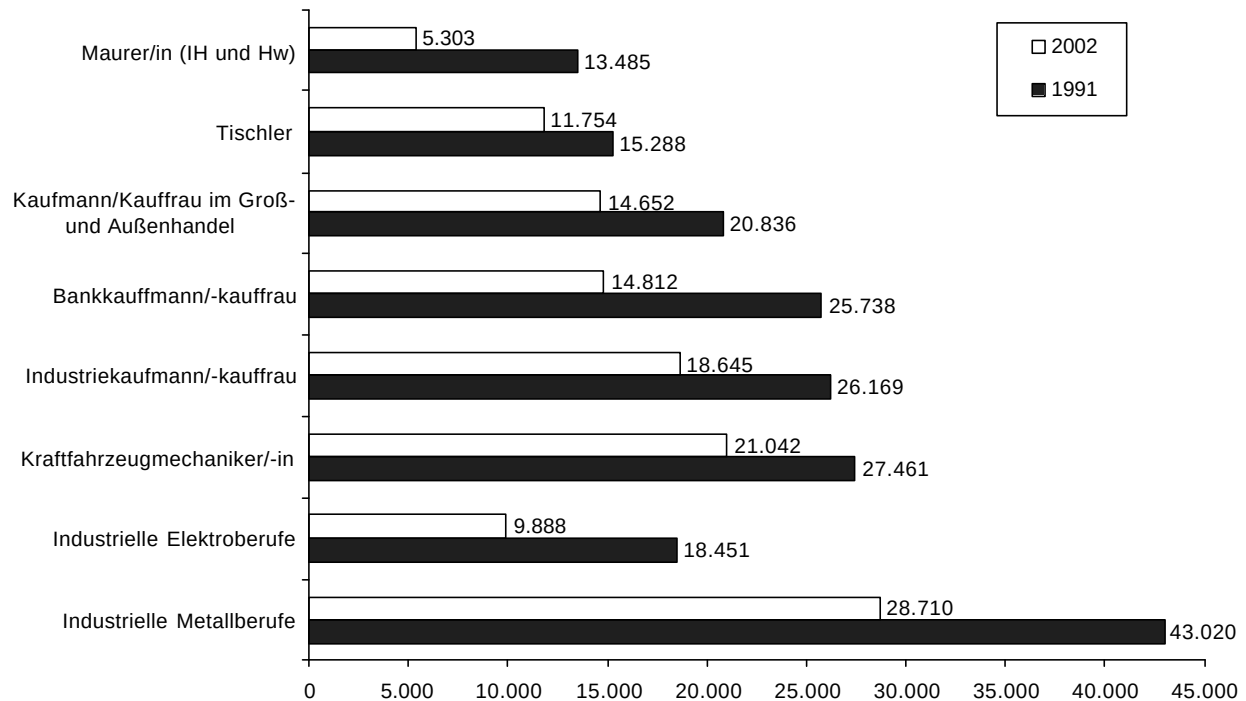
Quelle: BIBB - Erhebung 2002 über Vertragslösung und Abbruch der Ausbildung; schriftliche Befragung von Jugendlichen, die im Ausbildungsjahr 2001/2002 einen Ausbildungsvertrag aufgelöst hatten. (aus 6 Handwerkskammern und 7 Industrie- und Handelskammern, 2.300 auswertbare Fragebögen); s.a. Schöngen in BWP 5/2003, S. 35ff.

Die Hälfte der befragten Jugendlichen begannen nach der Vertragslösung erneut eine betriebliche Berufsausbildung. Weitere 8% wechselten in eine Ausbildung an eine Berufsfachschule oder orientierten sich auf ein Studium. Zusammen mit denjenigen, die nochmals zur Verbesserung ihres Abschlusses eine Schule besuchten (4%), befanden sich zwei Drittel der Befragten (62%) nach Lösung ihres Ausbildungsvertrages weiter im Bildungssystem. In eine Erwerbstätigkeit gingen 9% der Befragten. Nach der Ver-

tragslösung wurden 17% arbeitslos und in einer nicht näher beschriebenen Tätigkeit befanden sich 11%.

Dies bedeutet, dass auf mittlere Sicht etwa 28% der Vertragslöser echte Abbrecher waren. Bezogen auf die Gesamtheit der Auszubildenden ergibt dies einen Wert von rund 7%. Auf längere Sicht wird aber auch von diesen der eine oder andere noch eine Ausbildung aufnehmen.

Schwerpunkte des Ausbildungsplatzrückgangs seit den 90er Jahren



Anfang der 90er Jahre war das Ausbildungsplatzangebot in den alten Bundesländern sehr hoch und es gab teilweise über 100.000 unbesetzte Berufsausbildungsstellen. Seit 1995 ging die Zahl der angebotenen Lehrstellen jedoch erheblich zurück und mündete in den letzten Jahren in eine ausgeprägte Lehrstellenknappheit. Die Gründe für den Rückgang Anfang der 90er Jahre liegen in der schwierigen wirtschaftlichen Situation, der Globalisierung der Produktion und in den Tendenzen zur "schlanken Produktion und Beschäftigung". In den letzten Jahren sind konjunkturelle Gründe ausschlaggebend. Betroffen sind vor allem die industriellen Metall- und Elektroberufe, bei denen innerhalb von vier Jahren die Zahl der neu abgeschlossenen Verträge um ein Drittel zurückging. Seither sind die Zahlen wieder etwas gestiegen. Insbesondere hat der neue Beruf Mechatroniker/in zu vielen neuen Ausbildungsplätzen geführt.

Auch im Handwerk sind in traditionellen Be-

reichen wie bei den Kraftfahrzeugmechanikern, den Schneidern und im Nahrungsmittelhandwerk Rückgänge zu verzeichnen.

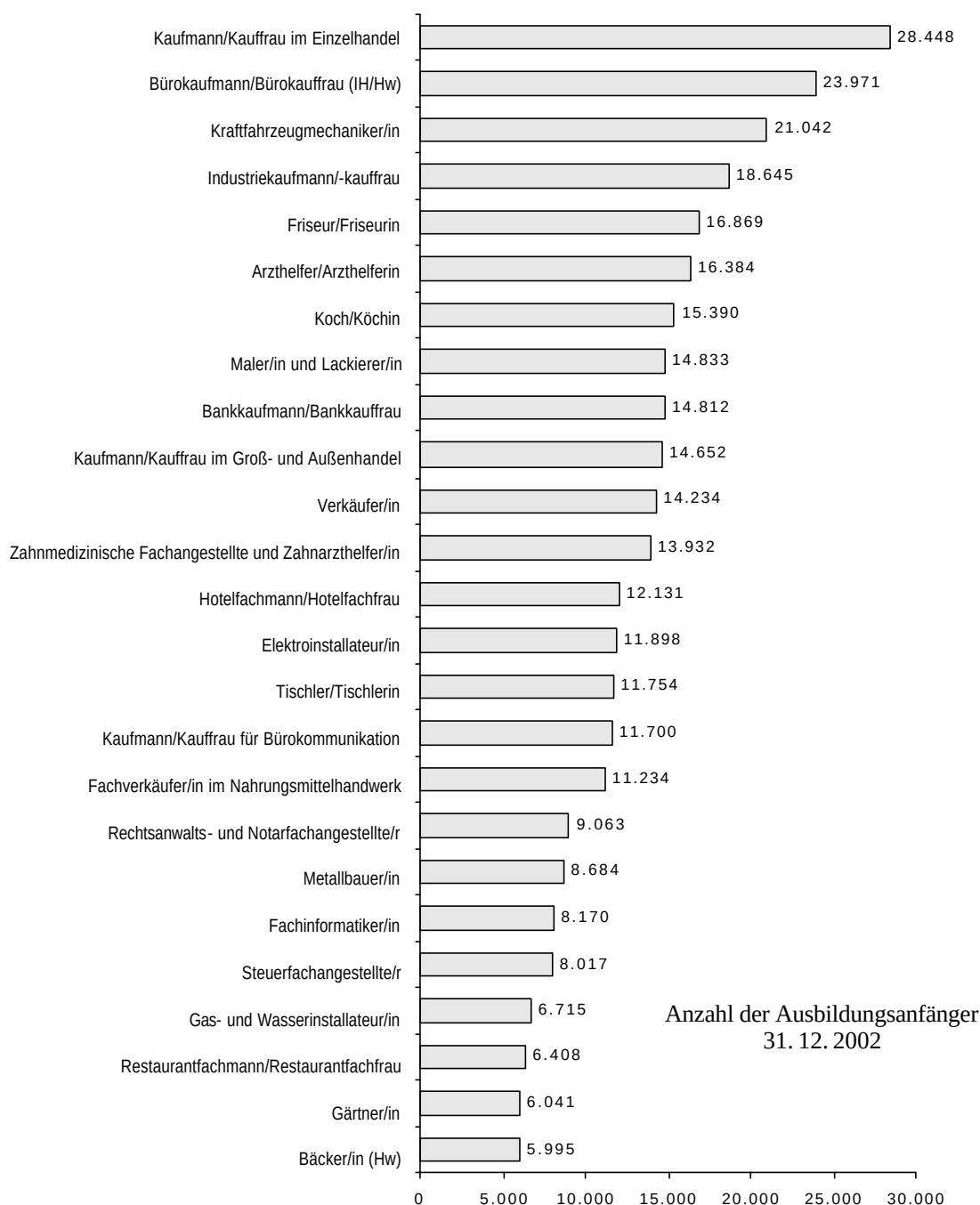
Bei kaufmännischen und Dienstleistungsberufen sind die Tendenzen nicht so ausgeprägt. Allerdings haben die Bankkaufleute, die bis Anfang der 90er Jahre noch Steigerungsraten hatten, ebenfalls deutliche Rückgänge zu verzeichnen.

Eine besondere Rolle nimmt der Bau- und Ausbaubereich ein, der im Zeitraum von 1991 - 1995 expandierte. Hier dürfte der große Nachholbedarf aus früheren Jahren, als diese Berufe bei Jugendlichen wenig gefragt waren, sowie die gute Baukonjunktur dieser Zeit eine Rolle gespielt haben. Nachfolgend sind jedoch erhebliche Einbrüche zu verzeichnen - sowohl in den alten wie in den neuen Bundesländern - die durch die schwierige konjunkturelle Lage bedingt sind.

4. Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe

- 4.1 Ausbildungsanfänger insgesamt in Deutschland
- 4.2 Männliche Ausbildungsanfänger in Deutschland
- 4.3 Ausbildungsanfängerinnen in Deutschland
- 4.4 Ausbildungsanfänger insgesamt in den alten Bundesländern
- 4.5 Männliche Ausbildungsanfänger in den alten Bundesländern
- 4.6 Ausbildungsanfängerinnen in den alten Bundesländern
- 4.7 Ausbildungsanfänger insgesamt in den neuen Bundesländern
- 4.8 Männliche Ausbildungsanfänger in den neuen Bundesländern
- 4.9 Ausbildungsanfängerinnen in den neuen Bundesländern

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfänger insgesamt

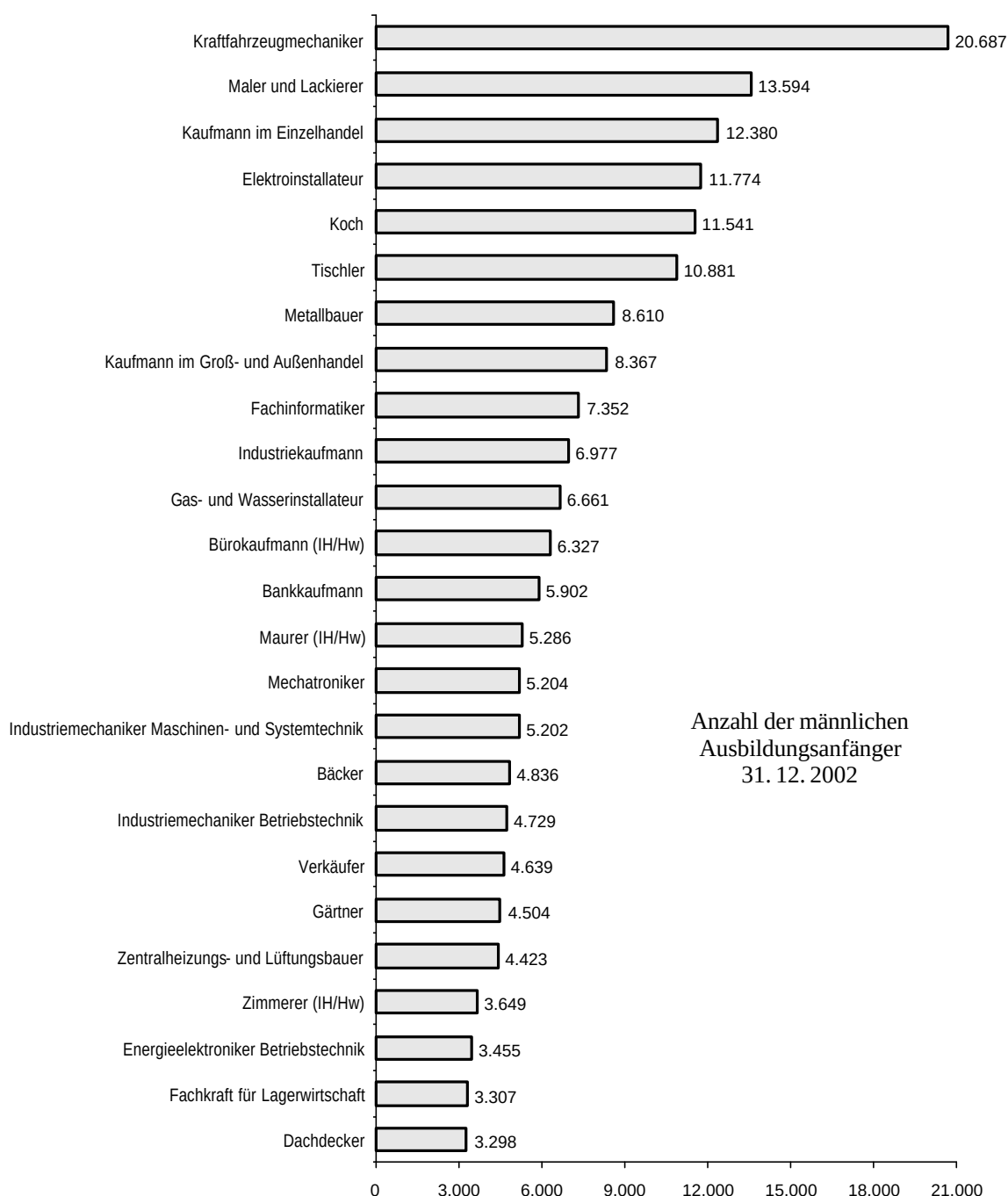


Zur Spitzengruppe der am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe gehören wie in den Vorjahren kaufmännische Berufe wie Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel, Bürokaufmann/Bürokauffrau und Industriekaufmann/-kauffrau. Auch die Handwerksberufe Kraftfahrzeugmechaniker/in und Friseur/in finden sich im oberen Teil der Rangliste. Die Bau- und Ausbauberufe des Handwerks (Maler/in und Lackierer/in, Tischler/in u.a.)

sind jedoch nicht mehr auf den vorderen Plätze zu finden. Aus dem Bereich der Freien Berufe sind die Arzthelfer/innen und die Zahnmedizinischen Fachangestellten zu nennen.

Insgesamt umfassen die 25 am häufigsten gewählten Berufe rd. 58% aller Neuabschlüsse.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Männliche Ausbildungsanfänger

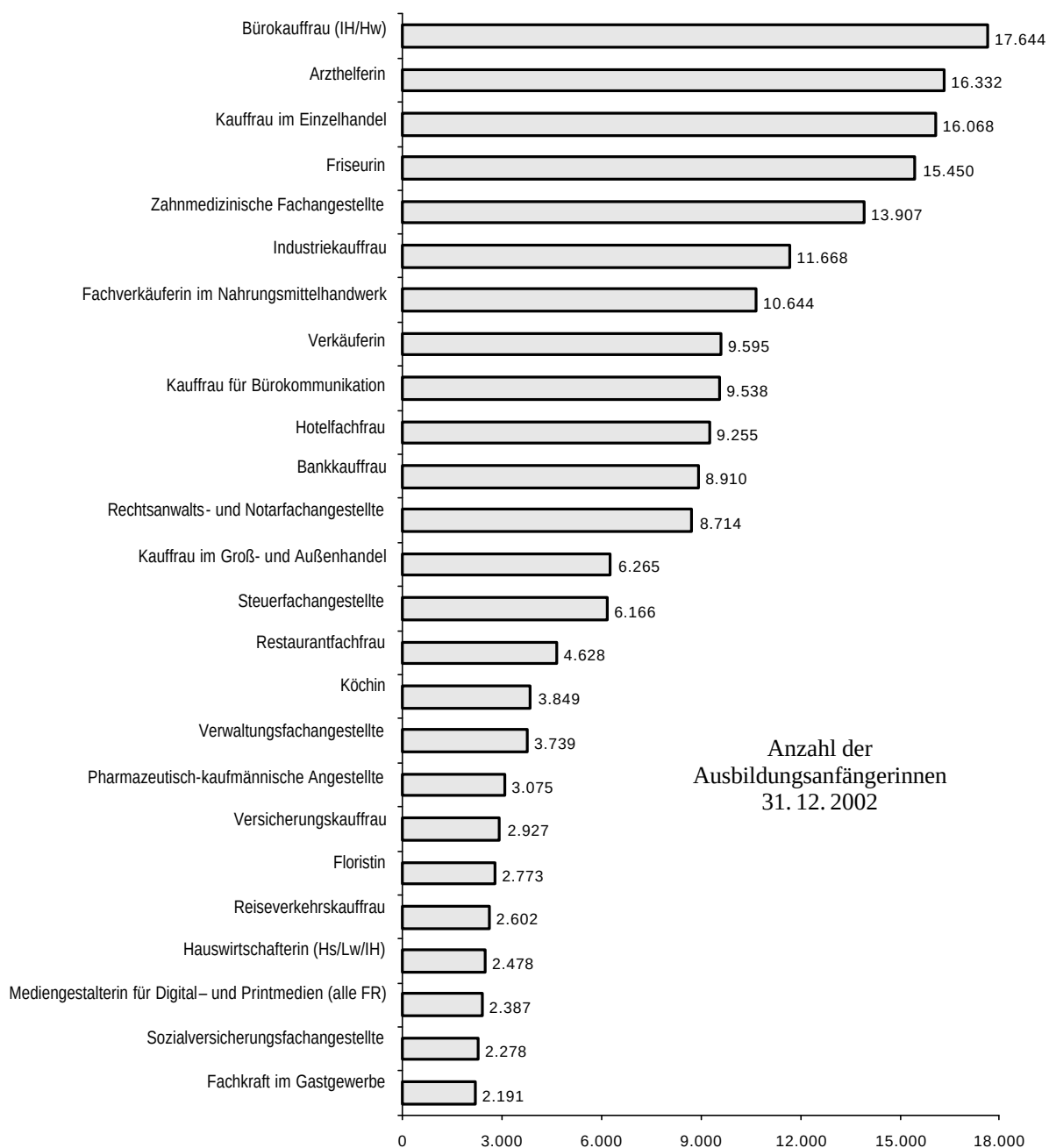


Bei den männlichen Auszubildenden stehen die gewerblichen Berufe des Handwerks im Vordergrund. Jeder sechzehnte Berufsanfänger erlernt Kraftfahrzeugmechaniker, mit Abstand gefolgt von den Bau-/Ausbauberufen wie Maler und Lackierer, Elektroinstallateur und Tischler. Danach folgen Handelsberufe (Einzelhandel, Groß- und Außenhandel) und der Beruf Koch. Von den indus-

triellen Metall- und Elektroberufen sind die Industriemechaniker und die Energieelektroniker unter den ersten 25 vertreten. Auch zwei neu geschaffene Berufe, der Fachinformatiker und der Mechatroniker, gehören bei den Männern zur Spitzengruppe.

Insgesamt umfassen bei den Männern die 25 am häufigsten gewählten Berufe 57% aller Neuabschlüsse.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfängerinnen



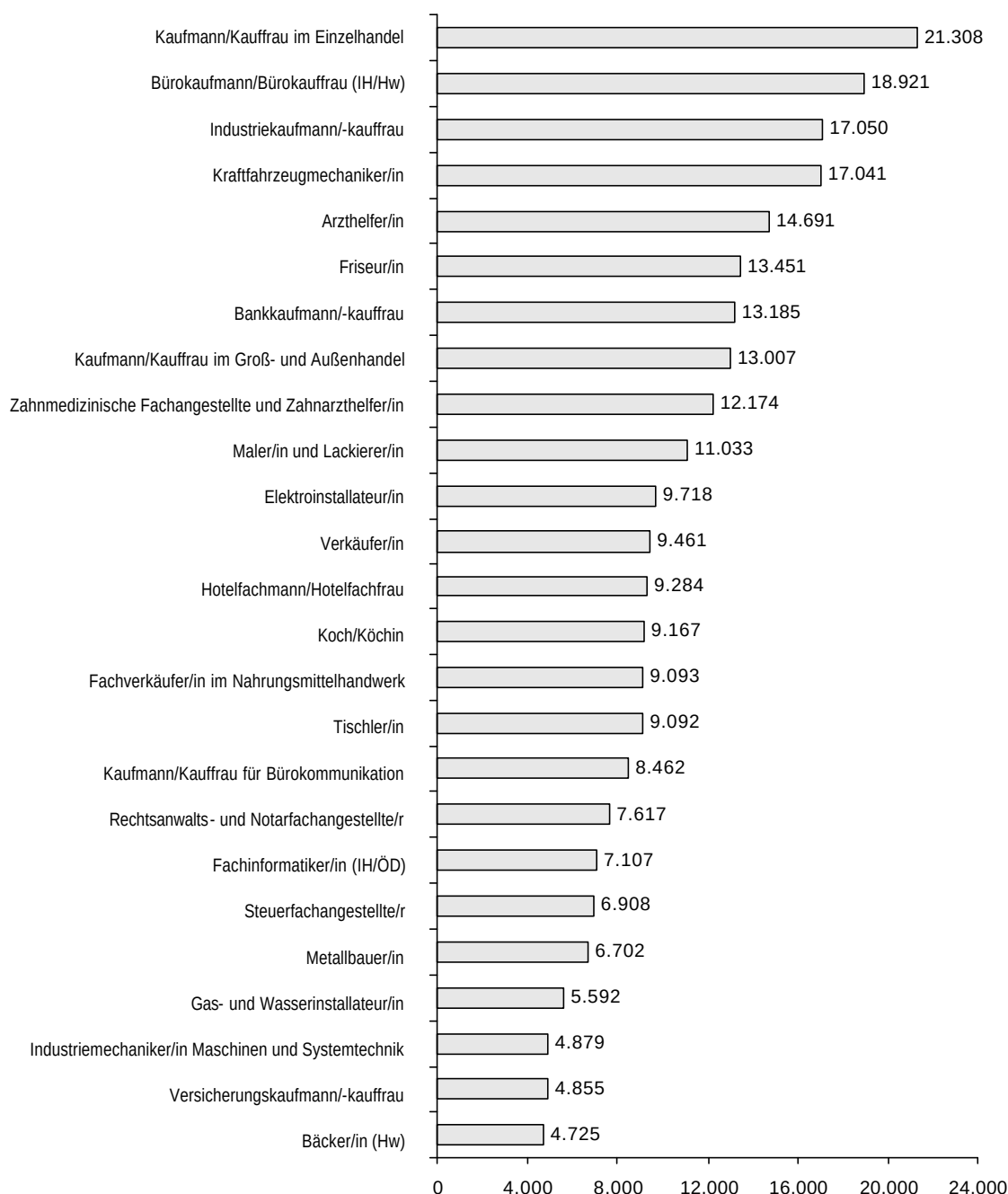
Bei den Frauen liegt - wie in den Vorjahren - die Bürokauffrau an der Spitze, gefolgt von der Kauffrau im Einzelhandel und der Friseurin. Aus den Freien Berufen sind die Arzthelferinnen, die Zahnmedizinischen Fachangestellten und die Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten an vorderen Positionen vertreten. Auch die Fachverkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk sind im oberen Drittel zu finden.

Zu den häufig gewählten Berufen gehören Be-

rufe aus der Gastronomie (Hotel-/ Restaurantfachfrau, Köchin). Der neu geschaffene Beruf Mediengestalterin für Digital- und Printmedien ist der einzige Beruf unter den ersten 25, der stärker technisch geprägte Aspekte umfasst.

Insgesamt wurden bei den Frauen in den 25 am häufigsten gewählten Berufen rd. 80% aller Neuabschlüsse getätigt.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfänger insgesamt im westlichen Bundesgebiet

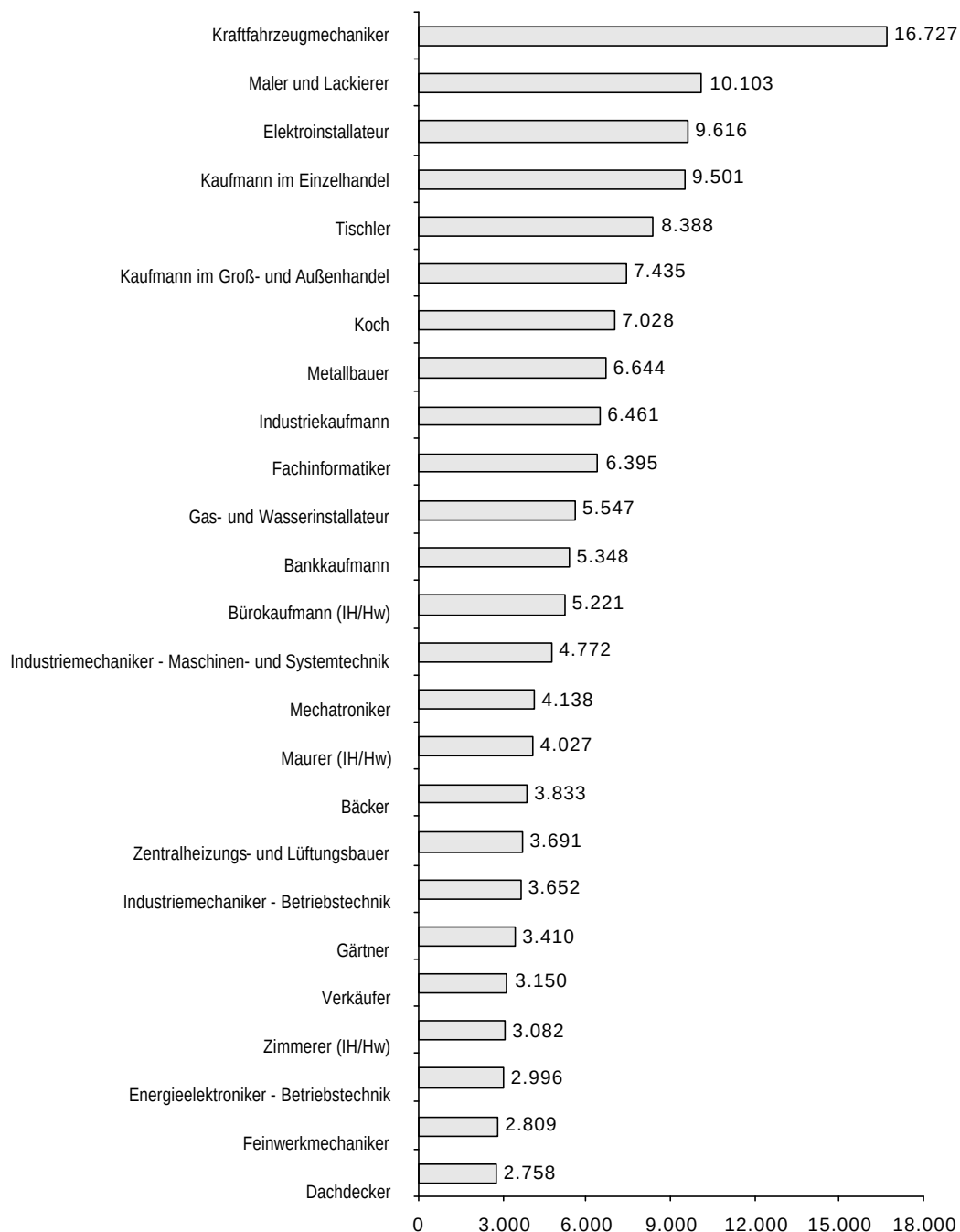


An der Spitze liegen im westlichen Bundesgebiet fünf kaufmännische Berufe, in denen 19% aller Neuabschlüsse getätigt wurden. Unter den ersten Plätzen der am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen liegen zudem Kraftfahrzeugmechaniker/in und Friseur/in; es folgen aus dem Bereich der Freien Berufen die Arzthelfer/innen und Zahnmedizinischen Fachangestellten. Jeweils zwei bis drei Prozent der Neuab-

schlüsse entfallen auf die Handwerksberufe Maler/in und Lackierer/in, Elektroinstallateur/-in und Tischler/-in. Auch die Fachverkäufer/innen im Nahrungsmittelhandwerk sind unter den 25 am häufigsten gewählten Berufe. Insgesamt umfassen diese Berufe 60% aller Neuabschlüsse.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe

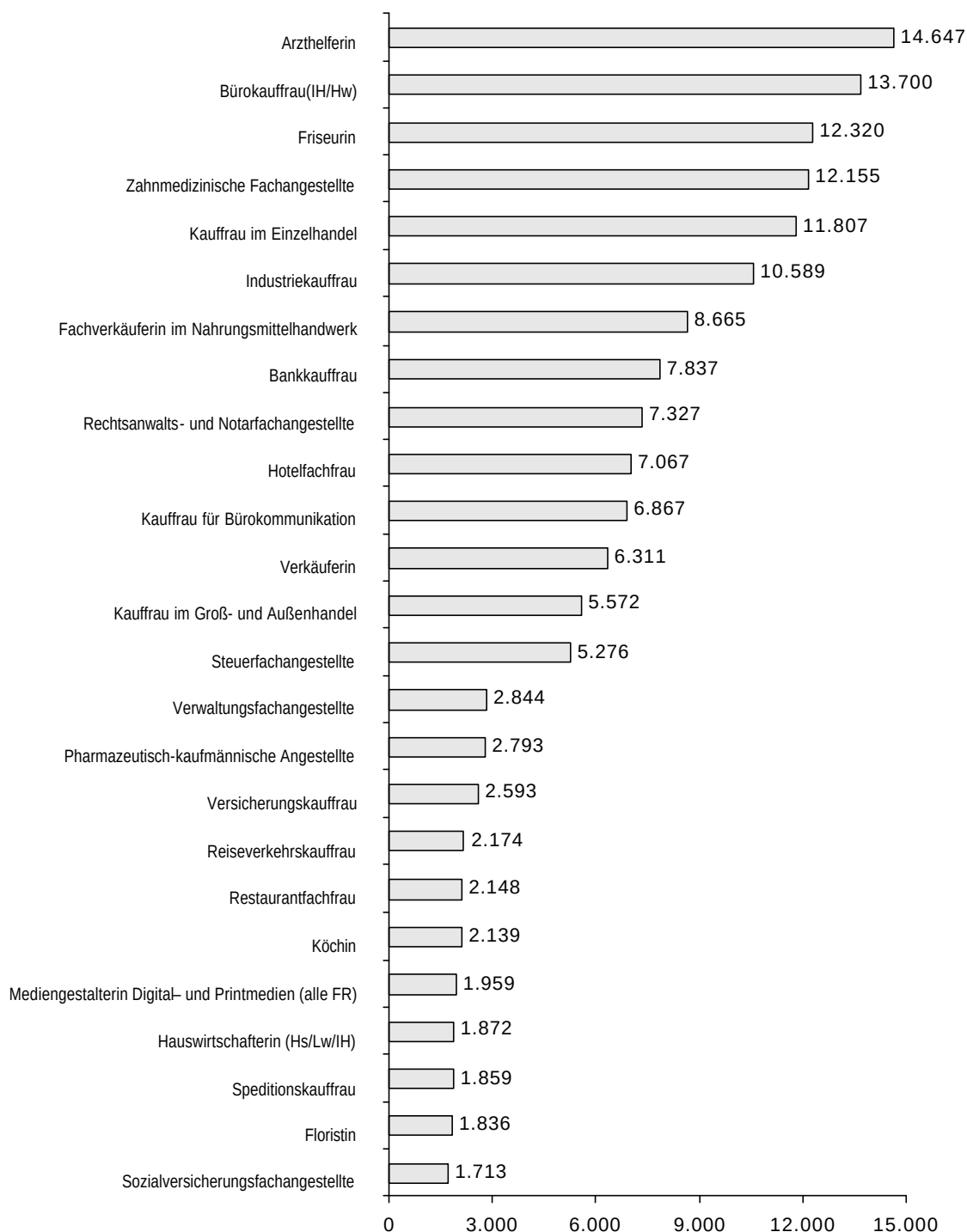
Männliche Ausbildungsanfänger im westlichen Bundesgebiet



Im westlichen Bundesgebiet stehen bei den Männern die gewerblichen Berufe des Handwerks im Vordergrund. Kraftfahrzeugmechaniker, Elektroinstallateur, Maler und Lackierer und Tischler sind mit zusammen 18% aller Neuabschlüsse die am meisten gewählten Berufe. Die Warenkaufleute (Ein-

zelhandel, Groß- und Außenhandel) sind die gefragtesten Dienstleistungsberufe. Insgesamt umfassen die 25 am stärksten besetzten Berufe 59% aller Auszubildenden.

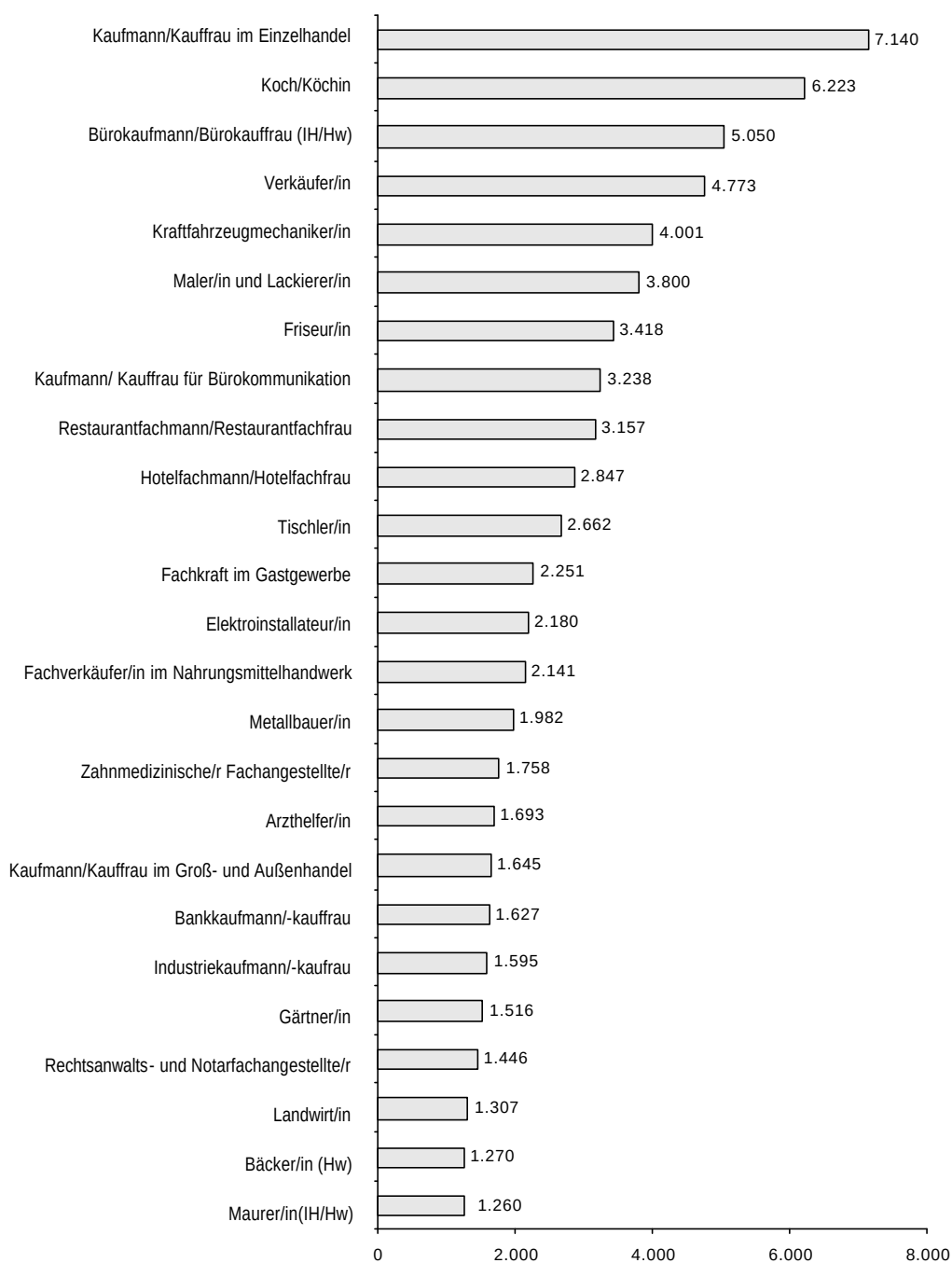
Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfängerinnen im westlichen Bundesgebiet



Viele Frauen schließen einen Ausbildungsvertrag im Bereich der Freien Berufe ab: Arzthelferin, Zahnmedizinische Fachangestellte und Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte. Häufig besetzt sind auch die kaufmännischen Berufe. Aus dem Handwerk sind die Friseurinnen und die Fachverkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk vertreten.

Auf die fünf meistgewählten Berufe entfallen mehr als ein Drittel aller Neuabschlüsse. Insgesamt umfassen die 25 am häufigsten gewählten Berufe 80% aller Neuabschlüsse. Die Konzentration ist damit gegenüber dem Vorjahr (77%) erneut angestiegen.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfänger insgesamt im östlichen Bundesgebiet



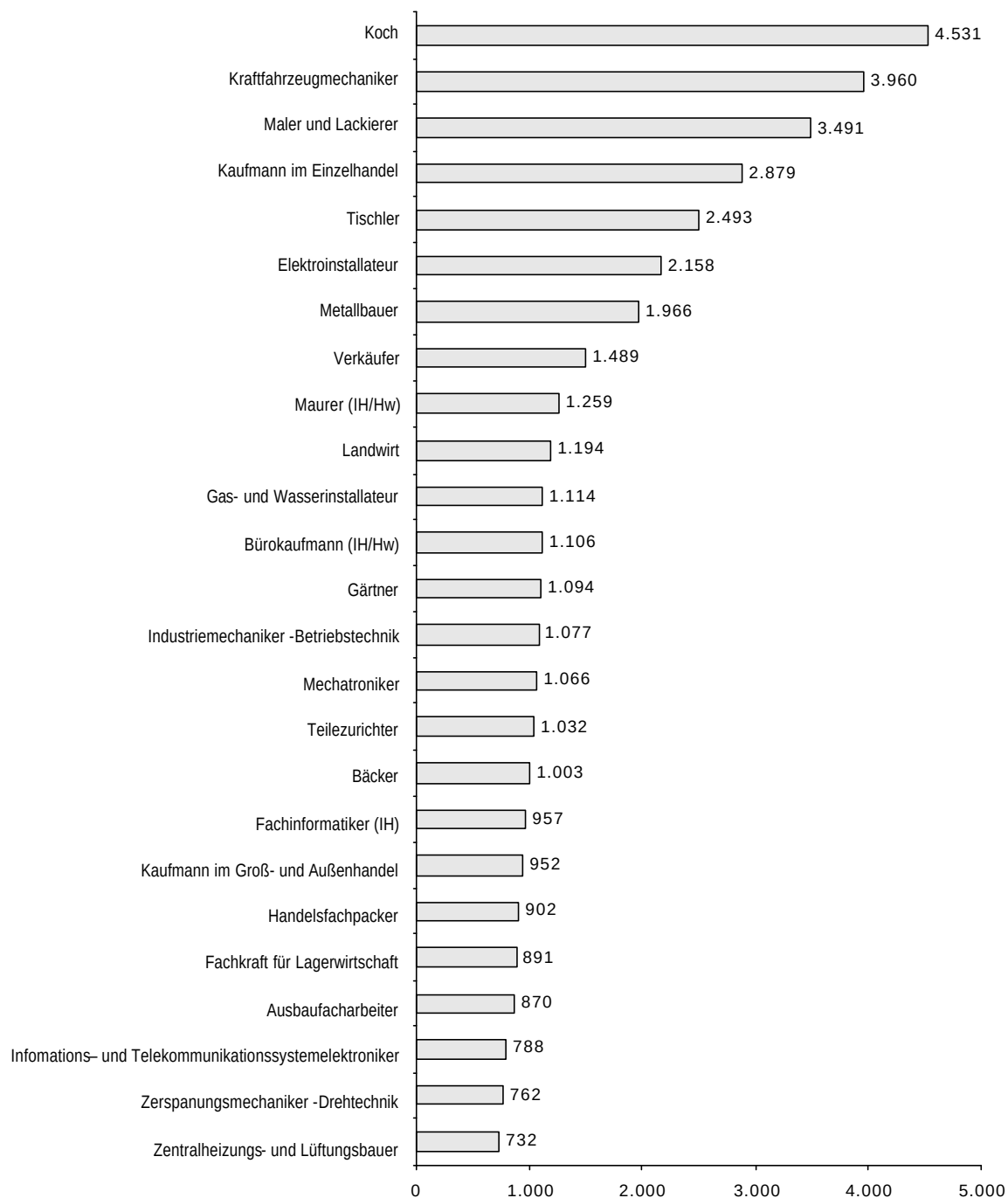
Wie im westlichen stehen auch im östlichen Bundesgebiet die Kaufleute im Einzelhandel und die Bürokaufleute in der Rangliste ganz oben. Den zweiten Platz nehmen in den neuen Länder die Köche und Köchinnen ein, die in den alten Ländern an vierzehnter Stelle stehen. Die Maler/innen und Lackierer/innen und andere Bau-/Ausbauberufe haben bereits seit 2001 gegenüber den

Vorjahren niedrigere Rangplätze.

Insgesamt umfassen die 25 am häufigsten gewählten Berufe 56% aller neuen Ausbildungsverträge.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe

Männliche Ausbildungsanfänger im östlichen Bundesgebiet

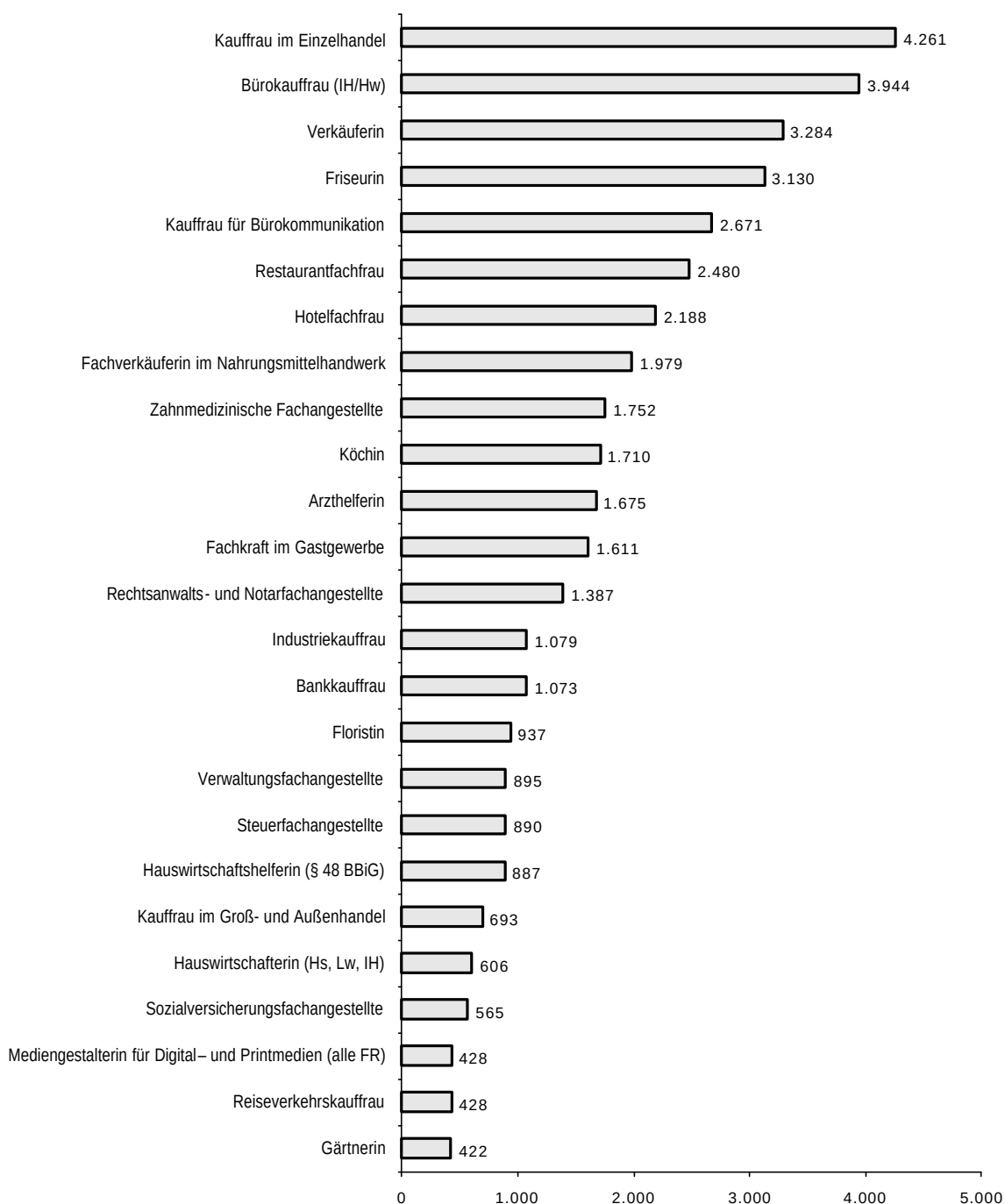


Bei den Männern nimmt im östlichen Bundesgebiet der Beruf Koch (erstmals seit 2001) den Spitzenplatz ein, gefolgt vom Kraftfahrzeugmechaniker und dem Maler und Lackierer. Letzterer hatte noch im Jahr 2000 die meisten neuen Verträge auf sich vereint. Auch die übrigen stark vertretenen Berufe gehören überwiegend dem Handwerk oder dem

Handel (Kaufmann im Einzelhandel, Verkäufer) an. Aus dem Industriebereich ist nur der Mechatroniker und der Industriemechaniker Betriebstechnik vertreten.

Insgesamt umfassen die 25 am häufigsten gewählten Berufe 54% aller Neuabschlüsse.

Die 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe Ausbildungsanfängerinnen im östlichen Bundesgebiet



Die Berufe Kauffrau im Einzelhandel, Bürokauffrau, Verkäuferin und Friseurin umfassen bereits mehr als ein Viertel (28,1%) aller Neuabschlüsse in den neuen Ländern. Aus dem Handwerk belegen noch die Fachverkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk einen vorderen Platz. Anders als in den alten Bundesländern ran-

gieren Arzthelferinnen und Zahnmedizinische Fachangestellte eher im Mittelfeld. Der Ausbildungsberuf Köchin wurde jedoch viel häufiger gewählt.

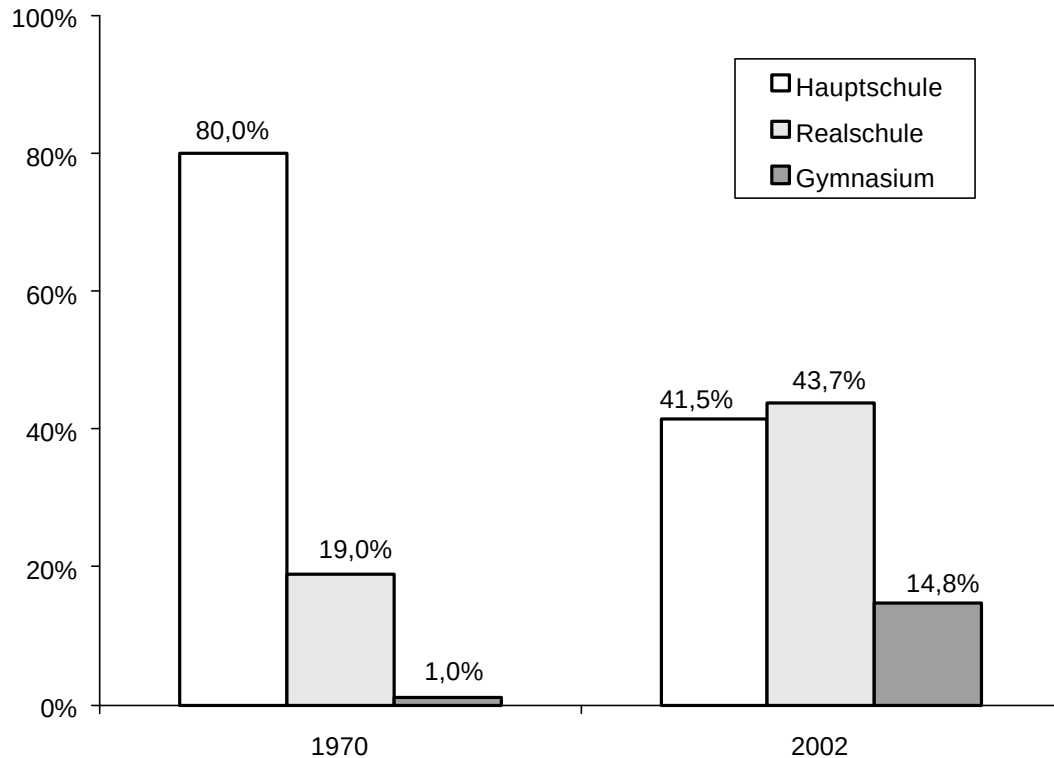
Insgesamt umfassen die 25 am häufigsten gewählten Berufe bei den Frauen bereits 79% aller Neuabschlüsse.

5. Schulische Vorbildung der Auszubildenden

- 5.1 Schulische Vorbildung der Auszubildenden 1970 - 2002
- 5.2 Vorbildung der Auszubildenden nach der zuletzt besuchten Schule 2002
- 5.3 Ausbildungsanfänger nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002 – Auszubildende mit und ohne Hauptschulabschluss –
- 5.4 Ausbildungsanfänger nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002 – Auszubildende mit Studienberechtigung und Realschulabschluss –

Schulische Vorbildung der Auszubildenden 1970 und 2002

Alte Bundesländer mit Berlin



Hauptschule: zusammengefasst sind alle Auszubildende ohne und mit Hauptschulabschluss, solche mit Berufsvorbereitungsjahr und solche mit schulischem Berufsgrundbildungsjahr;

Realschule: zusammengefasst sind alle Auszubildende mit Realschulabschluss oder vergleichbarem Schulabschluss und solche, die eine Berufsfachschule besucht haben;

Gymnasium: Auszubildende mit Hochschul- oder Fachhochschulreife, inklusive Studienabbrecher.

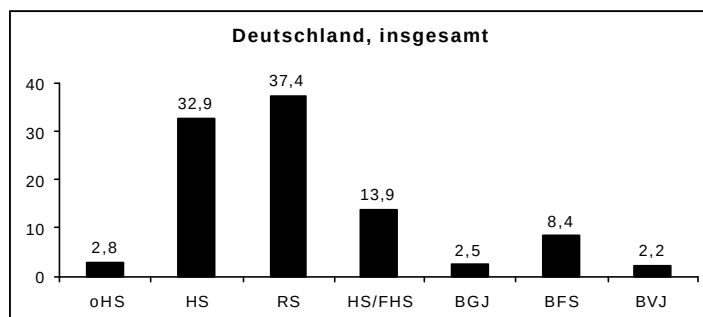
Bem.: Die schulische Vorbildung wird in der Berufsbildungsstatistik als der zuletzt erreichte allgemeinbildende Schulabschluss von Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag ausgewiesen. Sofern vor Antritt der Berufsausbildung eine berufsbildende Vollzeitschule besucht wurde, wird diese als zuletzt besuchte Schule angegeben..

In früheren Jahren war das duale System im wesentlichen ein Ausbildungssystem für Hauptschüler. 1970 kamen 80% der Auszubildenden von solchen Schulen, die übrigen von Realschulen. Abiturienten waren kaum vertreten.

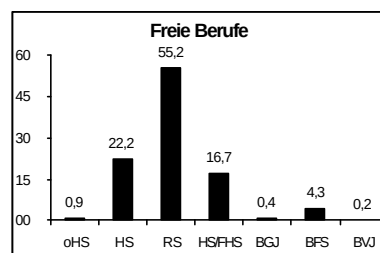
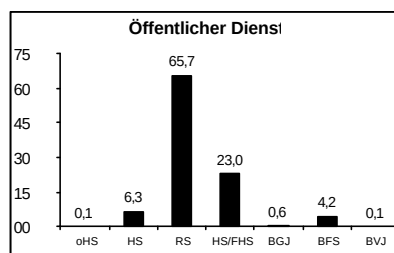
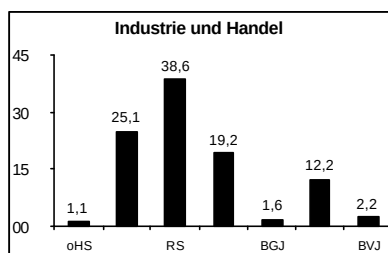
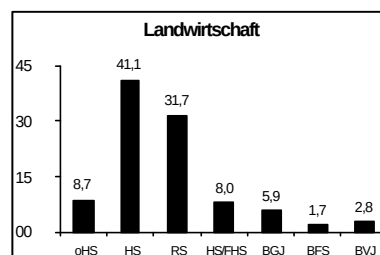
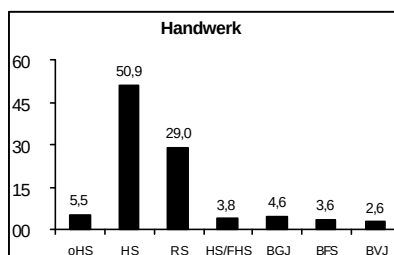
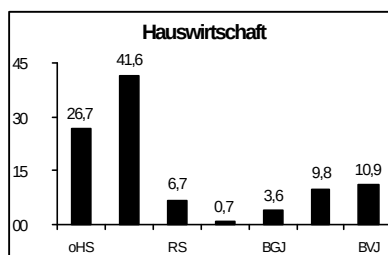
Inzwischen kommen weniger als die Hälfte der Auszubildenden von Hauptschulen. Realschüler und vor allem auch Abiturienten haben ihre Anteile beträchtlich erhöht.

Dies entspricht im wesentlichen den Entwicklungen bei der Struktur der Schulabgänger, da auch hier die Anteile der Hauptschüler stark zurückgingen. Hinzugekommen ist der Zustrom von Abiturienten in das duale System. Etwa die Hälfte dieser Schülergruppe besucht nach der Ausbildung noch eine Hochschule.

Vorbildung der Auszubildenden nach der zuletzt besuchten Schule 2002



oHS: ohne Hauptschulabschluss;
HS: Hauptschulabschluss;
RS: Realschul- oder vergleichbarer Abschluss;
HS/FHS: Studienberechtigte;
BGJ: Schulisches Berufsgrundbildungsjahr;
BFS: Berufsfachschule;
BVJ: Berufsvorbereitungsjahr.



Die schulische Vorbildung wird in der Berufsbildungsstatistik als der zuletzt erreichte allgemeinbildende Schulabschluss von Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag ausgewiesen. Sofern vor Antritt der Berufsausbildung eine berufsbildende Vollzeitschule besucht wurde, wird diese als zuletzt besuchte Schule angegeben..

Im Jahre 2002 haben von den Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag 2,8% keinen Hauptschulabschluss; ein Drittel hat den Hauptschulabschluss an einer allgemeinbildenden Schule erzielt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass auch viele Auszubildenden, die aus dem Berufsvorbereitungsjahr kommen, keinen und viele von denjenigen, die aus dem Berufsvorbereitungsjahr kommen, einen Hauptschulabschluss aufweisen. Weitere 37,4% verfügen über einen Realschul- oder einen vergleichbaren Abschluss. Knapp 14% der Ausbildungsanfänger sind Studienberechtigte (Hochschul- oder Fachhochschulreife).

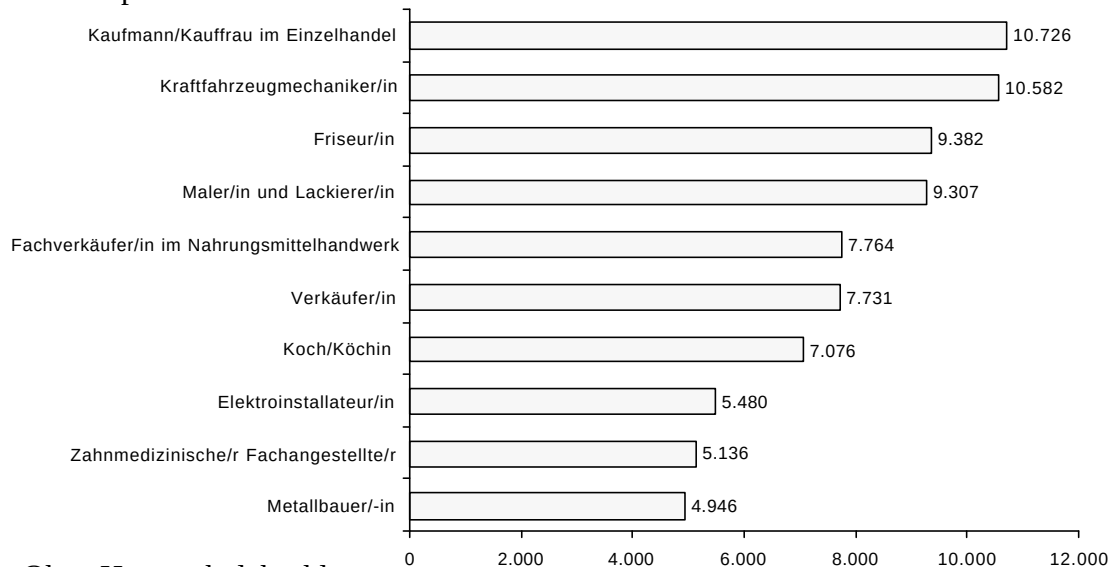
Der Anteil der Hauptschüler unter den Auszubildenden ist seit den 70er Jahren erheb-

lich zurückgegangen, er variiert deutlich über die Bereiche. In Berufen der Hauswirtschaft, der Landwirtschaft und des Handwerks beträgt der Anteil der Hauptschüler durchschnittlich zwischen 40 und 50%. Die Anteile der Auszubildenden mit Realschulabschluss sind in den Ausbildungsberufen des öffentlichen Dienstes (65,7%) wie auch der Freien Berufe (55,2%) sehr hoch. Der Anteil der Auszubildenden mit Studienberechtigung hat im Zeitverlauf erheblich zugenommen; deutlich überproportional ist er in Ausbildungsberufen des öffentlichen Dienstes (23%) und im Bereich Industrie und Handel (19,2%).

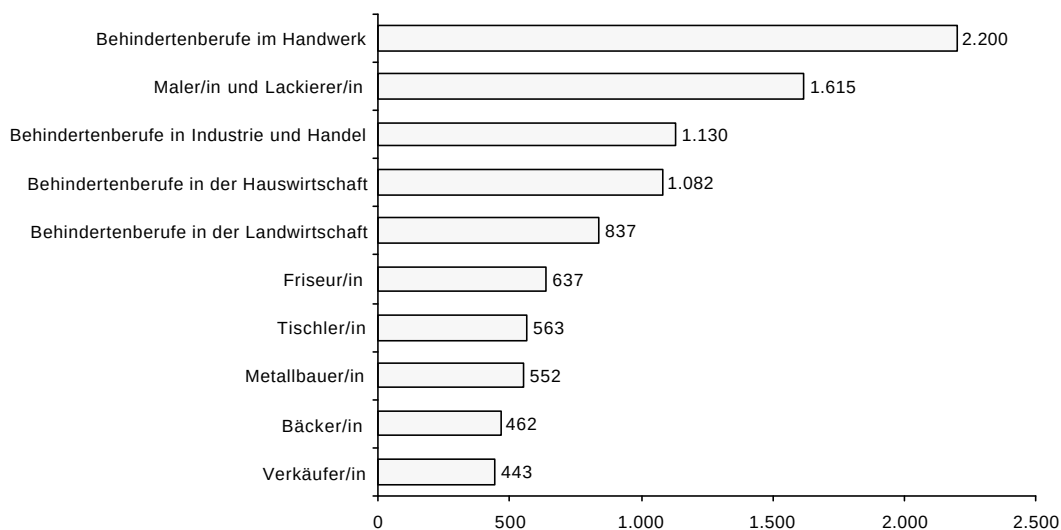
Auszubildende nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002

Auszubildende mit und ohne Hauptschulabschluss

Mit Hauptschulabschluss



Ohne Hauptschulabschluss



Bei den Auszubildenden mit Hauptschulabschluss ist der/die Kraftfahrzeugmechaniker/-in von der Kauffrau/dem Kaufmann im Einzelhandel an der Spitze abgelöst worden. Die nachfolgenden Berufe gehören meist dem Handwerk an (Friseur/in, Maler/in und Lackierer/in, Fachverkäufer/in, Elektroinstallateur/in). Auch die Berufe Koch/Köchin und Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r wurden häufig von Hauptschülern mit Abschluss gewählt. Insgesamt umfassen die zehn am häufigsten von den Auszubildenden mit Hauptschulabschluss gewählten Berufe 42%

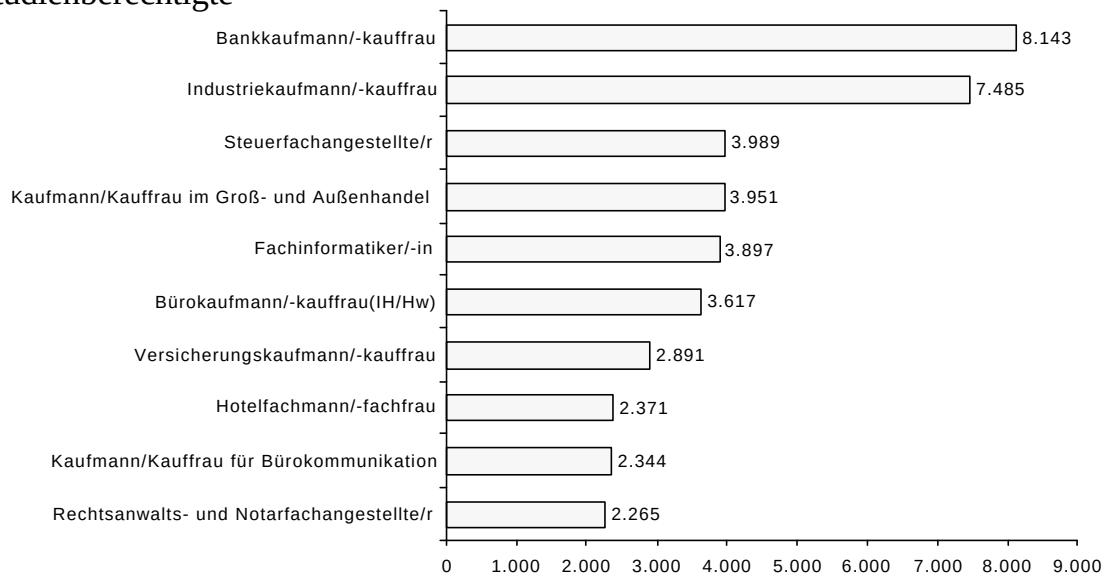
aller Auszubildenden mit diesem Abschluss.

Ebenso findet man die Auszubildenden ohne Abschluss häufig in Berufen des Handwerks. Durch die konjunkturellen Schwierigkeiten im Baugewerbe sind ihre Anteile dort in den letzten Jahren geringer geworden. Viele werden auch in Berufen nach §48 BBiG oder §42b HwO (Regelungen für die Ausbildung von Menschen mit Behinderungen) ausgebildet. Die Konzentration auf die 10 am häufigsten gewählten Berufe ist mit 59% sehr hoch.

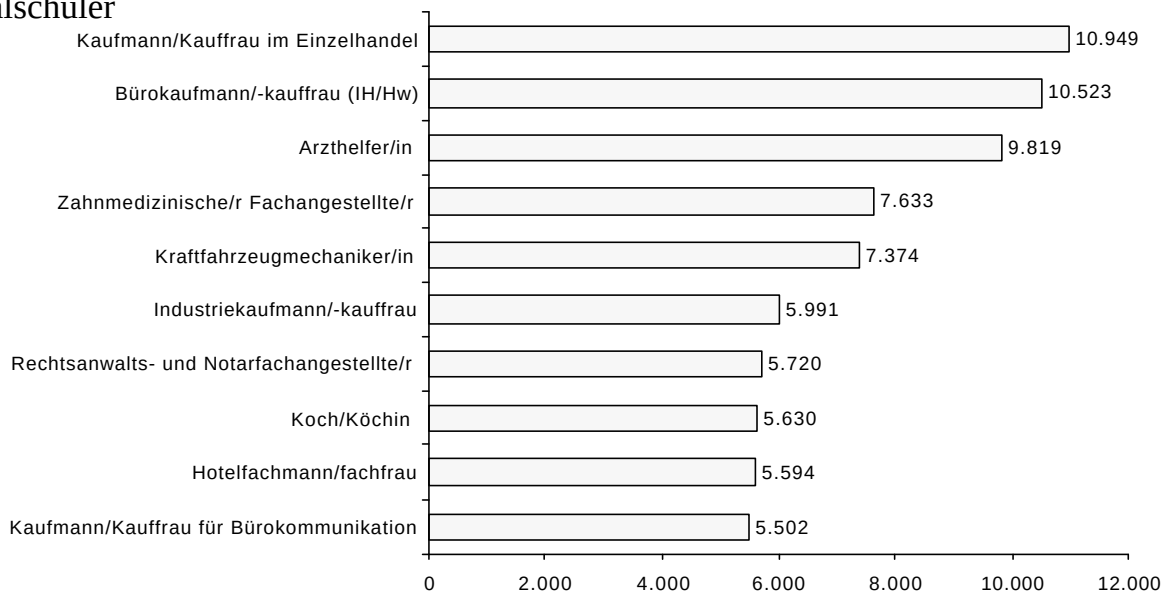
Auszubildende nach Rangfolge der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe 2002

Auszubildende mit Studienberechtigung und Realschulabschluss

Studienberechtigte



Realschüler



Die Auszubildenden mit Hochschul-/ Fachhochschulreife (Studienberechtigte) sind auf wenige Berufe konzentriert. Die zehn am häufigsten gewählten Berufe, die überwiegend dem kaufmännischen Bereich angehören, umfassen bereits rd. 41.000 Abiturienten, das sind 52% aller Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung. An der Spitze stehen die Berufe Bankkaufmann/ Bankkauffrau und Industriekaufmann/Industriekauffrau.

Bei den Auszubildenden mit Realschulabschluss (oder vergleichbarem Abschluss) umfassen die zehn am häufigsten gewählten Berufe 35% aller Auszubildenden mit diesem Abschluss. Darunter sind auch einige gewerbliche Berufe wie Kraftfahrzeugmechaniker/in und Koch/Köchin. Die meisten Berufe gehören dem Handelsbereich, dem Gesundheitsbereich und dem Bürobereich an.

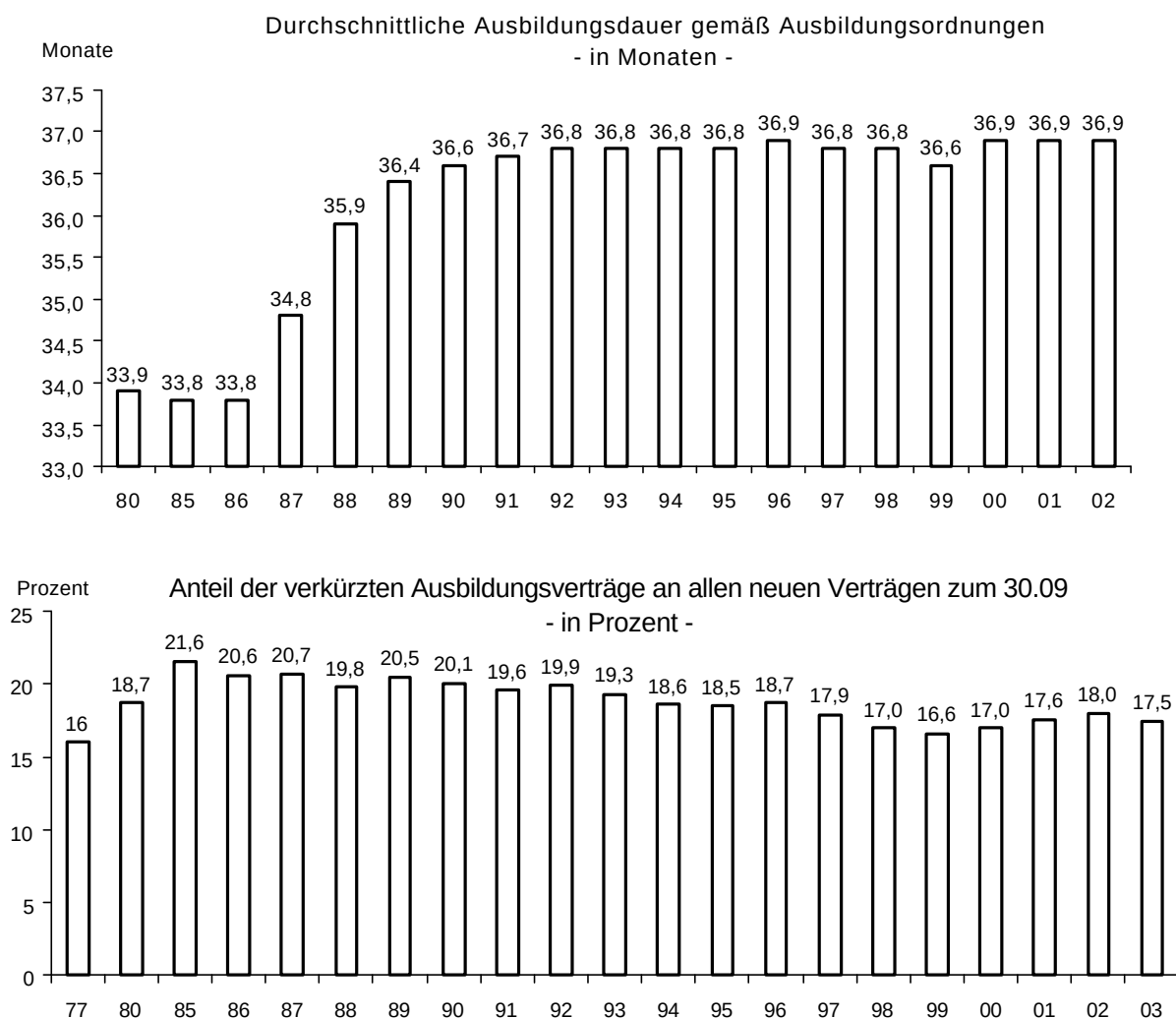
6. Dauer der Ausbildung - Kosten

6.1 Dauer der Ausbildung gemäß den Ausbildungsordnungen

6.2 Kosten der betrieblichen Berufsausbildung 2000

6.3 Ausbildungsvergütungen in 20 ausgewählten Berufen 2003

Dauer der Ausbildung gemäß den Ausbildungsordnungen alte Bundesländer (einschl. Berlin)



Die durchschnittliche Ausbildungsdauer beträgt 36,9 Monate. Die Berechnung beruht auf der in der Ausbildungsordnung festgelegten Dauer und berücksichtigt die unterschiedliche Anzahl der Auszubildenden in den jeweiligen Berufen. Der Wert hat sich ab Ende der 80er Jahre erhöht, da im Metall- und Elektrobereich viele neue Berufe mit 42 Monaten eingeführt wurden. So liegt der Wert für männliche Auszubildende (37,6 Monate) auch deutlich höher als für weibliche Auszubildende (35,5 Monate). In den 70er Jahren betrug die durchschnittliche Dauer noch 33,9 Monate.

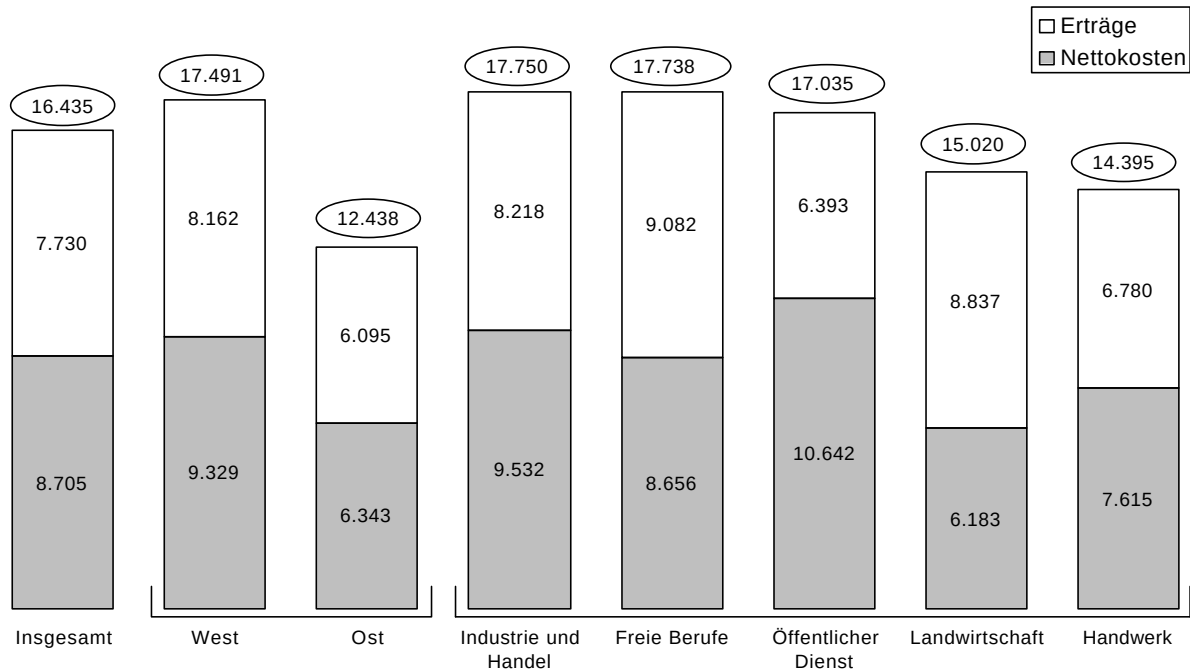
Die tatsächliche Ausbildungsdauer ist durch Verkürzungen und vorzeitige Zulassung zur

Prüfung jedoch geringer. Im Jahre 2002 enthielten 18% der neuen Ausbildungsverträge eine Vereinbarung über die Verkürzung der Ausbildungszeit, in der Regel infolge der schulischen Vorbildung, zum Beispiel für Abiturienten. Weiterhin wurden rund 6% der Prüfungsteilnehmer aufgrund guter Leistungen vorzeitig zur Abschlussprüfung zugelassen. Insgesamt ergibt sich damit eine durchschnittliche tatsächliche Ausbildungszeit von 35 Monaten. In den neuen Ländern werden Verkürzungen der Ausbildungszeit seltener vorgenommen (9%), so dass die Ausbildungsdauer dort höher liegt.

Kosten der betrieblichen Berufsausbildung 2000

Insgesamt, in West- und Ostdeutschland sowie nach Ausbildungsbereichen

Bruttokosten, Erträge und Nettokosten pro Auszubildenden und Jahr (Vollkosten)



Ergebnisse der BIBB-Erhebung 2000 zu den Ausbildungskosten der Betriebe

s.a. Beicht, Walden, Wirtschaftliche Durchführung der Berufsausbildung— Untersuchungsergebnisse zu den Ausbildungskosten der Betrieb in BWP 6/2002, S. 38ff.

Die durchschnittlichen Bruttokosten (Vollkosten) betrugen im Jahre 2000 16.435 Euro. In Ostdeutschland sind die Bruttokosten wesentlich niedriger als in Westdeutschland (um 29%), was vor allem auf die geringeren Ausbildungsvergütungen, Löhne und Gehälter zurückzuführen ist.

Auch zwischen den Ausbildungsbereichen gibt es erhebliche Unterschiede. Die höchsten Bruttokosten weisen Industrie und Handel auf, dicht gefolgt von den Freien Berufen und dem Öffentlichen Dienst. In der Landwirtschaft und im Handwerk liegen die Bruttokosten deutlich niedriger.

Die geringsten Erträge durch produktive Arbeit der Auszubildenden werden im Öffentlichen Dienst erzielt. Bei den Freien Berufen und in Industrie und Handel sind die Erträge höher. Durchschnittlich ergeben sich nach Abzug der Ausbildungserträge Nettokosten von 8.705. Euro für die Betriebe.

Im Vergleich zu 1991 sind die Bruttokosten im

Handwerk um 20% und in Industrie und Handel um 17% gestiegen. Im Handwerk sind die Nettokosten besonders stark gestiegen (+27%), da der Anstieg der Erträge mit 13% relativ gering ausgefallen ist.

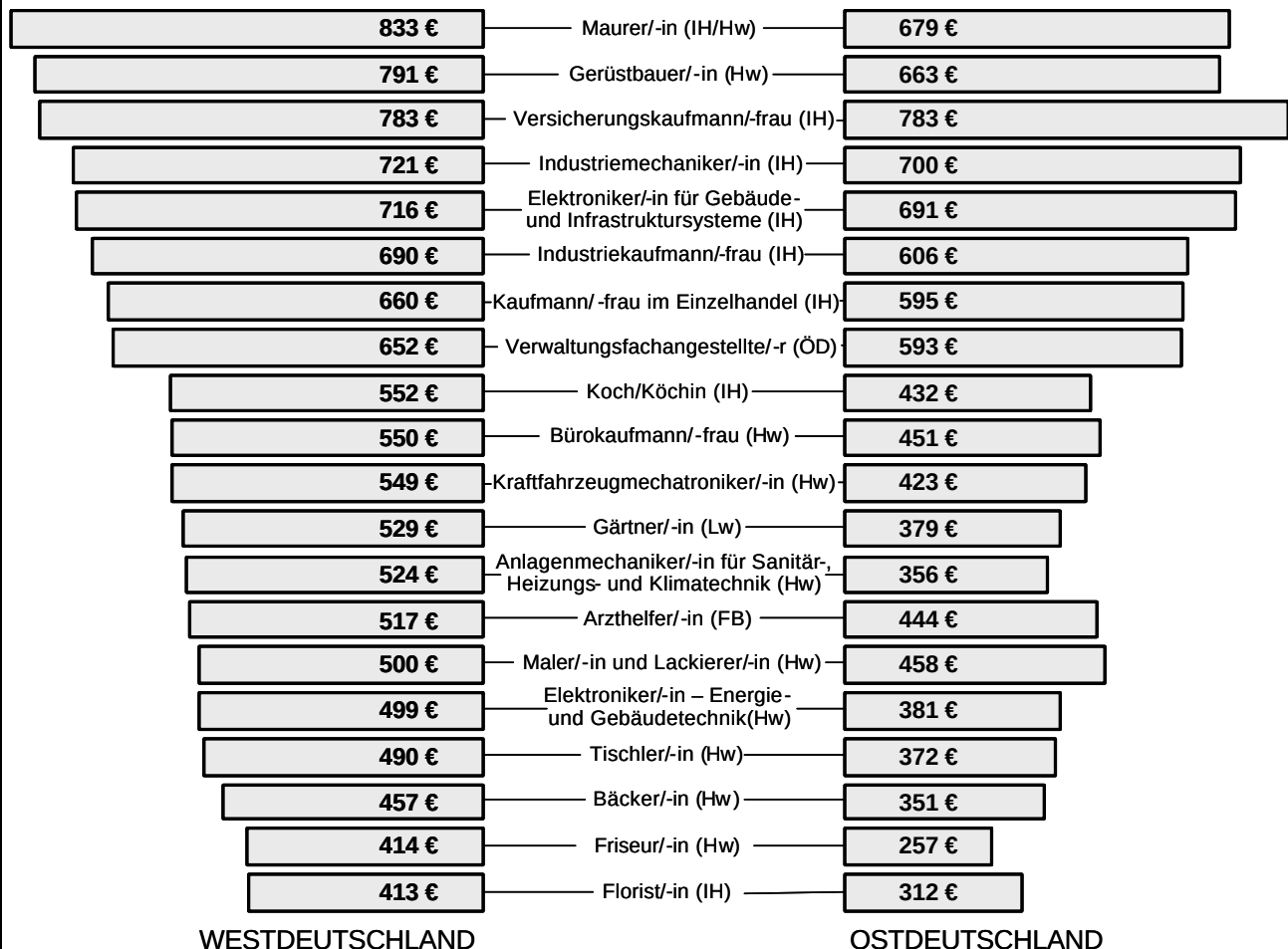
Mit 50,3% umfassen die Personalkosten der Auszubildenden den größten Anteil, gefolgt von den Kosten des Ausbildungspersonals (35,9%). Die übrigen Kosten umfassen Lehr- und Lernmaterialien, Gebühren u.a.

Nicht alle Kosten werden durch die Ausbildung zusätzlich verursacht. Insbesondere die Personalkosten der nebenberuflichen Ausbilder fallen auch unabhängig von der Ausbildung an. Wird dies berücksichtigt, ergeben sich deutlich niedrigere Bruttokosten von durchschnittlich 10.178 Euro (Teilkosten).

Den erheblichen Aufwendungen steht der Nutzen der betrieblichen Ausbildung gegenüber. Vermeidung von Rekrutierungs- und Einarbeitungskosten und Sicherung des Fachkräftenachwuchses sind die Hauptpunkte.

Ausbildungsvergütungen in 20 ausgewählten Berufen 2003

Durchschnittliche monatliche Beträge in Euro



Quelle: jährliche Berechnungen des BiBB

Berechnungsbasis: Tarifliche Ausbildungsvergütungen – Durchschnitt über die Ausbildungsjahre

IH = Industrie und Handel
FB = Freie Berufe

Hw = Handwerk
ÖD = Öffentlicher Dienst

Lw = Landwirtschaft

Im Jahre 2003 verdienten die Auszubildenden im Durchschnitt (während der gesamten Ausbildungszeit) 612 Euro im Monat in den alten und 517 Euro in den neuen Bundesländern, das sind 84,5% des Westniveaus.

Spitzenvergütungen (bis zu 833 Euro im Westen und 679 Euro im Osten) wurden im Jahre 2003 wie in den Vorjahren im Bauhauptgewerbe gezahlt (Maurer/innen, Zimmerer/innen, Straßenbauer/innen u.a.). Sehr hoch war mit durchschnittlich 783 Euro auch die Vergütung im Ausbildungsberuf des Versicherungskaufmanns/der Versicherungskauf-frau, der in Ostdeutschland die Spitzenposition einnahm. Die Gerüstbauer haben mit 791, bzw. 663 Euro ihren Spitzenplatz aus frühe-

ren Jahren verloren.

Als Beispiele für eher niedrige Ausbildungsvergütungen um 400/300 Euro können die Friseur/innen, Floristen/innen und Bäcker/innen genannt werden.

Bei diesen Werten ist zu beachten, dass häufig auch im gleichen Beruf die tariflichen Vergütungen nach Region und Wirtschaftszweig erheblich voneinander abweichen.

Diese Vergütungen gelten nur für die betriebliche Ausbildung. In der außerbetrieblichen Ausbildung werden in der Regel erheblich niedrigere Vergütungen gezahlt, die hier nicht berücksichtigt sind.

7. Arbeitslosigkeit – Jugendliche ohne Berufsabschluss

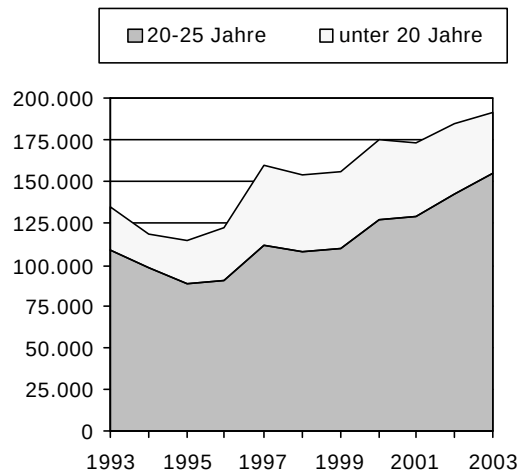
7.1 Arbeitslose Jugendliche 1973 - 2003

7.2 Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 - 2002

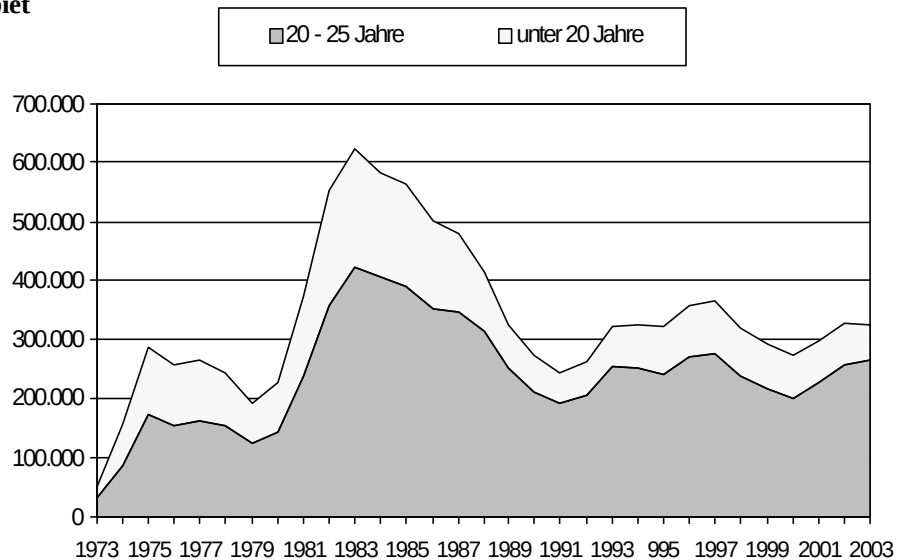
7.3 Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich 2002

Arbeitslose Jugendliche 1973 - 2003

Östliches Bundesgebiet



Westliches Bundesgebiet



Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, jeweils Ende September

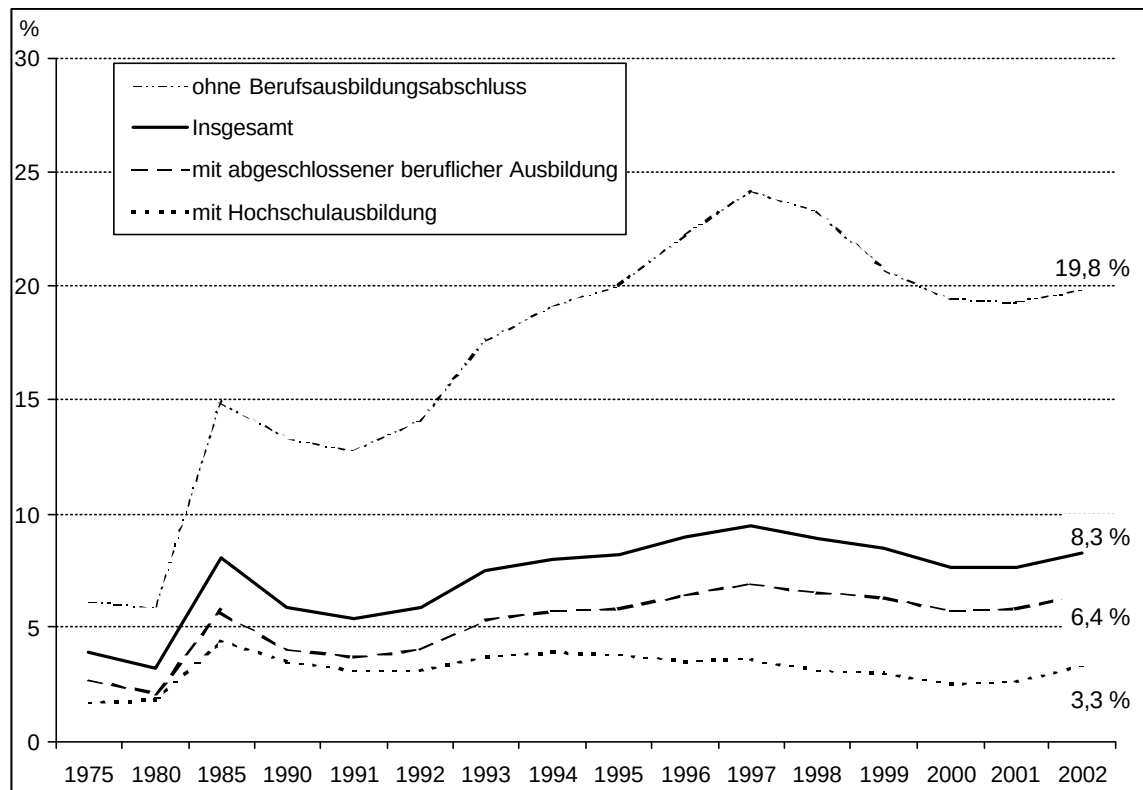
Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren liegt seit einigen Jahren sehr hoch und betrug im Jahre 2003 515.686, darunter 324.003 in den alten Ländern und 191.683 in den neuen Ländern. Das entspricht einer Quote von 8,0% (West) beziehungsweise 16,4% (Ost).

Nach der Lehre wird eine größere Anzahl von Jugendlichen arbeitslos, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass dazu auch Abbre-

cher gehören und solche, die eine andere Ausbildung suchen und nur eine gewisse Phase überbrücken wollen. Auch diese Zahlen liegen sehr hoch. Im Jahre 2002 haben sich 203.902 Personen nach der Lehre arbeitslos gemeldet. Davon hatten 140.906 die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen, das sind rund 27% der Prüfungsabsolventen dieses Jahres.

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 – 2002

Alte Bundesländer und Berlin-West



Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB-Archiv / Reinberg;
Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation;
IAB-Berechnungen auf Basis des Mikrozensus und Strukturserhebungen der BA (jeweils Ende September)

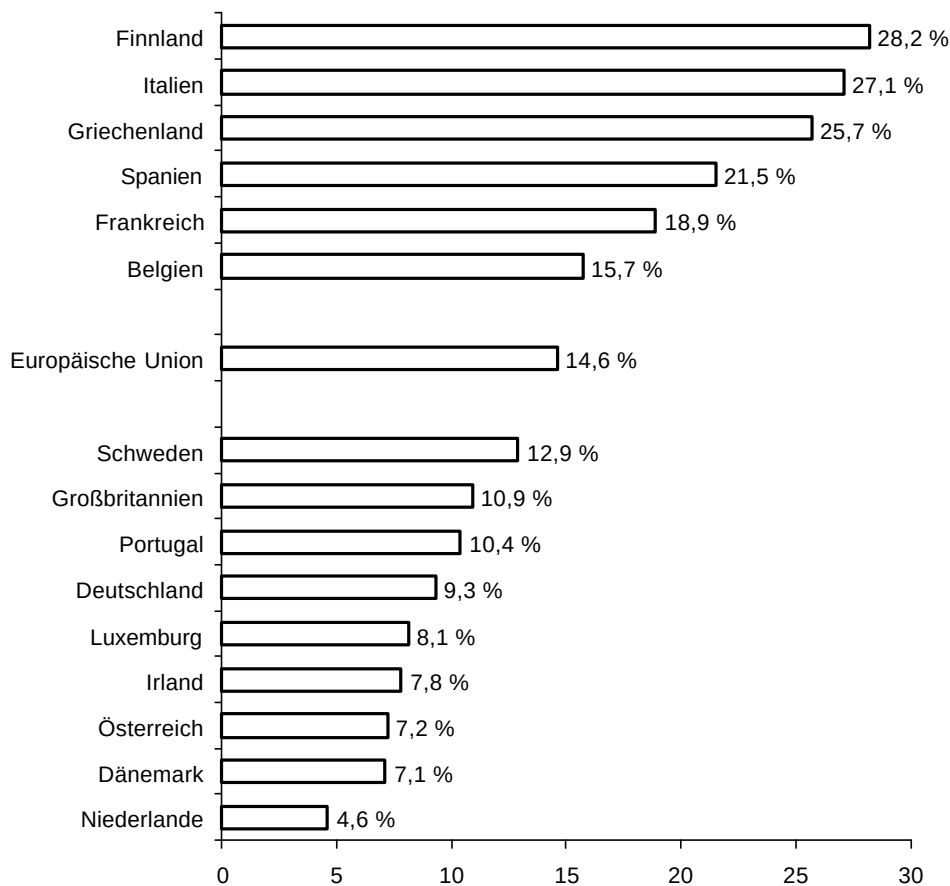
Eine berufliche Ausbildung reduziert das Arbeitslosigkeitsrisiko immer noch deutlich. So ist bei den Geringqualifizierten (ohne Abschluss) fast jeder Fünfte (19,8%) von Arbeitslosigkeit betroffen, bei Erwerbspersonen mit beruflicher Ausbildung ist dies nur jeder Fünfzehnte (6,4%). Die Arbeitslosenquote der Erwerbstätigen mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, liegt bei 3,3%.

Alle Quoten mit Ausnahme der Quote für Hochschulen sind bis 1997 angestiegen; anschließend ist ein Rückgang zu verzeichnen. Diese Entwicklung ist in den neuen Bundesländern jedoch nicht so günstig verlaufen. Insbesondere haben dort Ungelernte ein wesentlich höheres Risiko der Arbeitslosigkeit.

Bei Hoch- und Fachhochschulabsolventen sind allerdings auch im Osten die Arbeitslosenquoten etwas geringer geworden.

Was die Veränderung der Arbeitslosenquote im Vergleich zum Vorjahr betrifft, so sind im Jahre 2002 - mit Ausnahme der Geringqualifizierten im östlichen Bundesgebiet - alle Qualifikationsgruppen in gleichem Maße von der konjunkturellen Krise betroffen. Dass die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten nicht stärker gestiegen ist, liegt allerdings zum Teil an deren Beschäftigungsanstieg im Bereich der Minijobs und ist teilweise durch kurzfristige demographisch bedingte Entlastungseffekte verursacht (Vgl. IAB-Kurzbericht 19/2003).

Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich 2002



Arbeitslose unter 25 Jahren in Prozent der Erwerbspersonen dieser Gruppe.
Quelle: Eurostat, Arbeitslosigkeit in der EU, Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften

In der Europäischen Union war im Jahre 2002 im Durchschnitt jeder siebte Jugendliche (14,6%) unter 25 Jahren ohne Arbeit. Besonders schwierig ist die Lage in den südeuropäischen Ländern Italien, Griechenland und Spanien. Aber auch in Finnland (28,2), Frankreich (18,9) und Belgien (15,7) ist die Quote sehr hoch. Österreich, Luxemburg, Dänemark, die Niederlande und Deutschland verfügen über ausgebaute Berufsbildungssysteme mit alternierenden Formen (Betrieb und Schule); in diesen Län-

dern ist die Jugendarbeitslosigkeit am niedrigsten.

Beim Vergleich von Arbeitslosenquoten spielt die Struktur des Ausbildungssystems eine Rolle. Zum Beispiel werden in Deutschland die Auszubildenden als beschäftigte Arbeitnehmer erfasst, während in schulischen Systemen die dort Ausgebildeten nicht zu den Arbeitnehmern zählen. Auf diese Weise sind die Arbeitslosenquoten in solchen Ländern tendenziell höher.

8. Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen, Qualifikationsstrukturen

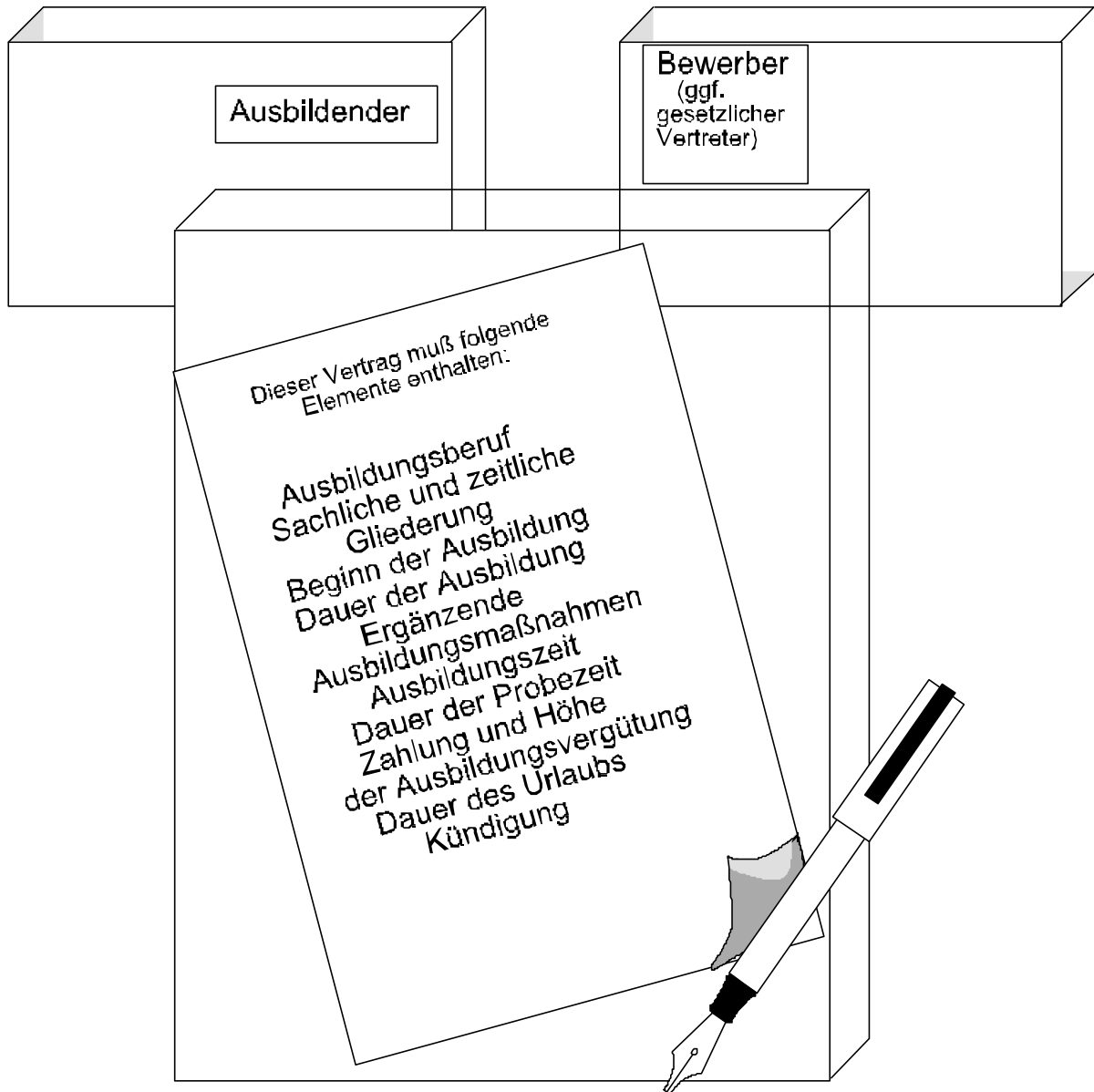
8.1 Der Ausbildungsvertrag

8.2 Aufgaben der zuständigen Stellen

8.3 Institutioneller Rahmen der beruflichen Bildung

8.4 Qualifikationsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland
Berufsbildung und allgemein bildende Schulen

Der Ausbildungsvertrag

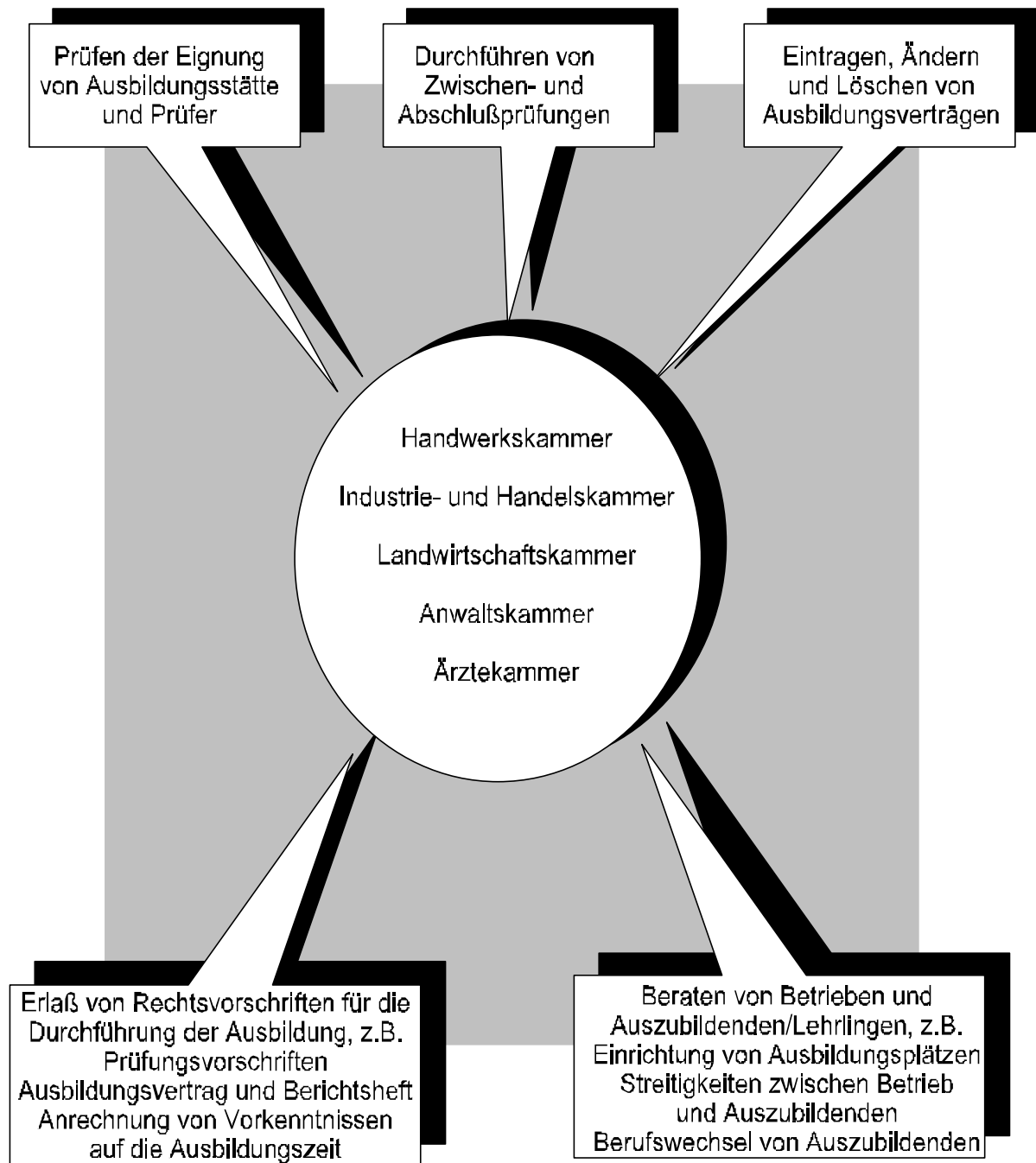


Für die Berufsbildung wird vom Jugendlichen (ggf. unter Einbeziehung des gesetzlichen Vertreters) und vom Auszubildenden (dem Ausbildungsbetrieb) ein privatrechtlicher Vertrag geschlossen.

Ein Ausbildungsvertrag kann während der Probezeit ohne Einhalten einer Kündigungsfrist gekündigt werden, nach der

Probezeit nur aus wichtigem Grunde oder wenn der Auszubildende die Ausbildung aufgeben oder sich für eine andere Berufstätigkeit ausbilden lassen will.

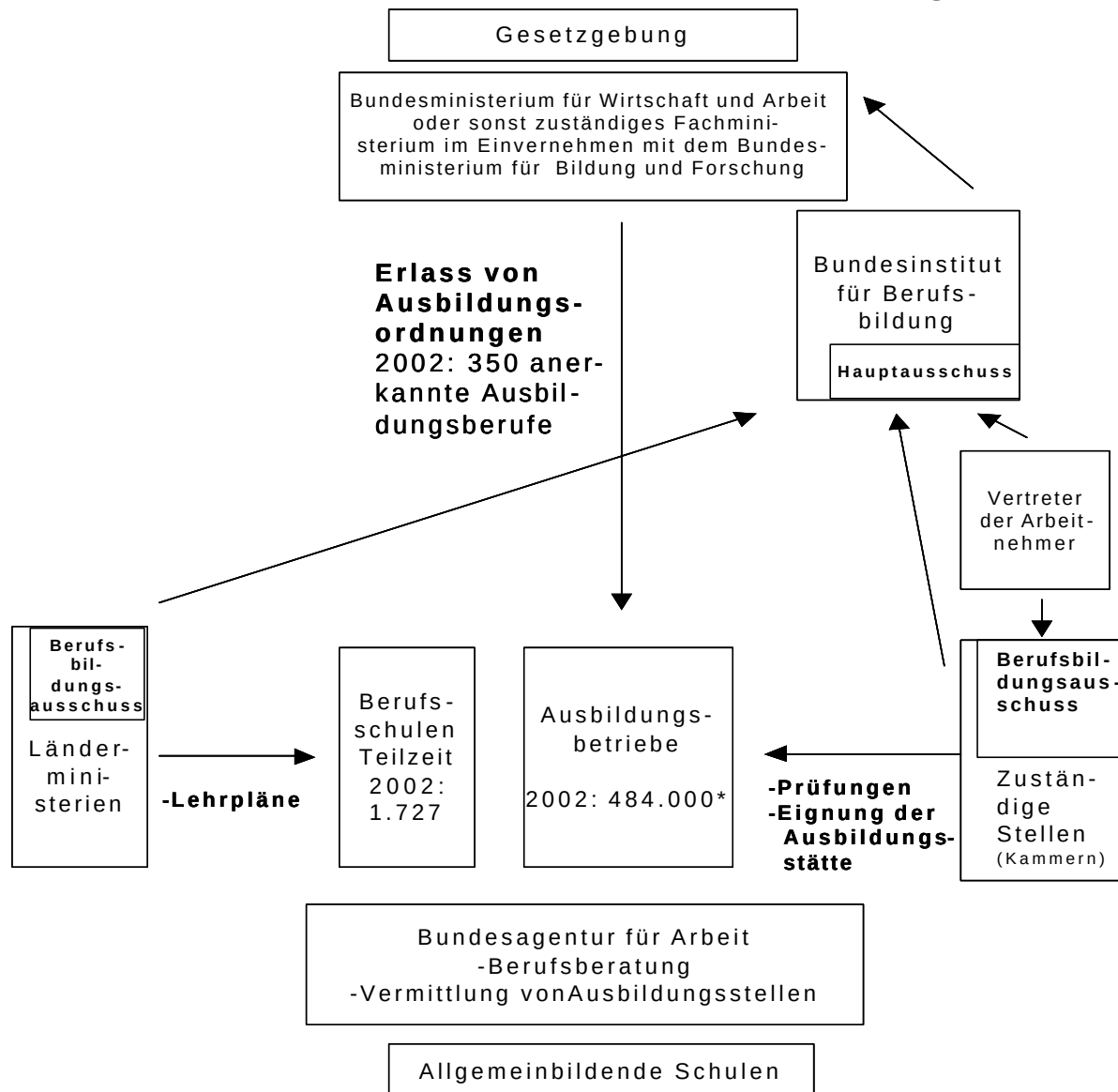
Aufgaben der zuständigen Stellen



Wichtige Aufgaben bei der Durchführung und Überwachung der Berufsausbildung nehmen die "zuständigen Stellen", - meist sind dies Kammern -, wahr. Die "zuständigen Stellen" errichten einen Berufsbildungsausschuss, der in allen wichtigen Angelegenheiten der beruflichen Bildung zu unterrichten und zu

hören ist und Rechtsvorschriften bzw. Stellungnahmen zur Durchführung der Berufsbildung beschließt. Im Ausbildungsbereich Industrie und Handel, der die meisten Auszubildenden aufweist, gibt es über 80, im Handwerk über 50 Kammern.

Institutioneller Rahmen der beruflichen Bildung



* Berechnet auf Basis der Beschäftigtenstatistik der BA;
s.a. BMBF, Berufsbildungsbericht 2004 (erscheint voraussichtlich Mai 2004)

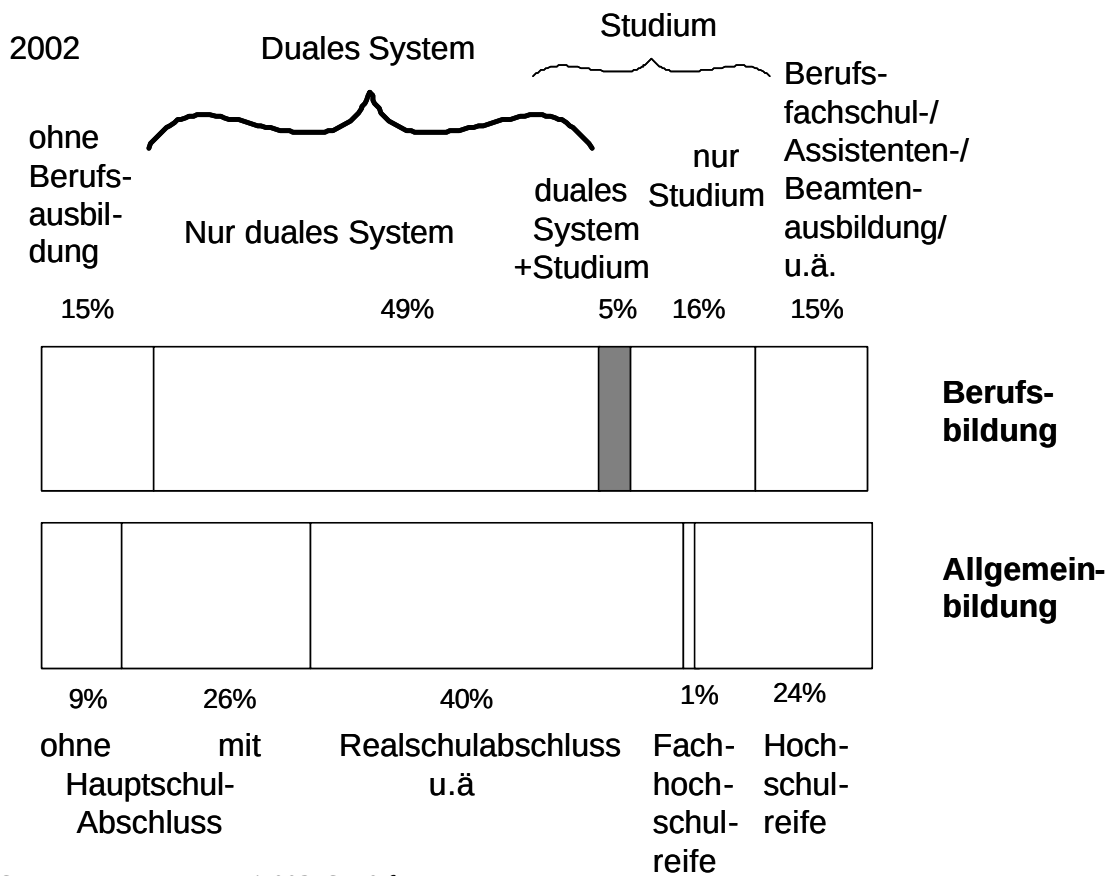
Die berufliche Ausbildung im dualen System findet in Ausbildungsbetrieben und Berufsschulen statt. Wichtige Aufgaben bei der Durchführung und Überwachung der Berufsausbildung nehmen die zuständigen Stellen (meist Kammern) wahr. Als Grundlage für eine geordnete Berufsausbildung kann das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit oder das sonst zuständige Fachministerium im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung durch Rechtsverordnung Ausbildungsberufe staatlich anerkennen und für die Ausbildungsberufe Ausbildungsordnungen erlassen. Die

Länderminister erlassen Rahmenlehrpläne für die Berufsschulen, die mit den Ausbildungsordnungen abgestimmt werden.

Die gemeinsame Adresse für die an der Berufsausbildung Beteiligten ist das Bundesinstitut für Berufsbildung. Es führt Forschungsprojekte durch und wirkt durch Entwicklung, Förderung und Beratung an der Weiterentwicklung der außerschulischen beruflichen Bildung mit.

Die Bundesagentur für Arbeit berät die Jugendlichen und vermittelt Ausbildungsstellen.

Qualifikationsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland Berufsbildung und allgemein bildende Schulen



S.a. Werner, in BWP 5/2003, S. 40 f

Rund 35% eines Jahrganges erwerben die Hochschul- oder Fachhochschulreife, darunter 25% an allgemeinbildenden Schulen; die Übrigen an berufsbildenden Schulen. In den neuen Ländern besuchen viele Jugendliche die 10klassigen Schulen und erwerben einen mittleren Abschluss. Dadurch ist der Anteil derjenigen ohne und mit Hauptschulabschluss insgesamt zurückgegangen (9% ohne, 24% mit Abschluss). In manchen alten Ländern beträgt der Hauptschüleranteil jedoch noch über 40%. Die Fachhochschulreife wird häufig an beruflichen Schulen erworben (i.d.R. nach Abschluss einer praktischen Berufsausbildung, z.B. durch Besuch von Fachoberschulen). In den neuen Ländern ist dieser Abschluss noch wenig verbreitet, so dass die meisten dort die allgemeine Hochschulreife erwerben. Die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist in den

letzten Jahren zurückgegangen (9% pro Jahrgang).

Der überwiegende Teil der Jugendlichen schließt eine Berufsausbildung im dualen System ab (rd. 54%). Etwa 5%, bezogen auf den Jahrgang, beginnen später dann noch ein Studium an einer Hochschule oder Fachhochschule. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Mehrjährige Berufsfachschulen, die eine vollwertige Ausbildung vermitteln, gibt es im Gesundheitswesen (Krankenschwesternausbildung) und im pädagogischen Bereich (Erzieherinnenausbildung), auch die Assistentenausbildung gehört dazu. Diese Schulen fallen jedoch quantitativ nicht sehr stark ins Gewicht (zusammen mit der Beamtenausbildung rd. 8%). Rund 15% der Jugendlichen bleiben auch längerfristig ohne Ausbildung.

Das BIBB - Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Bildung

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ist ein national und international anerkanntes Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung. **Ziele** seiner Forschungs-, Entwicklungs- und Beratungsarbeit sind, Zukunftsaufgaben der Berufsbildung zu identifizieren, Innovationen in der nationalen wie internationalen Berufsbildung zu fördern und neue praxisorientierte Lösungsvorschläge für die berufliche Aus- und Weiterbildung zu entwickeln.

Das BIBB wurde 1970 auf der Basis des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) gegründet. Seine heutige Rechtsgrundlage ist das Berufsbildungsförderungsgesetz (BerBiFG), das die Aufgaben des Instituts beschreibt.

Zehn Aufgabenfelder bestimmen die an der Berufsbildungspraxis orientierte Arbeit des Instituts:

1. Sozialwissenschaftliche Grundlagen der beruflichen Bildung
2. Grund- und Strukturdaten der beruflichen Bildung
3. Qualifikationsforschung der beruflichen Bildung
4. Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung
5. Personal in der beruflichen Bildung
6. Lernorte der beruflichen Bildung
7. Internationale Forschung und Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung
8. Berufliche Standards und Qualifikationsentwicklung
9. Bildungstechnologie
10. Bildungsökonomie und -organisation

Mit der Bearbeitung dieser zehn Aufgabenfelder trägt das BIBB dazu bei,

- allen jungen Menschen eine zukunftssichere Ausbildung zu ermöglichen,
- das Berufsbildungssystem in Deutschland auf die Erfordernisse der Wissensgesellschaft einzustellen,
- die berufliche Aus- und Weiterbildung ständig zu modernisieren, z. B. durch die Entwicklung neuer Berufsbilder sowie durch Qualitätssicherung und Qualitätsmanagementsysteme,
- die Leistungsfähigkeit und Attraktivität der Berufsbildung zu steigern, z.B. durch Beiträge zur Entwicklung und effizienteren Nutzung interaktiver multimedialer Möglichkeiten,
- die Leistungsstarken und die Leistungsschwächeren, die besonderer Förderung bedürfen, zu einer höchstmöglichen beruflichen Qualifizierung zu führen,
- Transparenz und Verwertbarkeit der beruflichen Bildung in Europa voranzubringen,



- durch Berufsbildungsforschung Trends und Zusammenhänge der technologisch-gesellschaftlichen und der Arbeitsmarkt-Entwicklung für die berufliche Qualifizierung zu ermitteln,
- durch Kooperation in der Berufsbildungsforschung sowie durch Wissens- und Erfahrungsaustausch national und international seine Arbeitsergebnisse zu verbreiten und die Methoden weiterzuentwickeln,
- in der internationalen Berufsbildung durch Beteiligung an internationalen Projekten zur Förderung von beruflichen Reformprozessen stimulierend und fördernd mitzuwirken,
- Zukunftsszenarien für die berufliche Aus- und Weiterbildung zu entwickeln,
- an der Koordinierung einer zukunftsbezogenen Bildungsplanung mitzuwirken

Die vielfältigen Aufgaben des Instituts werden in **vier Abteilungen mit insgesamt 17 Arbeitsbereichen** und in den dem Generalsekretär direkt zugeordneten Organisationseinheiten sowie einer Zentralabteilung wahrgenommen. Das BIBB beschäftigt ca. 480 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die **Organe des BIBB** sind der Hauptausschuß, der Ständige Ausschuß und der Generalsekretär.

Im **Hauptausschuß** arbeiten viertelparitätisch, d.h. mit jeweils gleichem Stimmenanteil, die Beauftragten der gesellschaftlichen Gruppen zusammen, die für die berufliche Bildung in Deutschland verantwortlich sind: Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Länder und Bund.

Der Hauptausschuß beschließt das Forschungsprogramm und den Haushaltsplan des Instituts. Er berät die Bundesregierung in grundsätzlichen Fragen der Berufsbildung und gibt Empfehlungen und Stellungnahmen ab, um die Ordnung, den Ausbau, die Durchführung und die Weiterentwicklung der Berufsbildung zu fördern. Von besonderer Bedeutung ist seine Stellungnahme zum Entwurf des jährlichen Berufsbildungsberichts des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Der **Ständige Ausschuß** nimmt zwischen den Sitzungen des Hauptausschusses dessen Aufgaben wahr und bereitet Entscheidungen vor.

Der **Generalsekretär** leitet das Institut, führt seine Aufgaben durch und vertritt es nach außen.

Das BIBB wird als bundesunmittelbare Einrichtung aus Haushaltsmitteln des Bundes finanziert und untersteht der Rechtsaufsicht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Robert-Schuman-Platz 3

53175 Bonn Tel.: (0228) 107- 2831

Internet: <http://www.bibb.de>, E-mail: pr@bibb.de